

# Preussische Allgemeine



Nr. 38 · 18. September 2020

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 €



## Verdrängte Gefahr

Auf der linken Seite des politischen Spektrums ist eine Gegenmacht entstanden, die zur ernsthaften Bedrohung für den demokratischen Rechtsstaat wird **Seite 3**



**Geschichte** Der Völkermord an den Christen in Konstantinopel **Seite 10**



**Problem** Zürich hadert mit der berühmten Kunstsammlung Bührle **Seite 12**

### AUFGEFALLEN

## Das Recht der Hauptstadt

Was war das doch für ein Tumult, als vor zwei Wochen im Berliner Regierungsviertel Zehntausende gegen die Corona-Maßnahmen des Bundes und der Länder auf die Straßen gingen! Vor allem Innensenator Geisel musste mit dem Verbot der Demonstration eine herbe Niederlage einstecken, als gleich zwei Verwaltungsgerichte die Proteste genehmigten. Zu offensichtlich war der Versuch, mittels Gesundheitsschutz eine politisch nicht genehme Veranstaltung unterbinden zu wollen. Um sich bei künftigen Ereignissen nicht noch einmal zu blamieren, beschloss der Berliner Senat auf Geisels Initiative hin in der folgenden Woche eine allgemeine Maskenpflicht für Demonstrationen ab 100 Teilnehmern.

Ob damit jedoch tatsächlich der Willkür ein Ende bereitet ist, darf indes bezweifelt werden. Am vergangenen Wochenende startete in Berlin das beliebte „Festival of Lights“, bei dem an den Abenden rund 100 Wahrzeichen der Hauptstadt kunstvoll angestrahlt werden. Den größten Andrang gab es erwartungsgemäß vor dem Brandenburger Tor und auf der Straße Unter den Linden, weshalb die Stadt vorab weite Teile der Flaniermeile für den Autoverkehr sperrte. Und so konnte wer dort am Sonnabend spazierenging, tausende Menschen beobachten, wie sie fröhlich die kunstvollen Illuminationen bestaunten.

Allerdings trug kaum einer der Flaneure einen Mund-Nasen-Schutz – und kein einziger Ordnungshüter griff ein. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Maskenpflicht noch immer ein flexibel einsetzbares Mittel ist. *neh*

### DEBATTE

## Das zynische Spiel mit dem Drama von Lesbos

Auf das Niederbrennen des Lagers bei Moria folgt ein Streit über die Aufnahme der Migranten. Wiederholen sich die Fehler vergangener Jahre?

VON RENÉ NEHRING

**D**iese Entwicklung war zu erwarten. Als vergangene Woche die Nachricht vom Brand des Lagers Moria auf der griechischen Insel Lesbos um die Welt ging, war klar, dass schon bald die Frage im Raum stünde, wie viele der obdachlosen Migranten „die Europäer“ – gemeint war vor allem Deutschland – aufnehmen sollten. Tatsächlich dauerte es nur Stunden, bis die Debatte Fahrt aufnahm.

Die Verhältnisse in Moria sind in der Tat skandalös und menschenunwürdig. Ebenso skandalös ist jedoch, dass die Verhältnisse keinesfalls sein müssten wie sie sind. So erklärte im Frühjahr Kilian Kleinschmidt, der als langjähriger UNO-Mitarbeiter funktionierende Flüchtlingslager auf dem Balkan, in Afrika und in Jordanien mit zehntausenden Bewohnern aufgebaut hat, in der Sendung „Markus Lanz“, dass es mit gutem Willen eine Sache von Tagen sei, bis auch auf den griechischen Inseln geordnete Verhältnisse herrschten.

Das wirft die Frage auf, warum die Verhältnisse vor Ort eben nicht geordnet sind. Als sicher gilt, dass die Regierung in Athen kein Interesse an „ordentlichen Flüchtlingslagern“ hat, um keine Anreize für weitere Nachzügler zu liefern.

Hinzu kommt, dass die Griechen schlichtweg am Ende ihrer Kräfte sind. So veröffentlichte Anfang der Woche das On-

line-Portal „The European“ einen Hilferuf von Bürgern von Lesbos. Darin schildern diese nicht nur die Überlastung ihrer kleinen Insel (wo knapp 90.000 Menschen ihre Heimat haben, hausen nun Hunderttausende), sondern auch die Herkunft der illegal eingereisten Migranten sowie die Verwüstungen, die diese hinterlassen. Angeprangert wird auch die Ignoranz der EU.

Ein besonderes Augenmerk legen die Bürger von Lesbos auf die NGOs: Diese „hatten keinen Respekt vor unseren Gesetzen, unseren Interessen, unseren Bräuchen, sie taten so, als gehöre unsere Insel ihnen“. Konkret nennen sie etwa das International Rescue Committee und das Hope Project, die von Stiftungen wie den Open Society Foundations des Milliardärs George Soros finanziert werden.

Auch in Deutschland sind NGOs ein zunehmendes Problem. Seit Jahren inszenieren sie, die meist nur aus wenigen Leuten bestehen und über keinerlei demokratische Legitimität verfügen, sich in Talkshows und öffentlichkeitswirksamen Aktionen als Bessermenschen – und scheren sich buchstäblich einen Dreck um das weitere Schicksal sowohl der alteingesessenen Bevölkerung als auch derjenigen, die sie über abenteuerliche Wege in den reichen Westen und Norden locken.

Angesichts der aktuellen Probleme war in den letzten Tagen wieder viel von einer „europäischen Lösung“ die Rede. Doch wird es diese nicht geben; nicht zu-

letzt, weil vor allem die östlichen Mitglieder nicht mitmachen werden, die seit Jahren die Entwicklung Deutschlands beobachten – und diese keinesfalls als denkbare Bereicherung für ihre Länder betrachten.

Zu fragen ist auch, warum überhaupt Deutschland und die Europäer das Problem lösen sollen. Fast alle Migranten kommen aus Afrika oder dem Vorderen Orient – Regionen, in denen es zwar viele Krisengebiete gibt, aber eben auch prosperierende Nachbarländer. Warum nimmt niemand Saudi-Arabien, Katar oder Nigeria, die zu den größten Erdölexporturen der Welt gehören, in die Pflicht?

Zurück zu Moria: Am Dienstag kam die Meldung, dass sich Kanzlerin Merkel und Innenminister Seehofer darauf verständigt haben, rund 1500 Migranten von den griechischen Inseln aufzunehmen – vor allem Familien mit Kindern. Ob diese Zahl viel ist oder wenig, ergibt ein Vergleich mit anderen Daten der Asylpolitik.

Im Jahr 2019 beantragten laut Bundeszentrale für politische Bildung 165.938 Menschen in Deutschland Asyl. Davon wurden 24 Prozent als Flüchtlinge anerkannt, 11 Prozent erhielten einen „subsidiären Schutz“, 29 Prozent wurden direkt abgelehnt. Wären diese rund 38.000 in einem rechtsstaatlichen Verfahren abgelehnten Asylbewerber – mitsamt den entsprechenden Fällen der Vorjahre – konsequent abgeschoben worden, gäbe es keine Diskussion über die Migranten von Moria.

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Die massenhafte Heimarbeit gefährdet die Immobilienwirtschaft **Seite 7**

#### Kultur

Eine exzellente Rubens-Ausstellung im Paderborner Diözesanmuseum **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

In Tilsit wurde Tatjana Urupina postum zur Ehrenbürgerin ernannt **Seite 18**

#### Leben

Wie die diesjährige Kölner Spielemesse „Gamescom“ vom Lockdown profitierte **Seite 21**



Lesen Sie die PAZ

auch auf unserer Webseite **paz.de**



ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

**Weißrussland vor der Zerreißprobe** Zwischen Wladimir Putins System einer „gelenkten Demokratie“ und dem Wunsch nach Rechtsstaatlichkeit

# Minsk auf den Spuren von Kiew 2014

Nach den gefälschten Präsidentschaftswahlen vom 9. August kommt das Land nicht mehr zur Ruhe

VON BODO BOST

Zum jetzigen Zeitpunkt kam der Volksaufstand überraschend, denn es war nicht die erste gefälschte Wahl für Weißrusslands Präsidenten Alexander Lukaschenko. Vor den Präsidentschaftswahlen vom 4. bis 9. August hatte nichts auf eine solche Entwicklung hingedeutet. Alles ging mit Tricksereien, Verhaftungen und Einschüchterungen seinen gewohnten Gang. Alle potenziellen starken Gegenkandidaten saßen im Gefängnis.

Auf der Wahlliste standen deren Partnerinnen, die aber niemand kannte und die keine Erfahrung in der Politik hatten. Das Störfeuer für die Wahl schien diesmal sogar eher von Russland, dem großen Bruder, zu kommen, als kurz vor der Wahl Dutzende von Mitarbeitern des privaten russischen Sicherheits- und Militärunternehmens Gruppe Wagner wegen Wahlmischung in Minsk verhaftet wurden.

## Demos fehlen die führende Köpfe

Als die Wahlkommission am Abend des Wahltags 80 Prozent für Lukaschenko und nur zehn Prozent für seine Herausforderin Swetlana Tichanowskaja bekanntgab, brach der Volkszorn aus: Der belarussische Euromajdan begann mit Protesten gegen die Wahlfälschung. Bereits zwei Tage später flüchtete Tichanowskaja ins benachbarte Litauen.

Diese erzwungene Flucht, die äußerste Gewalt, mit der die Ordnungshüter gegen die Demonstranten vorgingen, und Tausende Verhaftungen fachten die vor allem von Frauen getragenen Proteste weiter an. Weite gesellschaftliche Kreise bis hinein in die Arbeiterschaft solidarisierten sich mit den Protesten. Regionale Polizei- und Militäreinheiten sowie hohe Staatsbeamte verweigerten die Gefolgschaft. Lukaschenko in seiner Not ließ die russischen Söldner frei, machte Ablenkungsangebote an die Opposition und rief nach Hilfe des benachbarten Russland.

Von diesem kommen bislang wechselnde Signale. Einerseits signalisiert er militärische Unterstützung für Lukaschenko, andererseits betont er das Recht auf Meinungsfreiheit. Putin geht es um seinen eigenen Machterhalt. In Russland gärt es selbst in einer Provinz, und es finden Gouverneurswahlen statt. Seine Un-



Mit der bei der Erlangung der Unabhängigkeit 1991 eingeführten und von Lukaschenko 1995 abgeschafften ukrainischen Flagge: Eine Teilnehmerin einer oppositionellen Demonstration in Weißrusslands Hauptstadt Minsk Foto: ITAR-TASS

terstützung, ganz gleich welcher Art, wird sich Putin von Lukaschenko teuer bezahlen lassen.

Alle führenden Köpfe der Proteste sind entweder im Ausland oder sitzen im Gefängnis. Dank des Telegram-Kanals

„Nexta Live“ mit mehr als zwei Millionen Abonnenten laufen die Demonstrationen auch ohne führende Köpfe weiter. Um die vielfältigen oppositionellen Kräfte zusammenzuführen, hatte Maria Kolesnikowa nach der Wahl eine Plattform mit dem

Namen „Wmestje“ (Gemeinsam) gegründet. Die 38-jährige Bekannte des verhafteten Präsidentschaftskandidaten und Bankchefs Viktor Babariko sitzt jetzt auch im Gefängnis (siehe Porträt Seite 8). Bereits drei Monate vor der Wahl war der „Koordinierungsrat der Zivilgesellschaft für einen Machtwechsel in Belarus“ gegründet worden. In diesem Gremium sind eher ältere Oppositionelle organisiert, darunter Ex-Botschafter Pawel Latuschko sowie und die 72-jährige Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch, die Letzte aus der Führungsriege der Opposition, die noch auf freiem Fuß ist.

Solange die Planwirtschaft in Weißrussland weiter funktioniert und Lukaschenko seine Getreuen und Sicherheitskräfte weiter alimentieren kann, wird er sich nicht von der Macht vertreiben lassen. Das zeigt auch sein martialischer Auftritt mit Kalaschnikow. Die meisten Weißrussen wollen zwar mehr Freiheit, aber nicht unbedingt nach Westen, wie es ein Teil der Ukraine anstrebt.

## Kurzporträts



Die weißrussische Literaturnobelpreisträgerin des Jahres 2015 **Swetlana Alexijewitsch** kam 1948 im galizischen Stanislaw in der Ukrainischen SSR zur Welt



Videoblogger **Sergej Tichanowskij** wollte Lukaschenko herausfordern, bis er inhaftiert wurde. An seiner statt kandidierte seine Frau Swetlana Tichanowskaja



**Alexander Lukaschenko** lebt noch in der Sowjetzeit. Durch eine Wahl an die Macht gekommen, will er sie seit 26 Jahren nicht mehr hergeben

## UNGLEICHE NACHBARN

# Weißrussland ist anders als die Ukraine

Anders als Kiew hat sich Minsk nie von Moskau kulturell emanzipiert

Weißrussland war mit der Ukraine 1945 Mitbegründer der Vereinten Nationen. 1986 hat das Reaktorunglück von Tschernobyl, von dem beide Länder gleichermaßen betroffen waren, die beiden zusammengeschweißt. Beide standen an der Spitze der Sowjetrepubliken, die den Untergang der Sowjetunion betrieben.

Das entscheidende Treffen der Unionsrepubliken, an dem der Untergang der UdSSR besiegelt wurde, fand auf weißrussischem Boden am 8. Dezember in einem Jagdhaus der KPdSU in der Belowescher Heide statt. Dabei wurde die Überführung der UdSSR in die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) beschlossen. Mit dabei waren neben dem Russen Boris Jelzin

der Ukrainer Leonid Krawtschuk und der Weißrusse Stanislaw Schuschkewitsch. Letzterer wurde nach nur drei Jahren Marktwirtschaft von Lukaschenko mithilfe von Altkommunisten abgesetzt, welche die Zeit Richtung Sowjetunion zurückdrehten.

## Österreich als Geburtshelfer

Weißrussland war vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ein Kernland der polnisch-litauischen Adelsrepublik, der Rzeczpospolita. Während bei den polnischen Teilungen im 18. Jahrhundert ein Teil der Ukraine an Österreich kam, wurde das heutige Belarus vollständig Russland zugeschlagen. Im österreichischen

Teil der Ukraine konnten sich die ukrainische Kultur und Sprache und auch eine unabhängige katholisch-ukrainische Kirche mit orthodoxer Liturgie, die auf Distanz zu Moskau ging, entwickeln.

Zwischen dem Polnisch-Sowjetischen und dem Zweiten Weltkrieg war zwar zumindest der westliche Teil des heutigen Belarus als Bestandteil der II. Rzeczpospolita russischem Einfluss entzogen. In dem erfolglosen Bestreben, die Region zu polonisieren, ließ Warschau jedoch keine von Moskau unabhängige weißrussische Kultur oder Kirche zu.

Deshalb behielten die weißrussische Sprache und Kultur ihre engen Bindungen zu Moskau, während die ukrainische Kul-

Selbst die weißrussische Nationaldichterin Swetlana Alexijewitsch schreibt nicht auf Weißrussisch, sondern auf Russisch

tur sich von Moskau immer mehr abgrenzte.

Diese Entwicklung der Ukraine weg von Moskau setzte sich während der ukrainischen Unabhängigkeit zwischen 1918 und 1921 und nach dem Ende der Sowjetunion durch, während es parallele Distanzierungsbewegungen zu Moskau in Weißrussland nie gab. Die Zugehörigkeit zur russisch-orthodoxen Kirche sowie zur russischen Sprach- und Kulturgemeinschaft wird in Belarus bislang nicht in Frage gestellt. Selbst die weißrussische Nationaldichterin Swetlana Alexijewitsch, ein in der Ukraine geborener führender Kopf der Opposition, schreibt nicht auf Weißrussisch, sondern auf Russisch. B.B.

## EX-SOWJETREPUBLIKEN

# Das Erbe der UdSSR

Der Zerfall der Sowjetunion war die Folge eines Staats- und Systemkollaps. Kommunistische Emporkömmlinge stießen in das politische und wirtschaftliche Vakuum der Nachfolgestaaten.

Am schlimmsten war es in den mehrheitlich muslimischen Teilrepubliken, weil es keinerlei Führungsschicht gab. In vielen dieser Länder haben einfach die letzten KP-Chefs die Macht behalten und sie in der Folge mit dem Islam als stärkste nachsozialistische Ideologie verbunden. In zwei dieser Staaten, in Kasachstan und in Aserbaidschan, regieren bis heute Wendekommunisten als Verbündete des Islam.

In der Republik Kasachstan, mit deren System Lukaschenko liebäugelt, hat der 80-jährige Ex-KP-Chef Nursultan Nasarbajew erst im vergangenen Jahr das Präsidentenamt abgegeben und nennt sich jetzt „Führer der Nation“. Der Hauptstadt des Landes, Almaty, hat er seinen Vornamen „Nursultan“ gegeben.

Kaum besser ist es in Aserbaidschan, wo mit Heydar Alijew II. seit 2003 der Sohn des letzten KP-Chefs gleichen Namens regiert. Alijew sicherte die Macht für seine Familie durch ein Präsidialsystem mit unbegrenzten Befugnissen.

In der ehemaligen Sowjetrepublik Turkmenistan ließ sich der letzte KP-Chef Saparmurat Nijasow sogar zum „Führer der Turkmenen“ ausrufen. Ausgewählt hatte diese KP-Chefs der letzte sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow, der bei seinen Personalentscheidungen – anders als in seiner Deutschlandpolitik – keine glückliche Hand bewies.

In den nichtmuslimischen Sowjetrepubliken wurde zwar mit Ausnahme Weißrusslands das Sowjetsystem früh durch Bürgerproteste und einen unregulierten Kapitalismus abgelöst, aber friedlich blieb es dort nur – siehe Ukraine, Georgien und Moldau –, wenn die neuen Herrscher Moskau genehm waren und Mitglied in der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft beziehungsweise Wirtschaftsunion blieben. B.B.

# „Tagtägliche gewalttätige Übergriffe“

Der Linksextremismus bedroht zunehmend den demokratischen Rechtsstaat. Dies belegt eine neue Studie des Extremismus-Experten Karsten Hoffmann. Ein Gespräch über die systematische Verharmlosung einer brisanten Entwicklung

INTERVIEW MIT  
KARSTEN HOFFMANN

Die nächtelangen Ausschreitungen in Leipzig haben ein altes und oft verdrängtes Problem in Deutschland wieder einmal schlagartig ins öffentliche Bewusstsein gerückt: linke, gewalttätige Militanz. Die PAZ sprach mit dem Extremismus-Experten und Buchautor Karsten Hoffmann über die Hintergründe dieser Vorkommnisse. Hoffmann, dessen Dissertation über das Autonome Zentrum „Rote Flora“ in Hamburg mit dem Preis der Deutschen Hochschule der Polizei ausgezeichnet wurde, veröffentlichte kürzlich im Gerhard-Hess-Verlag das Werk: „Gegenmacht. Die militante Linke und der kommende Aufstand“.

**Herr Dr. Hoffmann, Sie haben sich seit über einem Jahrzehnt mit militanten Strömungen nicht nur von rechts befasst, sondern auch mit jenen von links. Sie dürften also von den jüngsten Krawallen in Leipzig nicht überrascht gewesen sein, oder?**

**Karsten Hoffmann:** Nicht wirklich! Die Szene in Leipzig ist ja gerade dabei, Hamburg und Berlin den Rang in Sachen Aktivität und Gewaltbereitschaft abzulaufen. Aus Sicht der Krawall-Akteure ist das sicher ein Erfolg. Der Stadt Leipzig kann ich leider kein gutes Zeugnis ausstellen – insbesondere, weil so etwas nicht über Nacht passiert, sondern auf eine langfristige Entwicklung zurückblicken kann.

**Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) hat ein entschiedenes Vorgehen des Staates gegen die Gewalttäter angekündigt. Und Leipzigs OB Burkhard Jung (SPD) äußerte sich ähnlich. Wie wirken solche Reaktionen auf Sie?**

Diese Formulierungen wirken reflexartig und auch etwas abgedroschen. Man muss allerdings berücksichtigen, dass diejenigen, die sich kritisch zu linker Gewalt äußern, schnell in den Verdacht geraten, sie wollten rechte Gewalt relativieren. Insofern muss man heute wohl froh sein, wenn sich Vertreter der etablierten Parteien kritisch zu solchen Ausschreitungen äußern.

**Der Leipziger Vorsitzende der Linkspartei erklärte abweichend, dass nur massive Ausschreitungen Aufmerksamkeit für berechtigte Forderungen sicherten. Welche Strategie verfolgt die Linkspartei mit derartigen Relativierungen?**

Sie spielen wahrscheinlich auf den Widerspruch an, dass die Linke sich als gewaltfreie Partei geriert, aber gleichzeitig gewalttätigen Randalierern den Rücken stärkt. Ich fürchte, diesen Widerspruch kann ich nicht auflösen. Aber vielleicht trägt zur Erklärung bei, dass die Partei und die Autonomen mit dem „kapitalistischen System“ das gleiche Feindbild haben und dass zumindest ein Teil ihrer Wähler mit der militanten Linken sympathisiert.

**Interessant ist auch, dass sich – im Gegensatz zum tatsächlichen oder vermeintlichen Rechtsextremismus – mit der offenkundigen Realität antidemokratischer und gewalttätiger Linker in Deutschland kaum jemand wissenschaftlich oder pädagogisch aufklärend auseinandersetzt. Was ist der Hauptgrund für dieses Wegschauen?**

Insgesamt werden nur etwa ein bis zwei Prozent der Fördermittel in der Extremismusprävention für Projekte zum Thema Linksextremismus bereitgestellt. Es gibt daher nur wenige bezahlte Aufträge und wenige Institutionen, die sich mit dem Thema befassen. Und weil das Thema so emotional aufgeladen ist, können Sie noch nicht einmal einen öffentlichen Vortrag halten, ohne dass linke Gruppen dazu aufrufen, ihn zu verhindern. Für die eigene Karriere ist dieses Thema also nicht beson-



Aktuelles Zentrum des Linksextremismus: In Sachen Aktivität und Gewaltbereitschaft hat Leipzig – im Bild die jüngsten Ausschreitungen Anfang September im Stadtteil Connewitz – früheren Hochburgen wie Berlin oder Hamburg den Rang abgelassen

Foto: pa

ders förderlich. Ein Rätsel bleibt mir aber das Verhalten der Zivilgesellschaft. Es gibt zwar Hunderte Vereine und informelle Gruppen, die sich mit Rechtsextremismus befassen, aber kaum eine Handvoll von Initiativen, die militante linke Gruppen im Fokus haben. Dabei wäre das gerade für die Parteien des bürgerlich-konservativen Spektrums von elementarem Interesse! Es sind ja vorrangig ihre Vertreter, die von militanten Aktionen betroffen sind. Aber haben Sie schon mal von einem „Arbeitskreis linke Gewalt“ in einem CDU-Ortsverband gehört? Ich jedenfalls nicht.

**Das erhebliche Gefälle in der öffentlichen Wahrnehmung und Ahndung extremistischer Strömungen wird vor allem in der Statistik sichtbar, im Bereich der sogenannten Propaganda-Delikte: Rund 70 Prozent der Straftaten von „rechts“ sind Propaganda-Delikte, die es aber in vergleichbarer Form „links“ gar nicht gibt. Dabei wurden in der Menschheitsgeschichte nirgendwo größere Verbrechen begangen als unter Regierungen, die sich dem Sozialismus verpflichtet fühlten. Hat hier der Gesetzgeber versagt?**

Man könnte im Sinne einer Gleichbehandlung durchaus darüber nachdenken, auch das Zeigen linksextremer Symbole unter Strafe zu stellen, zum Beispiel das RAF-Logo oder die Symbole der kommunistischen Regime, die viel Leid über die Menschen gebracht haben. Aber das ist eine politische Entscheidung. Mir geht es um die Frage, was man tun kann, um gewaltbereite Gruppen zurückzudrängen oder diese Gewalt gar nicht erst entstehen zu lassen. Und ich denke, das Verbot von Symbolen würde weniger zu einer Eindämmung linker Militanz als zu einer Überlastung unserer Gerichte führen.

**Der Verfassungsschutz warnte kürzlich vor der Gefahr eines neuen Linksterrorismus. Gibt es eine Zunahme linker Gewalt, beziehungsweise hat sich die Intensität der Gewalt verändert?**

Schaut man sich die Entwicklung der links-motivierten Gewalttaten seit der Jahrtau-

sendwende an, so lässt sich quantitativ von einer deutlichen Zunahme sprechen. Allerdings gibt es diese Statistik erst seit 2001, und ich habe nicht den Eindruck, dass die Militanz der 80er und 90er Jahre der heutigen in irgendetwas nachsteht.

**Was ist neu in diesem Bereich?**

Vor allem die Mobilisierungsfähigkeit. Heute ist jeder vernetzt, das heißt selbst bei spontanen Anlässen sind innerhalb kurzer Zeit militante Gruppen aus dem Umland und aus anderen Städten dabei. Und wenn es um internationale Konferenzen wie beim G-20-Gipfel geht, dann kommen auch Militante aus Italien, Griechenland oder der Türkei.

**Die militante Linke wäre ein weitaus geringeres Problem, würde sie nicht von weiten Teilen der Gesellschaft ignoriert, wohlwollend geduldet oder sogar unterstützt, so Ihre These. Hat sich zum Beispiel nach den verheerenden Verwüstungen ganzer Stadtteile in Hamburg beim G-20-Gipfel vor zwei Jahren nicht wenigstens etwas verändert?**

Es war sicher keine gute Idee der Bundesregierung, ein G-20-Treffen ausgerechnet in einer Großstadt wie Hamburg durchzuführen, die eine besonders aktive militante Szene hat. Doch unser Blick auf große Randalereignisse wie am 1. Mai oder jüngst in Leipzig führt in die falsche Richtung. Worüber die Öffentlichkeit weniger spricht, sind die tagtäglichen gewalttätigen Übergriffe, die dafür sorgen, dass sich Menschen aus der Politik zurückziehen, dass Wirte ihre Räume nicht mehr für Parteien zur Verfügung stellen und dass im Ergebnis Menschen möglicherweise anders wählen, weil einige Parteien im demokratischen Wettbewerb benachteiligt sind. Die militante Linke gibt vor, gegen jede Form von Macht zu sein, etabliert sich aber als Gegenmacht zum demokratischen Rechtsstaat.

**Die wohlwollende Duldung linker Militanz hat sogar die Staatsspitze erreicht. So warb etwa der Bundespräsident im Zusammenhang mit der Tötung eines Deutschen**

Der zentrale Grund für die ausufernde linke Gewalt ist ihre mangelnde öffentliche Ächtung

**durch Migranten in Chemnitz 2018 für die gewaltverherrlichende linke Musikgruppe „Feine Sahne Fischfilet“. Wie erklären Sie sich eine derartige Unsensibilität?**

Es steht dem Bundespräsidenten natürlich frei zu entscheiden, wie er sein Amt führt. Ich bin mir aber nicht sicher, ob sich Herr Steinmeier jemals mit dieser Band näher beschäftigt hat. Deren Texte richten sich ja nicht nur gegen Rechtsextremismus, sondern auch gegen die Polizei und die etablierten Parteien. Der Sänger der Gruppe hat auf dem besagten Konzert erklärt, dass er die „rüdige Hetze der Regierungsparteien“ einfach nur abstoßend findet. Und zu diesen gehört ja immerhin auch die SPD.

**Diese – seit Jahrzehnten verfestigte – Fehlentwicklung legt die Frage nah: Wie kann der Einfluss einer militanten Linken nachhaltig zurückgedrängt werden?**

In der Konfrontation auf der Straße, also mit härterem Durchgreifen wird es jedenfalls nicht gelingen. Stattdessen würden die militanten Szenen dadurch weiter radikalisiert, ihr innerer Zusammenhalt gestärkt und sogar für Nachwuchs gesorgt. Der zentrale Grund für die ausufernde linke Gewalt ist ihre mangelnde öffentliche Ächtung. Hier müsste man ansetzen und ein gesellschaftliches Bewusstsein schaffen für die immensen Gefahren, die von linker Militanz ausgehen.

**Was heißt das konkret?**

Ich habe in meinem Buch eine ganze Reihe von Ansätzen dargestellt, etwa die Einrichtung von Opferfonds oder eine höhere Mindeststrafandrohung im Versammlungsrecht. Am wichtigsten wäre aber, militante Aktionen zu dokumentieren, Flugblätter und Internetseiten auszuwerten, die Akteure zu beobachten und die Ergebnisse zu kommunizieren. Denn: Wenn man diese Arbeit allein den Behörden überlässt, dann wird sich nichts Grundlegendes ändern. Gefragt sind hier vor allem die Universitäten, Parteien und Stiftungen, aber im Grunde die gesamte Gesellschaft.

Das Interview führte Bernd Kallina.

## Buch-Tipp



Karsten D. Hoffmann  
**Gegenmacht.**  
**Die militante Linke und der kommende Aufstand**  
Gerhard Hess Verlag 2020,  
252 Seiten, 16,99 Euro  
ISBN 978-3-87336-678-7  
[www.gerhard-hess-verlag.de](http://www.gerhard-hess-verlag.de)

## ● MELDUNGEN

## Entschuldigung Radebeuls

**Radebeul** – Im Mai war der Schriftsteller Jörg Bernig vom Stadtrat regulär zum Kulturamtsleiter von Radebeul gewählt worden. Lautstarker Protest von „Kulturschaffenden“ und Politikern folgte, denn Bernig gilt als „neurechts“. Der parteilose Oberbürgermeister Bert Wendsche beugte sich, er kann Stadtratsbeschlüssen widersprechen, die „für die Gemeinde nachteilig“ sind. Bernig verzichtete auf die Farce einer zweiten Abstimmung. Anlässlich des nun erfolgten Amtsantritts der eigentlich unterlegenen Kandidatin veröffentlichte das „Radebeuler Amtsblatt“ eine rechtfertigende Darstellung. Wendsche habe unter Druck gestanden, die Wahl habe die „Polarisierung der Stadtgesellschaft deutlich“ verstärkt. Bei den Kandidaten entschuldigte sich der Oberbürgermeister „im Namen der Stadt und des Stadtrates für die öffentliche Beschädigung“. Auch wenn er Bernig ausdrücklich hervorhob, ändert dies nichts am schweren Schaden, den Wendsche der Demokratie in Deutschland zugefügt hat. *E.L.*

## Hohe Mieten in Berlins Umland

**Berlin** – Die Stadtflucht von Berlinern treibt immer stärker die Mietpreise im Umland der Hauptstadt in die Höhe. Bei einer Untersuchung von 76 Stadt- und Landkreisen in den östlichen Bundesländern durch das Internet-Portal Immowelt verzeichnete der Landkreis Dahme-Spreewald am südöstlichen Stadtrand Berlins den höchsten Anstieg bei den Angebotsmieten. In der Region, in welcher der neue Hauptstadtflughafen BER liegt, wurden Wohnungen im ersten Halbjahr 2020 für durchschnittliche Nettokaltmieten von elf Euro pro Quadratmeter angeboten. Dies war ein Anstieg von 17 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2019. Auch anderswo im Umland zogen die Preise kräftig an, so dass sie sich nun vielerorts der Marke von zehn Euro pro Quadratmeter nähern. Für Neubauten in Berlin, die nicht dem Mietendeckel unterliegen, ermittelte Immowelt durchschnittliche Nettokaltmieten von 12,20 Euro pro Quadratmeter. Dies war ein Plus von vier Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. *N.H.*

## Mehr Geld für Kliniken

**Berlin** – Bund und Länder planen einen Gesetzentwurf für ein Investitionsprogramm in Höhe von insgesamt 4,3 Milliarden Euro, mit dem in Kliniken investiert werden soll. Die Kosten sollen auf Bund (drei Milliarden) und Länder (1,3 Milliarden) verteilt werden. Schwerpunktmäßig soll damit in die Digitalisierung und die Notfallzentren investiert werden. Experten begrüßen die Pläne, bezweifeln jedoch, dass die Mittel ausreichen werden, um den Investitionsstau in Kliniken nachhaltig abzubauen. Die Coronakrise habe sichtbar gemacht, so die Bundesärztekammer, dass die Investitionen in Kliniken nicht länger hinausgezögert werden dürfen. Diese Ansicht teilten auch der Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenversicherungen und die Gewerkschaft Verdi. *MRK*

VON PETER ENTINGER

**E**in Machtkampf hinter den Kulissen lähmt die CDU. In Präsidiumssitzungen soll es bisweilen lautstark zugehen. Gut drei Monate vor dem geplanten Stuttgarter Wahlparteitag scheint das Rennen um den CDU-Vorsitz völlig offen. Und ungeklärt ist auch, ob der neue Vorsitzende der CDU auch der Kanzlerkandidat der Union sein wird oder ob man dem Bayern Markus Söder den Vortritt lassen soll.

Zu Beginn der Corona-Pandemie machte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet einige Fehler, während Söder mit seinem beherzten Krisenmanagement punkten konnte. Nach der Test-Pannenserie in Bayern hatten zwar viele in der CDU die Hoffnung, Söder könne etwas von seinem Glanz verlieren, doch die Meinungsfragen sprechen eine andere Sprache.

In den jüngsten Umfragen lag der bayerische Regierungschef weit vor den CDU-Kandidaten. Im „Deutschlandtrend“ der ARD-„Tagesthemen“ und der „Welt“ kommt der Ministerpräsident auf 56 und der frühere Fraktionsvorsitzende Friedrich Merz auf 33 Prozent. Weit abgeschlagen dahinter rangieren der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und der Außenpolitiker Norbert Röttgen.

Und so befinden sich die Christdemokraten in einem Dilemma. Kanzlerin Angela Merkel genießt zwar hohes Ansehen, ihre Amtszeit neigt sich aber dem Ende zu. Noch-Parteichefin Annegret Kramp-Karrenbauer ist eine „lame duck“, eine „lahme Ente“, – ihr Wort findet fast nirgendwo mehr Gehör. Sie agiert auf Abruf. Und sollte der Parteitag aufgrund der Pandemieentwicklung sogar ins kommende Jahr verschoben werden, würde der Schwebezustand noch verlängert.

### Merz kommt bei der Basis an

So verwundert es nicht, dass die Herrenriege der Bewerber erstaunlich kleinlaut agiert. Laschet hat seine Partei unlängst vor Überheblichkeit in der Frage der Kanzlerkandidatur gewarnt. Diese sei mit der CSU „auf Augenhöhe zu entscheiden – nicht durch überstimmen“, sagte Laschet Anfang September bei der Jahreshauptversammlung der nordrhein-westfälischen Zeitungsverleger in Düsseldorf. Es sei falsch zu glauben, die Kanzlerkandidatur laufe automatisch auf die CDU zu.

Innerhalb der Partei glauben viele, dass Laschet pokert. Der CDU-Vorsitz und gleichzeitig der Regierungssessel in Düsseldorf könnten ihm reichen, wenn er merken sollte, dass an Söder kein Weg vorbeiführt. Für seine Mitbewerber ist dieses Szenario keine Option. Merz drängt es ins Kanzleramt, und Röttgen, derzeit eher Hinterbänkler im Bundestag, braucht ein Amt, will er nicht ein Vorsit-



Bei einer Ämterteilung zwischen einem CDU-Chef Laschet, einem Kanzlerkandidaten Söder und einem Außenminister im Schattenkabinett Röttgen ginge er leer aus: Friedrich Merz  
Foto: imago images/Reichwein

CDU

## Machtkampf in entscheidender Phase

Am Ende könnten Armin Laschet und Norbert Röttgen mit Markus Söder kungeln, nur um Friedrich Merz auszubremmen

zender ohne Machtbasis sein. Laschet hat die Funktionäre auf seiner Seite, allen voran Gesundheitsminister Jens Spahn, der unter ihm Stellvertreter werden soll.

Und er zeigt sich derzeit auffallend oft an der Seite des sächsischen Regierungschefs Michael Kretschmer. Seit dessen Wahlsieg vor einem Jahr gilt dieser als Hoffnungsträger. Sollte Laschet CDU-Chef werden, könnte der Sachse den hessischen Regierungschef Volker Bouffier als stellvertretenden Parteichef ablösen.

Während Laschet auf dem Papier eifrig Posten verteilt, reist Merz durch die Kreisverbände und erfreut sich an der Basis großer Beliebtheit. Im derzeitigen Präsidium hat Merz nur den Baden-Württemberger Thomas Strobl und den Mittelstandsexperten Carsten Linnemann si-

„Merz gilt als konservativ, ohne rechts zu sein. Damit hat er die größte Chance, vor allem im Osten, Stimmen von AfD-Wählern für die CDU wieder zurückzugewinnen“

Michael Spreng († 28. Juli 2020)  
Journalist und Politikberater

cher auf seiner Seite. Aber er ist ein kluger Netzwerker. Und viele glauben, dass mit ihm das beste Ergebnis zu erzielen sei. „Merz gilt als konservativ, ohne rechts zu sein. Damit hat er die größte Chance, vor allem im Osten, Stimmen von AfD-Wählern für die CDU wieder zurückzugewinnen“, erklärte der kürzlich verstorbene Politikberater Michael Spreng im Gespräch mit Focus Online.

Der dritte Kandidat hat eigentlich keine Chance. Aber Röttgen muss im Rennen bleiben, um sich für eine Anschlussverwendung interessant zu machen. Er würde gerne Außenminister werden, sagt man in der Partei. Am Ende, so kursieren weitere Gerüchte, könnten Laschet und Röttgen mit Söder kungeln, nur um Merz auszubremmen.

### HILFSORGANISATIONEN

## Radikale islamische Wohlfahrt?

Verdacht auf Nähe zu Fundamentalisten – Deutsches Hilfsbündnis setzt Mitgliedschaft von Islamic Relief aus

„Aktion Deutschland Hilft e.V. – Bündnis deutscher Hilfsorganisationen“ ist ein Zusammenschluss deutscher Hilfsorganisationen für Katastrophenhilfe mit Sitz in Bonn, der bei großen Katastrophen von Spenden aufruft und diese nach einem festgelegten Schlüssel an seine 23 Mitglieder verteilt. Laut der „Welt am Sonntag“ hat dieses Bündnis Anfang dieses Monats auf einer außerordentlichen Sitzung seines Vereinsvorstands entschieden, die Mitgliedschaft von Islamic Relief Deutschland (IRD) bis auf Weiteres auszusetzen.

Der in Köln ansässige Verein mit Gemeinnützigkeitsstatus soll die Möglichkeit erhalten, „seine Strukturen und Systematiken zu überarbeiten“. Der IRD werden Kontakte zu fundamentalistischen

Moslems vorgeworfen. Eine Kleine Anfrage mehrerer Abgeordneter der FDP-Bundestagsfraktion hatte bereits im Frühjahr 2019 ergeben, dass nach Kenntnis der Bundesregierung sowohl Islamic Relief Worldwide als auch IRD über signifikante personelle Verbindungen zur Muslimbruderschaft oder ihrer nahestehenden Organisationen unterhalten. Aktion Deutschland Hilft hat vergangenes Jahr Spenden in Höhe von 36 Millionen Euro gesammelt. Laut dem Jahresbericht der Organisation sind davon rund zweieinhalb Millionen Euro an Islamic Relief geflossen.

Aus den öffentlich zugänglichen Jahresberichten von IRD und Islamic Relief Worldwide ergibt sich, dass IRD Projektförderungen auch an Islamic Relief

Worldwide überwiesen hat. Wie ebenfalls aus der Antwort der Bundesregierung auf die FDP-Anfrage hervorging, rechnet Israels Verteidigungsministerium das internationale Büro von Islamic Relief dem Finanzierungsapparat der Hamas zu.

### Verbindungen zu radikalen Moslems

Islamic Relief weist die Vorwürfe zurück und betont, IRD und auch Islamic Relief Worldwide seien „reine Hilfsorganisationen und lehnen Terrorismus oder jede Form von Gewalt entschieden ab“. Auch eine Sprecherin von Aktion Deutschland Hilft betonte, dass das Bündnis trotz der jüngsten Entscheidung an IRD als Mitgliedsorganisation festhalten wolle. Die Sprecherin sagte, man sei überzeugt, dass

Islamic Relief ein wertvoller Partner in der humanitären Hilfe sei.

Islamic Relief hat in der Vergangenheit auch direkte Zuwendungen in Millionenhöhe vom Ministerium des Kuratoriums vorsitzenden von Aktion Deutschland Hilft, Bundesaußenminister Heiko Maas (SPD), erhalten. Für den Bundesrechnungshof waren diese Zahlungen bereits Gegenstand einer Untersuchung.

Was die Rechnungsprüfer darüber hinaus noch zutage förderten, ist als Verschlussache eingestuft worden, weil in die Untersuchung offenbar auch Erkenntnisse von Geheimdiensten eingeflossen sind. Als mögliche Quellen kommen dabei insbesondere israelische Dienste in Betracht. *Norman Hanert*

## VERFASSUNGSSCHUTZ

## Geheimdienst als Waffe von Parteien?

Brandenburgs Schlapphüte nehmen verschärft die AfD ins Visier – Kritiker wittern Missbrauch

VON NORMAN HANERT

Wären Brandenburgs AfD und die CDU große Wirtschaftsunternehmen, dann würden sich nun wahrscheinlich die EU-Wettbewerbs-hüter mit der Frage beschäftigen müssen, ob einem der beiden Konkurrenten aus strukturellen Gründen ein unfairer Vorteil zur Verfügung steht.

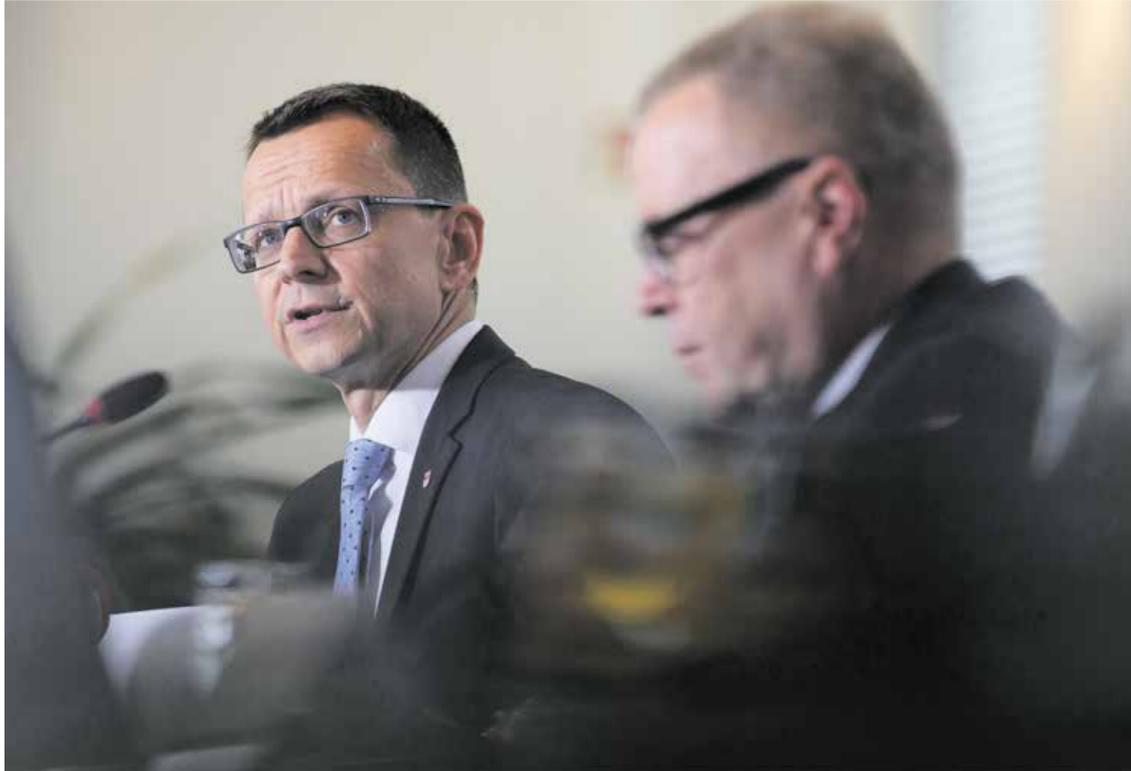
Fast genau ein Jahr ist vergangen, seit die ohnehin nicht erfolgsverwöhnte märkische CDU bei der Landtagswahl im September 2019 ihr bislang schlechtestes Wahlergebnis in der Geschichte einfuhr. Nachdem ihr damaliger Landesvorsitzender Ingo Senftleben die Bereitschaft zu einer Koalition mit der Linkspartei signalisiert hatte, brach die Zustimmung für die Partei um 7,4 Prozentpunkte ein.

Während Spitzenkandidat Senftleben mit dem Anspruch angetreten war, erster CDU-Ministerpräsident Brandenburgs zu werden, reichte es am Ende mit einem dürftigen Wahlergebnis von 15,6 Prozent nur für Platz drei – deutlich abgeschlagen hinter SPD und AfD. Als eigentlicher Wahlsieger stellte sich die AfD heraus, die mehr als 11 Prozentpunkte zulegte und mit über 23 Prozent zur zweitstärksten Kraft und zur stärksten Oppositionspartei aufstieg. Bei der CDU führte das Wahldebakel zu Senftlebens Rückzug von seinen politischen Spitzenämtern.

Fast genau ein Jahr später, im September 2020, legten nun Innenminister Michael Stübgen (CDU) und der ihm unterstellte Leiter der Verfassungsschutzabteilung im Innenministerium, Jörg Müller, den Jahresbericht 2019 des Verfassungsschutzes vor. Unübersehbarer Schwerpunkt der Präsentation vor versammelter Presse ist die „Entgrenzung und Modernisierung des Rechtsextremismus“ im Land.

**Maaßen: „Politischer Auftrag“**

Angeführt werden im Jahresbericht 2019 neben dem Verein „Zukunft Heimat“, der „Identitären Bewegung“ und dem Verdachtsfall „Compact-Magazin“ auch die Verdachtsfälle „Junge Alternative für Deutschland“ und die mittlerweile aufgelöste AfD-Gruppierung „Der Flügel“. Bei der AfD, dem eigentlichen Wahlsieger des Vorjahres, stieß der Jahresbericht auf



Bei der Präsentation des Berichts für 2019: Brandenburgs Innenminister Stübgen (l.) und Verfassungsschutzleiter Müller Foto: pa

scharfe Kritik. Mit Hinweis auf Hans-Georg Maaßen, der als Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz abgelöst wurde, erklärte die AfD-Landtagsfraktion, der Jahresbericht sei als „politischer Auftrag“ zu beurteilen: „Herr Müller wurde, wie bereits seine Kollegen in Thüringen und auf Bundesebene, als neuer VS-Chef eingesetzt, um die AfD als zentrale Oppositionskraft unschädlich zu machen.“

Dass die Landtagsfraktion der AfD überhaupt einen derartigen Vorwurf erheben kann, liegt an einer Doppelfunktion: Nach dem Wahldebakel der Union übernahm am 16. November 2019 Michael Stübgen nicht nur den Landesvorsitz der CDU, er wurde vier Tage später im Rahmen der rot-schwarz-grünen „Kenia“-Koalition auch noch Innenminister. Damit hat der Christdemokrat zugleich den Verfassungsschutz unter sich.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern existiert in Brandenburg kein eigenes Landesamt für Verfassungsschutz. Im Jahr 1990 entschied sich das Land für

eine sogenannte Ministeriumslösung. Auch wenn man davon ausgeht, dass der Innenminister sich an das politische Neutralitätsgebot für Amtsträger hält, ist damit eine Konstellation zusammengesommen, die mit Blick auf die Chancengleichheit im demokratischen Wettbewerb der Parteien nicht sonderlich glücklich erscheint.

**Helmut Schmidt ein Verdachtsfall?**

Hinzu kommt ein weiterer Faktor: In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat sich gezeigt, dass bei der Frage, was als verfassungsfeindlich anzusehen ist und was nicht, durchaus auch subjektive politische Wertungen und der jeweilige Zeitgeist immer wieder eine wichtige Rolle gespielt haben: Konrad Adenauer und Willy Brandt wären mit ihren Grußbotschaften an die Deutschlandtreffen der Schlesier heutzutage vermutlich ein Fall für den Verfassungsschutzbericht. Ebenso Helmut Schmidt, der 2005 im Interview sagte: „Wir müssen eine weitere Zu-

wanderung aus fremden Kulturen unterbinden.“

Der frühere Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maaßen, wies unlängst darauf hin, dass im Jahr 1989 das linke Establishment in Westdeutschland die deutsche Vereinigung bereits aufgegeben hatte. Tatsächlich lassen sich reihenweise Äußerungen von früheren SPD-Politikern finden, die sich kaum mit dem bis 1990 geltenden Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes vereinbaren lassen. Auch dies war seinerzeit kein Fall für die Verfassungsschützer, stattdessen fand insbesondere durch CDU und CSU eine politische Auseinandersetzung mit solchen Positionen statt.

Kritiker bemängeln, dass im Umgang mit der AfD heute offenbar andere Regeln gelten, nach denen bereits die inhaltliche Opposition zur Regierungsmeinung den Verdacht vermeintlicher Verfassungsfeindschaft auslösen könne. Die Entwicklung in Brandenburg wird hier als Beleg für diese Befürchtung gewertet.

## WIRTSCHAFT

## Flughäfen benötigen noch mehr Geld

Um eine Pleite des BER noch vor der Öffnung zu vermeiden, fließen noch einmal Millionen

Im Fall der Flughafen Berlin-Brandenburg GmbH (FBB) wird der Ruf nach noch mehr Steuergeldern für die Unterstützung des Skandalprojekts erneut verdächtig laut. Bemerkenswert ist vor allem die Dringlichkeit, mit der die drei Gesellschafter Bund, Berlin und Brandenburg aktuell Gelder an die FBB überweisen sollen. Wenige Wochen vor der geplanten Inbetriebnahme des neuen Großstadtflughafens BER hat sich die finanzielle Lage offenbar so zugespitzt, dass ohne eine schnelle Finanzspritze noch vor der Eröffnungsfeier die Zahlungsunfähigkeit droht.

Abgewendet hat diese Pleite der Haushaltsausschuss des Bundestages, der nun 78 Millionen Euro als Darlehen, teilweise auch als Zuschuss an die FBB überweist. In Brandenburg muss der Landtag in den kommenden Wochen erst noch einen Be-

schluss fassen. In Berlins Nachtragshaushalt sind die Mittel bereits eingeplant, jedoch sind sie noch mit einem Sperrvermerk versehen.

**Opposition zweifelt an Begründung**

Insgesamt wollen die drei Gesellschafter Berlin, Brandenburg und der Bund für dieses Jahr 300 Millionen Euro geben, um Ausfälle bei der FBB durch die Corona-Krise auszugleichen. Ein Blick auf den Umsatz der Flughafengesellschaft macht die Dimension der „Corona-Hilfe“ deutlich: Im vergangenen Jahr erzielte der Staatsbetrieb mit seinen beiden Flughäfen Tegel und Schönefeld einen Umsatz von 419 Millionen Euro.

Wie aus einem Schreiben von Bundesfinanzstaatssekretärin Bettina Hagedorn (SPD) an den Haushaltsausschuss des Bundestages hervorgeht, wäre ohne eine

Finanzierungszusage der drei Eigentümer die Zahlungsfähigkeit der Flughafengesellschaft 2020 nicht mehr gesichert. In dem Brief bezeichnete die Staatssekretärin die sofortige Freigabe von Corona-Mitteln für die Flughafengesellschaft sogar als „zeitlich unabweisbar“.

Im Bundestag hatten Grüne, Linkspartei und FDP mit einem Antrag erfolglos versucht, die Zahlung zunächst einmal zu stoppen. Erreichen wollten die drei Oppositionsfractionen damit, dass eine Übersicht vorgelegt wird, die erklärt, welche konkreten Schäden die Corona-Krise tatsächlich bei den Berliner Flughäfen bislang verursacht hat. Dabei spielt eine Rolle, dass der Flughafengesellschaft auch im nächsten Jahr eine Finanzierungslücke droht. Das Unternehmen geht laut eigenen Berechnungen von einem Bedarf von 500 Millionen Euro aus. Grundlage war

dabei die Annahme, dass es 2021 halb so viele Passagiere geben werde wie vor der Corona-Krise.

**Privatisierung zurzeit kein Thema**

Im Zusammenhang mit dem akuten Geldbedarf erteilte Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) Ideen zu einem Verkauf oder einer Teilprivatisierung der Flughafengesellschaft zum heutigen Zeitpunkt eine Absage. Woidke sagte, darüber könne man sich vielleicht in „ein, zwei, drei oder fünf Jahren Gedanken machen“. Zur Begründung führte er an, dass man in der Krise zu billig verkaufen müsste. Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD) ging im Bundestag auf die Frage nach einer möglichen Insolvenz oder einer Privatisierung nicht ein. Scholz sagte, Worst-Case-Szenarien seien „nicht die realistischen Pfade“. N.H.

## KOLUMNE

## Vorbereitet?

VON VERA LENGSELD

Nach dem heißen Abriss von Moria, wie ein Moderator von mdr-Kultur den Brand im griechischen Flüchtlingslager in einem Interview zutreffend genannt hat, melden sich die üblichen Verdächtigen mit Forderungen, sofort die obdachlos gewordenen Migranten aufzunehmen. Was nicht oder nur am Rande erwähnt wird, ist, dass der Brand von Migranten gelegt worden war und der Aufbau einer Ersatz-Zeltstadt von Migranten verhindert wird. Es handelt sich also um einen Akt der Erpressung, mit dem die Wirtschaftsimmigration nach Europa befördert werden soll.

Den meisten EU-Ländern ist das klar und sie zögern mit der humanitären Hilfe. In Deutschland wird das Problem unter einem humanitären Wortschwall zugedeckt. Obwohl unser Land noch längst nicht die Einwanderungswelle von 2015 verkraftet hat, machen sich Bessermenschen stark, weitere Einwanderungswellen zu begünstigen. Deutschland müsse für Europa ein Vorbild sein, heißt es nicht nur von Katrin Göring-Eckhardt, die flugs nach Moria geeilt ist, um endlich wieder einmal von den Medien wahrgenommen zu werden. Allerdings sind die Befürworter unbegrenzter Einwanderung eher nicht dafür bekannt, dass sie unbegrenzt Flüchtlinge in ihre komfortablen Häuser aufgenommen hätten.

Deutsche Städte haben sich gemeldet und um Aufnahme von Immigranten gebeten. Wer sind in diesem Fall die Städte? Ihre Bürgermeister und Kommunalpolitiker oder die Bewohner? Umfragen zeigen, dass die Mehrheit der Deutschen gegen eine neue Einwanderungswelle ist, weil sie, im Gegensatz zu den medienwirksamen Einwanderungsbefürwortern, die Folgen im täglichen Leben spüren. Berlin hat sich besonders laut gemeldet, obwohl sich hier die Probleme massieren: Clan-Kriminalität, Sozialhilfebetrug, Wohnungsnot bei bezahlbaren Bleiben, Gewalt gegen Frauen und offener Antisemitismus in immigrationsreichen Stadtteilen. Schon vor dem Brand hatte Berlin um Aufnahme von mehr „Flüchtlingen“ gebeten, jetzt will die Stadt mindestens 300 aus Moria aufnehmen. Das wird die Spannungen in der Stadt verstärken.

## MELDUNG

## Müller will Olympia

Berlin – Michael Müller will, dass sich Berlin um die olympischen Sommerspiele 2036 bewirbt. Der Regierende Bürgermeister machte seine Idee vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller öffentlich. Er verband sie mit einigen Forderungen: „Die Leute wollen einen anderen, einen demütigeren Auftritt, von dem man sagt: Der Sport fügt sich ein.“ Auf Olympia 1936 in Berlin angesprochen, erklärte er: „Mit der Geschichte müssen wir offensiv umgehen.“ Man könne das Datum nutzen, um eine andere Geschichte zu erzählen. „In der Sache stehe ich voll dahinter.“ Die bisherigen Bewerbungen Berlins waren immer vom „Widerstand“ linksextremer Gruppen begleitet und scheiterten letztendlich, als 2015 Hamburg sich als Austragungsort bewerben sollte. Unbeirrt argumentiert Müller: „Solche Chancen können wir nicht an uns vorbeigehen lassen.“ F.B.

## ● MELDUNGEN

## Falsche Afro-Amerikanerin

**Washington** – Die an der George Washington University lehrende Professorin Jessica A. Krug hat in einem Blogbeitrag eingestanden, Freunde und Kollegen seit Jahren über ihre Abstammung und ihre Herkunft getäuscht zu haben. Die 38-Jährige erklärte, nicht – wie lange behauptet – eine Afro-Amerikanerin zu sein, sondern tatsächlich eine weiße Frau jüdischen Glaubens. Die Experte für afro-amerikanische Geschichte schrieb weiter, sie habe sich als Erwachsene immer wieder Abstammungsidentitäten zugelegt, die nicht der Realität entsprechen hätten. Krug erwähnte eine vorgetäuschte Abstammung aus Nordafrika. Unter ihrer falschen Identität als Schwarze hatte Krug unter anderem weißen Bewohnern New Yorks vorgeworfen, es an Unterstützung für Schwarze missen zu lassen. Laut der britischen Tageszeitung „The Guardian“ hat Krug durch ihre vorge-täuschte Herkunft möglicherweise auch finanzielle Hilfe durch das „Schomburg Center for Research in Black Culture“ erhalten. N.H.

## Mogelei bei Plastikmüll

**Peking** – Seit China Anfang 2018 den Import von Plastikmüll verboten hat, wird ein Teil des Plastikmülls aus den westlichen Industrienationen in die südasiatischen und südostasiatischen Länder Indien, Malaysia, Vietnam, Indonesien und Philippinen verschifft. Dort werden aus den recycelbaren Kunststoffabfällen neue Waren hergestellt, die dann unter anderem nach Deutschland verkauft werden. Jedoch sind die Abnehmerländer mit den großen Müllmengen überfordert. Der überwiegende Anteil des legal und illegal importierten Plastikmülls wird nicht fachgerecht verarbeitet, sondern im Meer verkippt oder in der Natur entsorgt. Dies geht aus einem Bericht der Internationalen kriminalpolizeilichen Organisation – Interpol hervor. Mit 87 beziehungsweise 83 Prozent ist der Anteil in Indien und Indonesien am größten. Für den Bericht hatte Interpol unter anderem Daten von Strafverfolgungsbehörden aus 40 Ländern ausgewertet. D.J.

## Furcht vor Bargeldlosigkeit

**Stockholm** – Der Präsident der Schwedischen Reichsbank, Stefan Ingves, hat vor einem völligen Verschwinden des Bargelds aus seinem Land gewarnt. In keinem Staat der Welt wird so überwiegend mit Karte bezahlt wie in Schweden, was sonst als Fortschritt gepriesen wird. Bargeld macht nur noch ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus, in der Eurozone sind es zehn Prozent. Ingves warnt jedoch: Im Fall von Cyberattacken oder eines großflächigen Stromausfalls wären schlagartig keine Zahlungen mehr möglich. Andere Stimmen warnen zudem, bei einem militärischen Angriff müsse der Feind nur das digitale Zahlungssystem abschalten, schon ginge nichts mehr im Reich. Notenbankchef Ingves fordert daher ein Gesetz, das die Banken im Land dazu verpflichtet, eine bestimmte Menge Bargeld vorrätig zu halten. H.H.

## TÜRKEI

## Erdogan hat den Bogen überspannt

Die heuchlerische Kritik des Präsidenten an der Israelpolitik Abu Dhabis stößt selbst im Orient bitter auf

VON BODO BOST

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan hat von den osmanischen Sultanen die Fähigkeit geerbt, diplomatische Wende- und Drahtseilakte hintereinander hinzulegen, ohne rot zu werden. Jahrhundertlang perfektionierte das Osmanische Reich die politische Kunst, zeitgleich auf den Seiten widerstreitender Mächte zu stehen. So stellten sich die Sultane oft mit Frankreich und England gegen Deutschland, und manchmal waren die Sultane gleichzeitig mit Deutschland gegen Frankreich und England.

So hatten beispielsweise die jungtürkischen Führer des Osmanischen Reiches noch bis kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges ein Bündnis mit Frankreich und England unterhalten, bevor sie dann nach drei Monaten Krieg aus taktischen Gründen auf die Seite des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns wechselten, wobei sie im Mai 1918 im Kaukasus auch die Waffen gegen den Verbündeten Deutschland erhoben.

Dieselbe Politik wird nun von Erdogan verfolgt, der bei den Arabern den Eindruck erwecken will, auf der palästinensischen Seite zu stehen, während er die vielschichtigen Beziehungen zu Israel aufrechterhält. In ähnlicher Weise ist die Türkei NATO-Mitglied, während sie Raketen von Russland kauft und das NATO-Mitglied Griechenland mit Krieg bedroht. Die Türkei möchte Mitglied der EU werden, erkennt aber das EU-Mitglied Zypern als Staat nicht an. Erstaunlicherweise inszeniert sich Erdogan gleichzeitig als enger Freund des US-Präsidenten Donald Trump und des russischen Präsidenten Wladimir Putin, je nach Bedarf.

Dieses widersprüchliche und unehrliche Verhalten der Türkei, das sich Europa und die NATO seit vielen Jahren gefallen lassen, ist nun allerdings in der arabischen und islamischen Welt anlässlich der Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) entlarvt worden und bitter aufgestoßen.

Erdogan drohte den Emiraten am 14. August, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und den türkischen Botschafter aus Abu Dhabi zurückzurufen, während sein eigener Staat normale Beziehungen zu Israel pflegt, wo er auch ei-

ne Botschaft unterhält. Viele Araber erinnerten Erdogan daran, dass die Türkei das erste mehrheitlich muslimische Land war, das Israel anerkannt hat. Sie erinnern ihn auch an seinen offiziellen Besuch in Israel im Jahr 2005 und an die jahrzehntelange militärische, strategische und diplomatische Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Israel.

## Doppelmoral und Doppelzüngigkeit

„Erdogan ist der offizielle Sponsor der terroristischen Gruppen in der Region. Er benutzt diese Gruppen, um die arabischen Länder, darunter Syrien, Irak, Libyen und Ägypten, zu destabilisieren ... Es scheint, dass Erdogan an einer Schizophrenie leidet, die selbst seine Anhänger überrascht und verwirrt“, schrieb zum Beispiel der ägyptische Journalist Adel al-Sanhoury am 21. August.

Der jordanische Schriftsteller Noura al-Moteari fragte: „Hat Erdogan eine Geisteskrankheit und eine doppelte Persönlichkeit, oder weiß er sicher, dass seine Anhänger aus dem unterdrückten türkischen Volk und der Muslimbruderschaft

ihm in blinder Loyalität folgen und nicht über das Ende ihrer Nasenspitze hinaussehen? Wie droht Erdogan, seinen Botschafter wegen des historischen Friedensabkommens mit Israel aus Abu Dhabi abzuziehen, während die israelische Botschaft in der Türkei aktiv ist?“

Der saudische politische Aktivist Monther al-Sheikh Mubarak schrieb: „Ich bin sicher, Erdogan braucht einen Psychiater. Es wurde berichtet, dass die Tür-

kei Israel dienen wird, indem sie Israelis in die VAE transportiert, zu einer Zeit, in der Erdogan sich gegen eine Normalisierung (mit Israel) ausspricht. Es gibt keine Heilung für Dummheit.“

Die saudische Zeitung „Okaz“ schrieb in einem Leitartikel: „Erdogans Regime lässt keine Gelegenheit aus, in der Palästinenserfrage zu handeln und alle zu täuschen. Erdogans Heuchelei versucht die arabische und islamische öffentliche Meinung einzulullen, sein Regime spielt mit den Gefühlen der Muslime.“

Die heftigen Reaktionen vieler Araber auf Erdogans Drohung sind ein Zeichen dafür, dass sie verstehen, dass er ein hinterhältiger Opportunist ist, der die arabische und muslimische Karte ausspielt, um ein islamisches Kalifat unter seiner Herrschaft wiederzubeleben. Nach der breiteren arabischen Reaktion auf die Drohung zu urteilen, wird der türkische Möchtegern-Kalif in den arabischen Ländern, die einst zum Osmanischen Reich gehört haben, nicht als Führer, sondern eher als verrückter Demagoge und Förderer des Terrorismus wahrgenommen.

„Erdogans Heuchelei versucht die arabische und islamische öffentliche Meinung einzulullen“

„Okaz“  
saudische Tageszeitung



Sein Großmachtstreben lässt den ehrgeizigen türkischen Präsidenten in Sachen Wahrhaftigkeit nicht wählerisch sein: Recep Tayyip Erdogan mit repräsentativer Ehrengarde in seinem während seiner Amtszeit errichteten prachtvollen Präsidenschaftspalast

## SCHWEDEN

## Clan-Krieger errichten Kontrollposten

Ausländische Kriminelle übernehmen die Macht über Teile von Göteborg

Im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl nimmt Schweden schon seit Längerem besonders viele Asylbewerber auf. Das führt zu einem deutlichen Anstieg der Kriminalität im Lande. Neuerdings agieren die Asylsucher immer dreister.

So tobt in Göteborg mittlerweile ein Krieg zwischen dem Ali-Khan-Clan und einer anderen Bande mit Immigrationshintergrund. Dabei liefern sich die „Schutzsuchenden“, die vor allem aus dem Libanon stammen, nicht nur ständige Schusswechsel in der Öffentlichkeit, sondern übernehmen auch noch die Kontrolle über Teile der Stadt. Sichtbarster Ausdruck dessen sind Straßensperren, an denen bewaffnete und maskierte, mit kugelsicheren Westen ausgestattete Gang-Mitglieder Autos anhalten und kontrollieren. Im August mussten die Mitarbeiter

der ambulanten kommunalen Pflege- und Sozialdienste teilweise drei solcher Inspektionen pro Tag erdulden.

In manchen Stadtteilen wagten sich die Einwohner überhaupt nicht mehr auf die Straße, nachdem die Kriminellen eine Art „Ausgangssperre“ verkündet hatten. Das galt auch für Ärzte aus den Praxen im Nordosten der zweitgrößten Stadt Schwedens, die ihre Hausbesuche einstellten. Daraufhin beauftragte der Stadtrat von Göteborg-Angered, wo 51.000 Menschen leben, einen privaten Wachdienst, um die Mediziner wie auch Lehrer und andere kommunale Beschäftigte an ihre Arbeitsplätze zu eskortieren.

## Angst, als rassistisch zu gelten

Dieses eklatante Versagen der staatlichen Sicherheitsorgane versuchte Göteborgs

Polizeichef Erik Nord mit Ausreden zu kaschieren. Die Clans hätten mitnichten die Kontrolle über die Stadt erlangt – wenn man die Polizei rufe, dann würden die Beamten sofort für Ordnung sorgen: „Die Bandenmitglieder fliehen, wenn wir kommen, oder wir nehmen sie fest.“ Gleichzeitig beklagte der oberste Ordnungshüter Göteborgs die mangelnde Unterstützung seitens der Politik. Das „offizielle Schweden“ sei „sehr darauf bedacht, nicht als rassistisch zu gelten“.

Letzteres trifft auch auf die Justiz des skandinavischen Landes zu, welche die zugewanderten Gangster mit Samthandschuhen anfasst. Sind diese noch keine 21 Jahre alt, gibt es massive Nachlässe beim Strafmaß. Deswegen setzen die Banden für schwerere Delikte bis hin zum Mord ganz gezielt Jugendliche ein. Daher

fordern viele Schweden nun eine rigidiere Gangart, wie sie mittlerweile im Nachbarland Dänemark üblich ist. Dort entfiel der Strafabatt für nicht volljährige kriminelle Immigranten komplett. Deshalb erhielten auch fünf Angehörige der sogenannten „Todespatrouille“ aus dem Stockholmer Vorort Rinkeby, die in Dänemark zwei Menschen erschossen hatten, Haftstrafen von 20 Jahren bis lebenslanglich, obwohl sie zur Tatzeit teilweise erst 17 Jahre alt gewesen waren.

Ein vergleichbar hartes Durchgreifen in Schweden zeichnet sich nicht ab. Während die regierenden dänischen Sozialdemokraten inzwischen mit aller Konsequenz gegen Ausländerkriminalität vorgehen, ist die rot-grüne Staatsführung in Stockholm noch ganz vom hypertoleranten alten Kaliber. Wolfgang Kaufmann

VON WOLFGANG KAUFMANN

Die Corona-Pandemie hat die Arbeitswelt hierzulande praktisch mit einem Schlag verändert. Nachdem sich die Unternehmen jahrzehntelang gegen jede Form von Bürotätigkeit ohne Präsenzpflicht in den Firmenräumen gewehrt hatten, schickten sie ihre Beschäftigten ab diesem März in bisher nie dagewesenem Maße ins sogenannte Homeoffice.

So nutzte beim Versicherungskonzern Allianz plötzlich nur noch jeder Zehnte der weltweit 150.000 Mitarbeiter die vorhandenen traditionellen Büroarbeitsplätze – der Rest erledigte seine Aufgaben von zu Hause aus. Eine Rückkehr zur früheren Normalität ist nicht geplant, wie das Allianz-Vorstandsmitglied Christof Mascher gegenüber dem „Handelsblatt“ bestätigte. Zukünftig sollen mindestens vier Zehntel aller Angestellten des Unternehmens am häuslichen Schreibtisch arbeiten.

Ganz ähnlich sieht man dies in den Führungsetagen von Siemens und anderen DAX-Schwergewichten. Schließlich ist das zu erwartende Einsparpotenzial bei den Kosten für das Vorhalten von Büroarbeitsplätzen enorm. Die Allianz-Spitze beziffert dieses auf rund ein Drittel der bisherigen Aufwendungen.

Deshalb geht der Deutschlandchef der weltweit agierenden Unternehmensberatung Bain & Company, Walter Sinn, davon aus, dass in den nächsten Jahren zwischen drei und fünf Millionen Beschäftigte ihren Arbeitsplatz dauerhaft aus dem Firmenbüro nach Hause verlagern dürfen oder auch müssen. Da laut einer Berechnung der DZ Bank in Frankfurt am Main derzeit durchschnittlich rund 30 Quadratmeter auf einen Büroangestellten entfallen, könnte das zu einem erheblichen Minderbedarf an Büroflächen in der Größenordnung von mindestens 90 Millionen Quadratmetern führen.

Dadurch steht ein gravierendes Absinken der Einnahmen derjenigen zu erwarten, die Büroräume oder -gebäude schaffen oder vermieten. Schon jetzt ist dieser Effekt zu beobachten. Die Erträge aus dergleichen Objekten fielen nach Aussage des DZ-Bank-Analysten Thorsten Lange teilweise schon um die Hälfte, während im Segment Wohnimmobilien nur der Preisaufrtrieb stagnierte.

#### Markt wegen Corona belastet

Zusätzlich verschärft wird die Corona-bedingte Krise am Gewerbeimmobilienmarkt durch Einnahmeausfälle bei der Vermietung von Ladenflächen und Lokalitäten für die gastronomische Nutzung, Räumlichkeiten für Messen, Sport-, Tanz- und Kulturveranstaltungen sowie anderen Objekten dieser Art.

Das birgt nun auch Risiken für manche deutsche Bank. Zum einen drohen Zah-



Ein Anblick, an den man sich wird gewöhnen müssen: Hinweis auf unvermieteten Büroraum

Foto: imago/Westend61

#### CORONA

## Heimarbeit setzt Immobilienwirtschaft zu

Der Minderbedarf an Büroflächen wird auf 90 Millionen Quadratmeter geschätzt. Schwerwiegende Auswirkungen auf die Banken befürchtet

lungsausfälle bei Krediten durch Insolvenzen von Bauherren und Vermietern, zum anderen sinkt der rechnerische Wert der Gewerbeimmobilien infolge der Mindereinnahmen und des Preisverfalls angesichts zunehmender Notverkäufe. Hierdurch werden die Bilanzen der Banken belastet, weil es diesen nunmehr an ausreichenden Sicherheiten fehlt.

Dabei sind gerade die bundesdeutschen Geldinstitute besonders aktiv, wenn es um die Finanzierung von Gewerbeimmobilien geht. Das Gesamtvolumen der Kredite, die zu diesem Zweck innerhalb der Europäischen Union ausgereicht wurden, lag nach Angaben der Ratingagentur Moody's Investors Service allein im vergangenen Jahr bei 1,6 Billionen Euro, von denen mit 27 Prozent mehr als ein Viertel auf hiesige Geldhäuser entfiel.

Besonders aktiv auf diesem Gebiet waren die börsennotierte Wiesbadener Aa-

real Bank, die Berlin Hyp, die Deutsche Hypothekbank in Hannover und die Deutsche Pfandbriefbank mit Sitz in Garching bei München sowie auch viele Landesbanken. Wirtschaftsexperten befürchten nun, dass diese Finanzinstitute in Turbulenzen geraten könnten.

#### Keine Erholung in Sicht

Noch muten die Zahlen nicht dramatisch an. So hat die Aareal Bank ihre Rückstellungen zur Absicherung gegen Kreditausfälle zwar im Verlaufe des Jahres 2020 mehr als verdoppeln müssen, verzeichnet aber trotz der aufwendiger gewordenen Risikovorsorge weiterhin Gewinne.

Ähnliches gilt für die anderen genannten Banken. Deshalb werden sie von Moody's nach wie vor mit guten Noten zwischen Aaa (sichere Anlage, Ausfallrisiko so gut wie vernachlässigbar, längerfristig aber etwas schwerer einzuschätzen) und

A3 (sichere Anlage, sofern keine unvorhergesehenen Ereignisse die Gesamtwirtschaft oder die Branche beeinträchtigen) bewertet.

Jedoch deutet dieser Trend bei den Büroflächen sowie auch im Einzelhandel außerhalb des Lebensmittelsektors, im Gaststätten- und Beherbergungsbereich sowie bei zahlreichen anderen Arten der gewerblichen Nutzung von Immobilien derzeit nicht auf eine Erholung des Marktes hin.

Deshalb sieht die Moody's-Analystin Christina Holthaus auch keinen Grund zur Entwarnung: „Je nach Dauer der Krise rechnen wir damit, dass Zahlungsaussetzungen, Ausfälle und abnehmende Sicherheitenniveaus zu einer Verschlechterung der Aktivaqualität, einem Anstieg der notleidenden Kredite, einem höheren Risikovorsorgebedarf und zu geringeren Erträgen führen werden.“

#### INFLATION

## Preisschock ab Januar 2021

Die Verbraucherpreise liegen auf einem historisch niedrigen Niveau – Das wird nicht lange so bleiben

Für den August hat das Statistische Bundesamt einen ungewöhnlich niedrigen Inflationswert ermittelt. Laut vorläufigen Berechnungen lag die Veränderung beim Verbraucherpreisindex im zurückliegenden August bei exakt null Prozent im Vergleich zum August 2019. Im Vergleich zum Vormonat Juli sanken die Verbraucherpreise sogar um 0,1 Prozent.

Der Chefvolkswirt der Landesbank Baden-Württemberg, Uwe Burkert, sagt nach den derzeitigen negativen Inflationsraten für das nächste Jahr wieder ein Anziehen der Teuerung voraus. Wenn die Mehrwertsteuer wie geplant wieder auf 19 Prozent steigt und sich das erhoffte Wirtschaftswachstum einstellt, könne die Inflationsrate in Deutschland im Jahr

2021 im Mittel 1,1 Prozent erreichen. Falls die EZB nicht eingreift, könnten laut Burkert die Preise in den Folgejahren sogar auf bis zu 2,9 Prozent steigen.

Tatsächlich spricht nicht nur das Auslaufen der Mehrwertsteuersenkung für steigende Lebenshaltungskosten. Ab 1. Januar 2021 wird auch der Handel mit sogenannten Verschmutzungszertifikaten auf die Bereiche Gebäudeheizung und Verkehr ausgedehnt. Industriekonzerne müssen in der EU bereits seit dem Jahr 2005 für jede Tonne CO<sub>2</sub>, die sie ausstoßen, solche Zertifikate vorweisen. Nach den Plänen der Bundesregierung sollen Firmen, die mit Heizöl, Erdgas, Benzin und Diesel handeln, ab Januar 2021 zunächst mit einem Preis von 25 Euro pro

Tonne CO<sub>2</sub> belastet werden. Langfristig soll der Preis weiter steigen. Im Gegenzug will die Bundesregierung beim Strompreis die EEG-Umlage senken.

#### Finanzloch bei Krankenkassen

Für die Verbraucher bedeuten die Pläne zum „Klimaschutz“ ab Januar eine zusätzliche Belastung von brutto sieben Cent pro Liter Benzin und acht Cent pro Liter Diesel oder Heizöl. Mit ihrem „Klimapaket“ haben die schwarz-rote Bundesregierung und die Bundesländer im Dezember 2019 zudem den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zur Hauptgrundlage für die Bemessung der Kfz-Steuer gemacht. Spürbar steigen wird dadurch die Steuer für große SUV-Fahrzeuge und Sportwagen. Diese Neuregelung

betrifft Neuwagen, die ab Anfang 2021 zugelassen werden.

Noch offen ist, wer für die Finanzlöcher zahlen wird, die sich bei den gesetzlichen Krankenkassen auftun. Eine interne Finanzprognose des Spitzenverbandes der gesetzlichen Krankenkassen geht von rund drei Milliarden Euro Verlusten in diesem Jahr aus. Im nächsten Jahr rechnet der Spitzenverband damit, dass bei den knapp 100 gesetzlichen Krankenkassen der Fehlbetrag auf 16,6 Milliarden Euro anwächst. Sollte der Bund nicht mit Steuergeldern einspringen, könnte sich für die Versicherten der gesetzlichen Krankenkassen der Zusatzbeitrag von durchschnittlich 1,1 Prozent auf 2,19 Prozent verdoppeln.

Norman Hanert

#### MELDUNGEN

## Target-2 über eine Billion

Frankfurt am Main – Der Target-2-Saldo der Bundesbank hat im August einen neuen Rekordwert erreicht. Nach Angaben der Bundesbank stiegen ihre Forderungen im Verrechnungssystem für grenzüberschreitende Zahlungen im August um rund 37 Milliarden Euro auf nun 1,056 Billionen Euro. Damit war die Bundesbank erneut der größte Gläubiger im Target-2-System. Das EZB-Direktoriumsmitglied Isabel Schnabel führte den Anstieg der Salden auf die umfangreichen Anleihenkäufe der Europäischen Zentralbank zurück. Die EZB hat im Juni ihr Anleihenkaufprogramm PEPP zur Bekämpfung der Folgen der Corona-Krise auf 1,350 Billionen Euro aufgestockt. Weiter sagte Schnabel, Anzeichen für eine Kapitalflucht aus Ländern mit Target-Verbindlichkeiten gebe es nicht. Abweichend davon hatte die Bundesbank unlängst nicht ausgeschlossen, dass neben den Wertpapierkäufen auch Kapitalflucht als Reaktion auf die Pandemie einen gewissen Einfluss auf den Anstieg der Target-2-Salden hat.

N.H.

## Problematische Billigweine

Berlin – Wein aus Südafrika wird nach Feststellungen der den Linken nahestehenden Rosa-Luxemburg-Stiftung unter problematischen Bedingungen hergestellt. Schuld daran seien auch deutsche Verbrauchermärkte, die den Herstellern Preisvorgaben machen. Hier werden Edeka, Lidl und Kaufland sowie Fachhändler wie Jacque's Weindepot oder Wein Wolf benannt. Dies führe bei den Herstellern zu diversen Arbeitsrechtsverstößen. Auf einigen Farmen fehle es an sauberem Trinkwasser und Toiletten. Problematische Arbeitsverträge, Akkordarbeit und die Behinderung gewerkschaftlicher Arbeit seien üblich. Von einer 2,49 Euro teuren Weinflasche bleiben ganze drei Cent beim Arbeiter und 19 Cent bei der Kellerei vor Ort. Der deutsche Verkaufshändler hingegen verdient 60 Cent an jeder Flasche, 47 Cent kassiert das Finanzministerium durch die Mehrwertsteuer. Südafrika exportiert jährlich 92 Millionen Liter Wein nach Deutschland.

F.B.

## Deutlich mehr Pleiten als 2019

Düsseldorf – In diesem Jahr ist in Deutschland mit 15 bis 18 Prozent mehr Firmenpleiten zu rechnen als 2019. Dies sagte Patrik-Ludwig Hantzsch, Leiter der Wirtschaftsforschung bei der Auskunft Creditreform, gegenüber dem Magazin „Wirtschaftswache“. Die Hauptlast an Insolvenzen erwarte er jedoch erst in den ersten beiden Quartalen 2021, so Hantzsch. Die Corona-Krise habe besonders kleine und mittlere Unternehmen härter getroffen als die Finanzkrise von 2008. Viele Unternehmen seien nur noch am Markt, weil die Insolvenzantragspflicht bis Ende September ausgesetzt worden sei. Hantzsch begrüßt es, dass diese Aussetzung ab 1. Oktober nur noch für wenige Ausnahmen gilt. Eigentlich bankrotte Betriebe, die nicht vom Markt verschwinden, würden sonst auch gesunde Unternehmen mit in die Tiefe reißen.

H.H.

## KOMMENTARE

## Radikal statt blass

ERIK LOMMATZSCH

So richtig viel Glück hatte die umbenannte SED mit ihren Vorsitzenden schon länger nicht mehr. Zunächst war da Gregor Gysi, der bereits an der Spitze stand, als man sich 1990 den Namen „Partei des Demokratischen Sozialismus“ (PDS) gab. Als pointenreicher Talkshow-Plauderer brachte es Gysi zu erheblicher Popularität. Mit der politischen Praxis tat er sich hingegen schwerer. Das Amt des Berliner Wirtschaftsensors gab er im Jahr 2002 nach wenigen Monaten wieder ab. Hier war anderes gefragt als das bloße Aufstellen von weltfremden Forderungen – von denen das Programm der Linkspartei bis heute geprägt ist.

Der Kulturwissenschaftler Lothar Bisky hatte 1993 den Vorsitz der PDS übernommen. Dessen Nachfolgerin Gabi Zimmer wirtschaftete die Partei beinahe in Grund und Boden. 2002 gelang der Einzug in den Bundestag lediglich noch mit zwei Direktmandaten. Bisky wurde erneut ans Steuer gerufen. 2007 erfolgte der Anschluss der Partei „Arbeit & soziale Gerechtigkeit – Die Wahlalternative“ (WASG). Dies sollte der spärlichen Resonanz der „Linken“, wie sie seitdem gesamtdeutsch heißt, im Westen des Landes entgegenwirken.

Als Co-Vorsitzender und Repräsentant des „Westens“ fungierte nun Oskar Lafontaine. Der war einst Ministerpräsident des Saarlandes, SPD-Kanzlerkandidat, Parteivorsitzender und fungierte 1998/99 schließlich kurzzeitig als „Superminister“ – zuständig für Finanzen und einiges mehr – in der rot-grünen Bundesregierung unter Gerhard Schröder, bevor er alles fallen ließ. Offenbar hatte die Welt seine Qualitäten nicht so recht zu würdigen gewusst. Ein großer Durchbruch blieb Lafontaine zwar auch bei der „Linken“ versagt, allerdings konnte diese insbesondere durch sein Engagement in den sogenannten Altbundesländern erheblichen Stimmenzuwachs verzeichnen. Nach knapp drei Jahren kandidierte er – krankheitsbedingt – nicht mehr für die Parteispitze.

## Langweiler statt Charismatiker

Mit Gysi, Bisky und Lafontaine können drei der vier bis 2010 amtierenden Vorsitzenden der umbenannten SED für sich in Anspruch nehmen, zumindest als charismatisch und satisfaktionsfähig zu gelten. Seitdem ist das Personalproblem der „Linken“-Führung manifest. Die Ost-West-Frau-Mann-Doppelspitze aus

Gesine Löttsch und Klaus Ernst blieb genauso schwach wie das seit 2012 amtierende Duo Katja Kipping und Bernd Riexinger. Von allen gegenwärtigen Vorsitzenden einer größeren deutschen Partei dürfte Riexinger mit Abstand der Unbekannteste sein. Vorgänger Ernst, wie Riexinger einst Gewerkschaftsfunktionär, hatte es immerhin noch durch seinen materiell eher unlinken Lebensstil in die Schlagzeilen geschafft.

Bemerkenswert ist, dass andere Politiker der „Linken“ – etwa Dietmar Bartsch oder, bis zu ihrem Rückzug, Sarah Wagenknecht – in den Medien schon länger deutlich präsent sind als die eigentlichen Parteivorsitzenden.

Nach acht Jahren geht nun satzungsgemäß die Zeit – von „Ära“ wird man wohl kaum sprechen können – von Kipping und Riexinger zu Ende. In sechs Wochen wird neu gewählt. Gegenwärtig zeichnet sich ab, dass die Fraktionsvorsitzenden der Landtage von Thüringen und Hessen, Susanne Hennig-Wellsow und Janine Wissler, das künftige Führungsduo bilden werden.

## Einfluss der „Linken“ schwindet

Wissler, die schnell noch ihre Mitgliedschaft in der linksextremen Parteiorganisation „marx21“ beendete und Regierungsbeteiligungen der „Linken“ ohnehin eher kritisch sieht, steht momentan weniger im Fokus als Hennig-Wellsow, die 2021 eine rot-rot-grüne Regierung in Berlin anstrebt und laut „SPIEGEL“-Interview „richtig Bock“ auf den Parteivorsitz hat. Bundesweit bekannt wurde sie als „Blumenmädchen von Erfurt“, als sie am 5. Februar dem gewählten Ministerpräsidenten Thomas Kemmerich (FDP) einen Strauß vor die Füße warf und damit zeigte, was ihr die Demokratie wert ist, sofern Wahlen nicht zum erwünschten Ergebnis führen. Demonstrationen der Gegner der „Corona“-Politik sind für sie „gefährlicher Irrsinn“, und bezüglich des Thüringer Landtages bezeichnet sie es als kleinsten gemeinsamen Nenner ihrer Partei mit der CDU, dass man sich „nicht von Faschisten wie der AfD abhängig“ mache. Klares Bekenntnis Hennig-Wellsows, mit treffender Metapher: „Zum Regieren braucht es realistische und radikale linke Einstellungen, die bilden zusammen einen roten Faden.“

An die Spitze der Linken scheinen nun wieder weniger blasse Figuren zu rücken. Die Positionierungen beider Frauen lassen – im Sinne des Landes – hoffen, dass der politische Einfluss der „Linken“ eher schwindet als steigt.



Laut Experten meist falscher Alarm: PCR-Testabstrich zur Suche nach dem Coronavirus Foto: imago images/Karina Hessland

## LEITARTIKEL

## Maskierte Wahrheit

HANS HECKEL

Es fällt auf, dass die neuesten Horrormeldungen zur rasanten Zunahme positiv ausgefallener Corona-Tests ausgerechnet aus Ländern kommen, die einen harten Lockdown hinter sich haben. Länder, die zudem seit Monaten an der Maskenpflicht und allerhand anderen harten Restriktionen festhalten wie etwa Frankreich, Israel oder Spanien. Aus dem viel gescholtenen Schweden sind dagegen keine Meldungen einer „zweiten Welle“ zu vernehmen.

Dieser Befund stützt die Bedenken zahlreicher Experten, welche den Nutzen von Masken und restriktiven Abstandsregeln seit Monaten massiv in Zweifel ziehen. Doch diese Zweifel werden übergangen, als „Einzelmeinungen“ (was sie wirklich nicht sein können angesichts der Zahl und des Renommées der Zweifler) vom Tisch gewischt oder gar politisch denunziert („Corona-Leugner“).

Stattdessen werden die Bürger tagtäglich mit „der Zahl der Neuinfektionen“ in Atem gehalten. „Neuinfektion“ liest sich für viele Laien beinahe wie „Erkrankung“, was schon eine grobe Verzerrung darstellt. Erkrankten wird, wie längst bekannt ist, nur ein Bruchteil der mutmaßlich

Neuinfizierten. Und selbst am Begriff „infiziert“ sind Zweifel angebracht. Wie die PAZ vergangene Woche berichtete, hat der US-Epidemiologe Michael Mina von der angesehenen Harvard-Universität nachgewiesen, dass die PCR-Tests auch dann positiv anschlagen, wenn der Testant eine

Vorerkrankungen litten und daher Corona oft nur „der allerletzte Tropfen“ war (so schon vor Monaten der Chef der Hamburger Rechtsmedizin, Klaus Püschel), sterben in Deutschland nur etwa 20 bis 50 Menschen pro Woche unter 8000 bis 9000 positiv Getesteten. Dabei muss berücksichtigt werden, dass bislang nur ein Bruchteil des Volkes getestet wurde, während ein Befall mit dem Coronavirus bei tatsächlich Gestorbenen in aller Regel entdeckt werden dürfte. Dies in Rechnung gestellt, sinkt die Anzahl der Todesopfer im Verhältnis zu den vermutlich (entdeckt und unentdeckt) Angesteckten noch einmal erheblich.

Dies alles darf nicht dazu dienen, das Schicksal derer zu verdrängen, die an Covid 19 schwer erkranken oder gar sterben. Auch soll es nicht heißen, dass der Schutz besonders Anfälliger vernachlässigt werden soll. Es geht um die Verhältnismäßigkeit. Der sprunghafte Anstieg von Suiziden durch den Lockdown und die fortdauernde Zerstörung wirtschaftlicher Existenzen müssen gegen die Maßnahmen abgewogen werden. Dies geschieht viel zu wenig, obwohl es auch hier um Gesundheit und Menschenleben geht. Nutzen und Schaden einer Maßnahme sorgfältig abzuwägen ist jedoch unerlässlich.

Die Zahl der relevant Infizierten ist weitaus geringer als suggeriert wird

so geringe Viruslast trägt oder gar nur Erbgut-Fragmente des Virus, dass er weder krank werden noch andere anstecken kann. Dies betrifft laut Mina 80 bis 90 Prozent der positiven Testergebnisse.

Damit schrumpft die Zahl der relevant Infizierten auf ein Minimum. Wirklich bedeutsam ist letztlich nur die Menge der Erkrankten in intensivmedizinischer Behandlung und der Toten. Selbst ungeachtet der Tatsache, dass laut Experten die allermeisten Todesopfer unter massiven

## PORTRÄT

## Tapfere Flötistin

Von dem oppositionellen Damentrio, das in Weißrussland die Wahlen gewinnen wollte, war sie die letzte Verbliebene: **Maria Kolesnikowa**. Doch dann verschwand auch sie. Offenbar von staatlichen Instanzen in einem Kleinbus entführt, zerriss sie, so heißt es, kurz vor ihrer Abschiebung in die Ukraine ihren Ausweis. Jetzt soll die 38-Jährige in einem Gefängnis in Schodsina nordöstlich von Minsk sitzen.

Dabei hatte die aus Weißrusslands Hauptstadt Minsk stammende Oppositionsführerin vor Kurzem nichts mit Politik am Hut gehabt. Eigentlich ist sie Musikerin, Flötistin genauer gesagt. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Staatlichen Musikakademie in Minsk, der sich ein Studium der Alten Musik an der Hoch-

schule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart anschloss, wo sie von 2007 an für zwölf Jahre lebte. Noch in Stuttgart organisierte sie deutsch-weißrussische Kulturprojekte und das Minsker Kunstfestival Artemp. Als Kulturmanagerin

lernte sie in Minsk den Bankier und Oppositionspolitiker Viktor Babariko kennen, der als Kandidat für die Präsidentschaftswahlen gegen Amtsinhaber Lukaschenko antreten wollte. Als Babariko im Juni kurz vor den Wahlen inhaftiert wurde, schloss sich Kolesnikowa ihren Mitstreiterinnen Swetlana Tichanowskaja und Veronika Zepkalo an, um gemeinsam Lukaschenko zu stürzen.

Ob freiwillig oder nicht, jedenfalls verließen letztere beiden nach den Wahlen das Land. Zurück blieb Kolesnikowa, die bis zu ihrer Entführung tapfer die Protestbewegung im Land koordinierte. Nun ruhen die Hoffnungen der Opposition auf Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch im ungleichen Kampf gegen die Staatsmacht (siehe Seite 2). H. Tews



Fordert Lukaschenko heraus: Maria Kolesnikowa Foto: pa

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

Chefredakteur: René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Die Pommerische Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2019: Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem

Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 2,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 33.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@paz.de  
anzeigen@paz.de  
vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:** www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de

## Ästhetische Überwältigung

Rubens langer Arm reichte bis Paderborn – Exzellente Barockausstellung im Diözesanmuseum

VON VEIT-MARIO THIEDE

Antonius und Ludovicus Willemssens sind Künstler aus Antwerpen, die 1655 bis 1661 in Paderborn tätig waren. Durch ihr Schaffen hielt die von Peter Paul Rubens mit seiner Antwerpener Werkstatt maßgeblich geprägte Kunst des süd-niederländischen Barock in Westfalen Einzug. Gemälde von Antonius Willemssens, Skulpturen seines Bruders Ludovicus sowie Bilder von Rubens stehen im Mittelpunkt der mit exzellenten internationalen Leihgaben ausgestatteten Schau „Rubens und der Barock im Norden“ des Diözesanmuseums von Paderborn.

Hinzu treten Werke westfälischer Künstler, die von Rubens und den Willemssens Anregungen bezogen. Das letzte Kapitel präsentiert Arbeiten von Gerhard Richter und anderen Gegenwartskünstlern, die hinsichtlich ihres Spiels mit der Illusion, ihrer Opulenz oder ihres Hinweises auf die Vergänglichkeit des Lebens etwas Barockes aufweisen.

Im Auftrag des Fürstbischofs Dietrich Adolf von der Recke sorgten die Brüder Willemssens für die Neuausstattung des Paderborner Domchores mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären. Was von ihnen nach den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs erhalten blieb, bildet frisch restauriert den Auftakt der Schau. Die wie ein Puzzle zusammengesetzten Fetzen des Hochaltargemäldes fügen sich zur „Anbetung der Hirten“.

Die von Antonius Willemssens gemalte Maria, das Jesuskind und die anderen Gestalten sind überlebensgroß und voluminös, aber wirken anmutig. Diesen Eindruck vermitteln auch die von Ludovicus geschnitzten Figuren des heiligen Kaiserpaars Heinrich II. und Kunigunde. Ausstellungskuratorin Karin Wermert urteilt über die Gemälde von Antonius Willemssens: „Einzelne Bestandteile der Bildanlage sind offenkundig aus Rubensschöpfungen angeregt.“

Museumsdirektor Christoph Stiegemann weist darauf hin, dass Rubens nicht nur Maler, sondern auch Bildhauer inspirierte. Etwa Artus Quellinus den Älteren, in dessen Werkstatt Ludovicus Willemssens das Bildhauerhandwerk erlernte.

Das besondere Etwas der Paderborner Ausstellung besteht darin, dass sie „das künstlerisch Eigentliche“ von Rubens hervorhebt, wie Stiegemann betont. Wermert ergänzt: „Prinzipiell hatten die Gehilfen großen Anteil an der Ausführung der Werke, für die der Meister die Entwürfe sorgfältig in Öl skizzierte.“ Und gerade mit diesen selten gezeigten eigenhändigen Entwürfen wartet die Ausstellung auf.

Das Werk der Brüder Willemssens Mit schnellen und doch präzisen Pinselzügen trägt Rubens in Ölskizzen wie der „Kreuzigung Christi“ (um 1626/28) und der „Auferstehung“ (um 1619) gefühlsreiche Bilderzählungen vor. Rubens will uns mit seiner Kunst packen, indem er seine Bildakteure tiefe Emotionen und große Gesten zur Schau stellen lässt. Seine religiösen Werke wollen uns zum Mitempfinden und zur Anteilnahme anregen. Besonders eindringlich gelingt ihm dies mit dem großformatigen Gemälde der vielfigurigen „Beweinung Christi“ (um 1612): Johannes weist mit ausgestrecktem Arm auf den Toten hin, dem Maria sacht die Augen schließt, während er uns die Fußsohlen mit den dadurch unübersehbaren Nagelwunden entgegenstreckt.

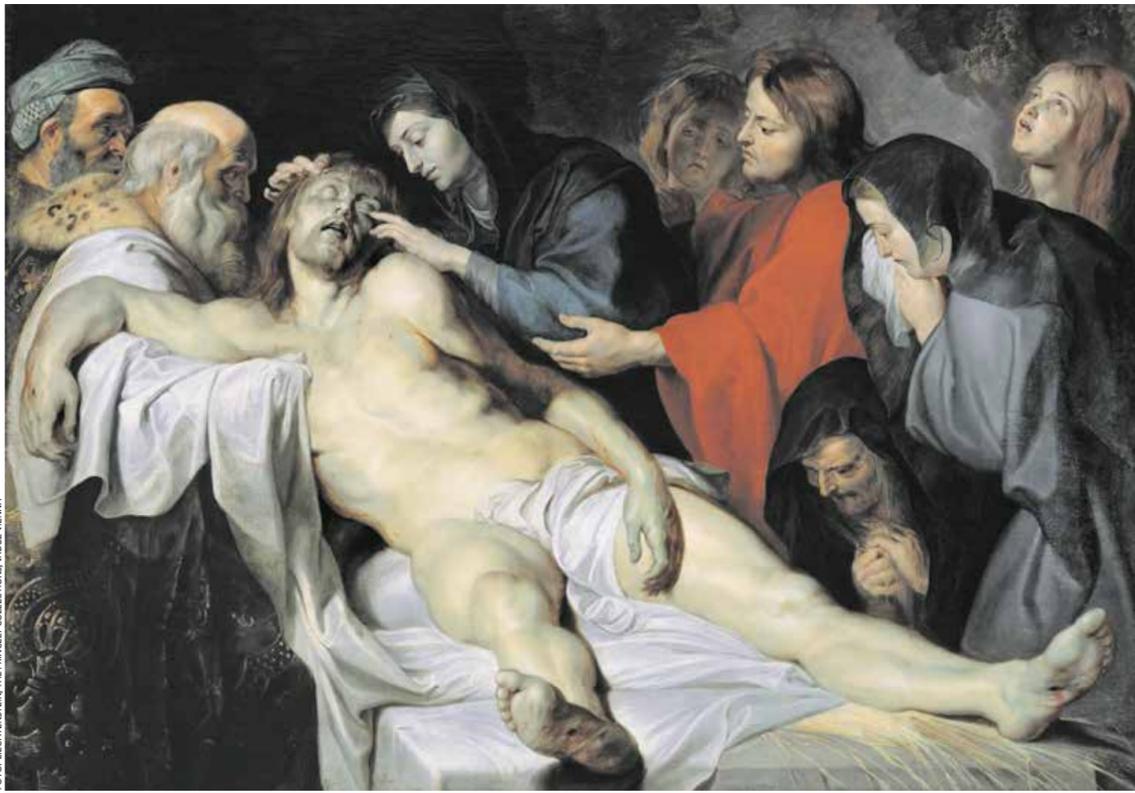
Zwar malte Rubens bekanntlich auch Porträts und Szenen aus der antiken Mythologie, doch das Diözesanmuseum konzentrierte sich auf sakrale Werke. Viele schuf er im Auftrag von Ordensgemeinschaften. Nicht zuletzt für die Jesuiten, die an der Spitze der mit dem Schlagwort „Gegenreformation“ belegten katholischen Erneuerung standen. Ihre größte Niederlassung nördlich der Alpen hatte die Gesellschaft Jesu in Antwerpen, wo Rubens einer ihrer Laienvereinigungen angehörte. Sein Schaffen erfüllte aufs Schönste, was die Jesuiten von der Kunst erwarteten: Die ästhetische und emotionale Überwältigung der Gläubigen

Rubens engagierte Kupferstecher, die für die Vervielfältigung seiner Bilder sorgten. Das trug wesentlich zur Vorbildhaftigkeit seines Schaffens für andere Künstler bei. Äußerst einflussreich waren seine in ganz Europa verbreiteten Illustrationen zweier päpstlich autorisierter Standardwerke, deren exklusives Veröffentlichungsrecht das Antwerpener Verlags-haus Plantin-Moretus besaß: des „Missale Romanum“, das die Texte für den Mess-

dienst im gesamten Kirchenjahr enthält, und des „Breviarum Romanum“ mit Gebeten und Schriftlektionen für die Privatandacht.

Ebenso waren es die aus Antwerpen in die Welt ziehenden Künstler wie die Brüder Willemssens, die an Rubens geschulte Kompositionen, Formen, Motive und Ausdrucksweisen verbreiteten. Noch heute bewahrt der Paderborner Dom Werke an den Stellen, für die sie Antonius und Ludovicus geschaffen haben. Das schönste Ensemble findet sich an und in der Josefskapelle. In der muschelförmigen Nische über dem Portal ragt die Halbfigur des erstaunlich jungen Josef auf, der den Jesusknaben im Arm trägt. Über dem Kapellenaltar hängt ein Gemälde mit einem sehr seltenen Motiv. Es zeigt die Vermählung von Maria und Josef.

● Bis 25. Oktober im Diözesanmuseum Paderborn, Markt 17, geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, jeden ersten Mittwoch im Monat auch bis 20 Uhr. Eintritt: 9 Euro. Informationen: [www.dioezesanmuseum-paderborn.de/rubens](http://www.dioezesanmuseum-paderborn.de/rubens)



Sakrales Meisterwerk von Peter Paul Rubens: „Die Beweinung Christi“ (um 1612)

ERICH MARX

## Eifriger Sammler

Dauerleihgeber des Hamburger Bahnhofs gestorben

Der Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart in Berlin verdankt seinen Ruhm zwei bedeutenden Privatsammlungen: Jener von Friedrich Christian Flick und jener von Erich Marx. Letzterer verstarb am 9. September im Schweizer Urlaubsort Grindelwald im Alter von 99 Jahren. Während die Sammlung Flick erst seit 2004 den Hamburger Bahnhof bespielt, ist Marx mit seiner Sammlung ein Mann der ersten Stunde.

Seit der Eröffnung des Hamburger Bahnhofs im Jahr 1996 befinden sich Werke der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts, die der aus Lörrach stammende Industrielle und Mäzen Marx

im Laufe vieler Jahre gesammelt hat, in diesem Museum. Dazu zählen 150 Bilder und 500 Zeichnungen von Joseph Beuys und Andy Warhol sowie Werke von Robert Rauschenberg, Roy Lichtenstein, Anselm Kiefer und Cy Twombly.

Dabei hätte Marx um ein Haar das getan, was Flick jetzt verwirklichen will: den Rückzug eines Teils der Dauerleihgabe. Als der Ostflügel des Museums umgestaltet werden sollte, drohte Marx mit dem Auszug seiner Sammlung. Anders als bei Flick, der wegen einer ähnlichen Umgestaltung seinen Rückzug ankündigt hat, konnte der Verlust der Sammlung Marx zweimal abgewendet werden. H. Tews

FRIEDRICH DER GROSSE

## Sparsamer Sammler

Neue Dauerausstellung im Schloss Charlottenburg

Im Neuen Flügel des Berliner Schlosses Charlottenburg ist ab sofort eine neu konzipierte und überarbeitete Dauerausstellung zu sehen. Sie stellt Friedrich den Großen als Bauherrn des Neuen Flügels in den Mittelpunkt der Vermittlung und präsentiert den bedeutenden Monarchen der preußisch-deutschen und europäischen Geschichte jenseits der gängigen Klischees. Friedrich der Große ließ sich nach seinem Regierungsantritt 1740 den Neuen Flügel als Erweiterung des Charlottenburger Alten Schlosses errichten.

Die Besucher werden in jedem der 16 Räume des Obergeschosses eine andere Facette des Königs kennenlernen. So

wird die Funktion Charlottenburgs als Ort höfischer Feste verdeutlicht, die teils problematischen Beziehungen des Monarchen zu seinen Hofkünstlerinnen und Hofkünstlern werden diskutiert und es wird erklärt, wie und von wem das Bild vom sparsamen und aufopferungsvollen Monarchen eigentlich in die Welt gesetzt worden ist. Zudem kann der Frage nachgegangen werden, wie der König seine Kunstankäufe eigentlich tätigte. PAZ

● Schloss Charlottenburg – Neuer Flügel, Spandauer Damm 10–22, 14059 Berlin, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 17,30 Uhr. Eintritt: 12 Euro

● MELDUNGEN

## Erinnerung an einen Verleger

Berlin – Anlässlich des 100. Todestages des bedeutenden Berliner Zeitungsverlegers Rudolf Mosse (siehe PAZ vom 4. September) finden bis zum 23. September die „Mosse-Tage Berlin“ statt. Dabei erinnert die Ausstellung „100 Jahre Rudolf-Mosse-Straße“ mit elf Litfaßsäulen an den ehemaligen Verlauf der Rudolf-Mosse-Straße in Prenzlauer Berg. Nach 1945 wurde die Straße mit Stadion und Tennisplätzen überbaut. Damit der Verleger und Mäzen nicht vergessen wird, treffen sich seit 2017 Anwohner, Fußballfans, Sportler und Lokalhistoriker in der Gruppe „Mosse erinnern!“. tws

## Alte Germanen in neuer Galerie

Berlin – Das Museum für Vor- und Frühgeschichte zeigt in Kooperation mit dem LVR-Landesmuseum Bonn vom 18. September bis 21. März 2021 die Sonderausstellung „Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme“ auf der Museumsinsel Berlin. Während im Neuen Museum die wechselhafte Geschichte der Germanenforschung und -rezeption präsentiert wird, sind in der aus Anlass der Ausstellung wiedereröffneten James-Simon-Galerie über 700 Exponate, darunter zahlreiche Neufunde und hochrangige Leihgaben aus Deutschland, Dänemark, Polen und Rumänien, zu sehen. Der Besuch ist ausschließlich mit einem Zeitfensterticket möglich, das man online buchen kann: [www.smb.museum/tickets](http://www.smb.museum/tickets). tws

## Dunkle Träume der Belgier

Berlin – Mit „Dekadenz und dunkle Träume. Der belgische Symbolismus“ Dekadenz und dunkle Träume“ befasst sich vom 18. September bis 17. Januar 2021 eine neue Ausstellung in der Alten Nationalgalerie auf der Berliner Museumsinsel. Anhand von 180 Leihgaben beleuchtet man die besondere Vorliebe der belgischen Symbolisten für morbide und dekadente Themen. tws

## Die Freunde des Pianisten

Ascona – Nachdem man das 75. Gründungsjubiläum der Musikwochen Ascona wegen Corona auf 2021 verschoben hat, findet für die Klassikfreunde vom 18. bis 20. September ein abgespecktes Programm unter dem Titel „Piemontesi & Friends“ statt. In der Kirche des Collegio Papio treten dabei Leonidas Kavakos (Violine), Nils Mönkemeyer (Bratsche), Jörg Widmann (Klarinette), Daniel Müller-Schott (Cello) sowie Francesco Piemontesi (Klavier) mit Werken von Bach bis Messiaen an. Bei den sechs Aufführungen wirkt auch das Amsterdam Baroque Orchestra unter Ton Koopman mit. Programm und Karten: [www.settimane-musicali.ch](http://www.settimane-musicali.ch). tws

## HEINKEL HE 280

## Nicht nur der erste Düsenjäger

Die Heinkel He 280 vereinigte gleich mehrere technische Neuerungen. Sie war der erste Düsenjäger der Welt, das erste Düsenflugzeug mit zwei Strahltriebwerken, das erste mit Bugrad und auch das erste Flugzeug mit einem Schleudersitz als Rettungsmittel für den Piloten.

Aber gleich der Beginn der Flugerprobung stand unter einem ungünstigen Stern. Weil die Triebwerke nicht fehlerfrei funktionierten, absolvierte die He 280 V1 ihren Erstflug am 22. September 1940 im Schlepp eines Heinkel-He-111-Bombers. Die He 111 schleppte die He 280 mit Testpilot Paul Bader am Steuer auf 4000 Meter Höhe. Dort klinkte sich Bader aus und



Heinkel He 280 Foto: mauritius

steuerte die He 280 im Gleitflug zurück zum Flugplatz Rechlin.

Den eigentlichen Erstflug mit installierten Triebwerken holte Fritz Schäfer mit der V2 am 30. März 1941 nach. Zum Vergleich: Das erste britische Düsenflugzeug, die Gloster E28/39, flog am 15. April 1941 zum ersten Mal.

Die Entwicklung des neuen Flugzeugs hatte noch zu Friedenszeiten Mitte 1939 begonnen. Das Reichsluftfahrtministerium (RLM) hatte Richtlinien für ein Jet-Jagdflugzeug herausgegeben. Daraus entstanden bei Heinkel die He 280 und bei Messerschmitt die Me 262.

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs erschwerte die Arbeiten und behinderte besonders die Triebwerksentwicklung. Heinkels Triebwerk He S8A lief nie ohne Probleme. Trotzdem war die Erprobung der ersten drei Prototypen erfolgreich, zeigte aber auch kleinere Mängel. Das Flugzeug war bei hoher Geschwindigkeit schwer zu steuern, und in Heck und Leitwerk traten Vibrationen auf. Eines der Versuchsmuster gewann vor hohen Luftwaffenoffizieren einen Schauluftkampf gegen eine Focke-Wulf Fw 190. Das RLM erteilte also einen Auftrag über neun Prototypen und 13 Vorserienmaschinen der A-Serie. Danach sollte die Firma Siebel 300 Maschinen der B-1-Version produzieren.

Aber dazu kam es nicht. Das RLM hatte auch an Messerschmitt einen Auftrag zum Bau der Me 262 gegeben, weil deren Leistungen vielversprechender erschienen. Wegen der Triebwerksprobleme musste Heinkel die Erprobungsflüge über Monate einstellen. Im September 1943 entschloss er sich, den Jäger mit Jumo-004-Triebwerken auszurüsten, die später die Me 262 antreiben sollten. Die V2 und die V4 flogen erfolgreich, aber durch die größeren und schwereren Triebwerke hätten die Serienflugzeuge ein höheres Fahrwerk und eine stärkere Konstruktion benötigt. Heinkels Entwicklungsvorsprung war dahin. Im Frühjahr 1943 strich das RLM den He-280-Auftrag. Es blieb bei neun gebauten Versuchsflugzeugen.

Friedrich List

## VERFOLGUNG DER ARMENIER

## Es begann mit Streit um Winterweiden und endete mit einem Völkermord

Das Osmanische Reich trieb seine christliche Minderheit in einen qualvollen Tod in Syriens Wüste. Ein Massaker in Konstantinopel vor 125 Jahren steht als Datum für den Beginn der Vernichtung

VON KLAUS J. GROTH

Die Lunte legten lokale Streitigkeiten zwischen Moslems und Christen, Kurden und Armeniern. Daraus entwickelte sich ein Flächenbrand mit Massenmorden an Armeniern. Die Tragödie endete mit dem Genozid an dieser Volksgruppe. Ein Massaker in der Hauptstadt des Osmanischen Reiches am 30. September 1895 steht als Datum für den Beginn der Vernichtung.

Schon länger stritten christliche Armenier und mohammedanische Kurden um Winterweiden. Kurdische Lokalchefs forderten von ihren armenischen Nachbarn Sonderabgaben. Dagegen protestierten am 30. September 1895 Armenier in Konstantinopel. Die osmanische Polizei erschoss 20 Demonstranten. Ein wütender türkischer Mob erschlug zahlreiche Flüchtlinge. Etwa 3000 Armenier retteten sich in Kirchen. Dort wurden sie über Tage belagert, die Polizei half nicht.

## Unterprivilegierte Christen

Bis ins 19. Jahrhundert lebten die Armenier als unterprivilegierte Minderheit in Anatolien. Die gleichen Rechte wie Muslime besaßen sie nicht. Die Gegensätze verschärfen sich, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Niedergang des Osmanischen Reichs begann. Je schwächer der „kranke Mann am Bosphorus“ wurde, desto mehr erstarkten nationale Volksgruppen. Das schürte die Rivalitäten. Kurdische Clanchefs forderten zusätzliche Abgaben. Die Armenier weigerten sich, diese doppelten Steuern zu zahlen. Die osmanische Regierung stachelte die muslimische Bevölkerung zu Vertreibung und Plünderung an.

Sultan Abdülhamid II. förderte die Spannungen seit 1894. Er glaubte, die Schwäche des osmanischen Vielvölkerstaats lasse sich durch Umwandlung in einen türkisch-islamischen Staat bewältigen. Das Massaker vom 30. September war nur eines von vielen, die sich zwischen 1894 und 1896 ereigneten. Weil es aber nicht in der abgeschiedenen Provinz, sondern in der Hauptstadt Konstantinopel stattfand, wurde es zum Menetekel. Die Zahl der Todesopfer aller Ausschreitungen wird zwischen 80.000 und 300.000 geschätzt. Nicht berücksichtigt sind Zehntausende Obdachlose, die verhungerten oder erfroren. 50.000 Kinder wurden zu Waisen.

Eine in Paris erscheinende Zeitschrift bezeichnete die Massenmorde 1898 als „Holocaust“. Eine Missionarin beschrieb 1896 Ausschreitungen mit 4000 Opfern, von denen 1500 in einer Kirche verbrannten, als „ein Massaker, das zu einem großen Holocaust wurde“.

Von den Massakern waren in der Tat vor allem Armenier betroffen, sie richteten sich aber mehr und mehr auch gegen andere Christen. Beim Massaker von Diyarbakir 1895 wurden 2500 Armenier getötet, 25.000 Christen zum Wechsel zum islamischen Glauben gezwungen.

Die „New York Times“ berichtete am 10. September 1895 unter der Schlagzeile „Ein weiterer Armenischer Holocaust“. Und der schottische Althistoriker und Klassische Archäologe William Mitchell Ramsay prophezeite in seinem 1897 erschienenen Buch „Impressions of Turkey During Twelve Years' Wanderings“: „Die Armenier werden mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit ausgerottet werden, soweit sie nicht in andere Länder entkommen können.“

Die düstere Prophezeiung erfüllte sich. Mit dem Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg setzte die Verfolgung erneut ein. Die an die Macht gekommenen revolutionären „Jungtürken“ erklärten die Armenier zu Staatsfeinden. Sie waren zwischen die Fronten türkischer und russischer Interessen geraten. Zwar schlugen sich nur wenige Armenier auf die russische Seite, doch reichte dies den „Jungtürken“ als Beweis für einem vermeintlichen Sabotageplan des Staatsfeindes. Ein „Komitee für Einheit und Fortschritt“ befahl im Februar 1915, alle armenischen Soldaten in der osmanischen Armee zu entwaffnen sowie sie zu töten oder in Arbeitsbataillone zu stecken. Letzteres war nur ein Aufschub, auch diese Soldaten wurden später ermordet.

Die systematische Verfolgung begann in Konstantinopel und weitete sich zum Völkermord aus. In der Nacht zum 24. April 1915 verhaftete die Polizei über 200 armenische Intellektuelle. Man warf ihnen vor, für die Kriegsgegner gearbeitet zu haben. Viele Verhaftete wurden öffentlich hingerichtet. Der 24. April ist deshalb der Gedenktag für den Völkermord.

Kurz nach dem blutigen Übergriff in Konstantinopel fiel die Entscheidung, die Armenier in die syrische und die mesopotamische Wüste zu treiben. Das bedeutete den sicheren Tod. Die türkische Regierung erließ am 27. Mai 1915 ein Deportationsgesetz, das die Vertreibung des gesamten Volkes vorsah.

Das Ziel war die Vernichtung des armenischen Volkes. Die Regierung machte sich nicht die Mühe, das zu verbergen. Der deutsche Botschafter Hans von Wangenheim vermerkte im Juni 1915, die Regierung wolle den Krieg dazu nutzen,

„um mit ihren inneren Feinden, den einheimischen Christen, gründlich aufzuräumen“. Generalkonsul Johann Heinrich Mordtmann bestätigte, es gehe „darum, die Armenier zu vernichten“.

## „Die Armenierfrage wurde gelöst“

Die Todesmärsche durch das schroffe Gebirge Richtung Aleppo begannen nach dem Erlass des Deportationsgesetzes. Bereits die Not auf dem Marsch war Teil der beabsichtigten Ausrottung. Die Menschen wurden erschlagen, in Schluchten gestürzt, ertränkt. Was Hunger, Durst, Gewalt und Krankheiten in Mesopotamien nicht erledigten, besorgten die wiederholten Massaker, bei denen ganze Ortschaften „wie Schafe abgeschlachtet“ wurden. Bis zu 1,5 Millionen Armenier hatten durch den Genozid ihr Leben verloren. Eine der ältesten christlichen Nationen schien ausgelöscht.

Am 29. August 1915 telegraphierte die treibende Kraft der Vernichtung, der Innenminister und Großwesir des Osmanischen Reiches sowie Führer der „Jungtürken“ Talaat Pascha: „Die Armenierfrage wurde gelöst. Es gibt keine Veranlassung, Volk oder Regierung wegen der überflüssigen Grausamkeiten zu beschmutzen.“ Seither wird von türkischer Seite geleugnet und abgestritten, was geschehen ist.

Über 100 Jahre später, im Jahre 2016, rang sich der Deutsche Bundestag zu einer Resolution durch, die den Völkermord einen Völkermord nannte. Die Türkei schäumte, nannte die Resolution „lächerlich“ und drohte mit Beeinträchtigungen der Beziehungen. Regierungssprecher Steffen Seibert beschwichtigte: Die Resolution sei gesetzlich unverbindlich.



Die Opfer sind nicht vergessen: Hunderttausende Armenier pilgern jährlich zum Völkermorddenkmal Zizernakaberd (Schwalbenfestung) in ihrer Hauptstadt Eriwan, um an der ewigen Flamme des Denkmalkomplexes Blumen niederzulegen

Foto: Serouj Ourishian

## ROM

# Die „durch die Meinung der Nation akklamierte Hauptstadt“

Vor 150 Jahren fiel der Kirchenstaat.  
Die Einheit des Königreichs Italien galt damit als vollendet



Die Porta Pia auf einer zeitgenössischen Fotografie: Unweit des Stadttors ist die Stelle zu erkennen, an der den königlich-italienischen Truppen am 20. September 1870 das Durchbrechen der Aurelianischen Mauer, der bedeutendsten Stadtmauer von Rom, gelang

Foto: Ludovico Tuminello / Carlomorino

VON ERIK LOMMATZSCH

Als es den königlich-italienischen Truppen am 20. September 1870 gegen 9 Uhr morgens gelungen war, nördlich der Porta Pia eine Bresche in die Stadtmauer zu schlagen, war der knapp vier Stunden zuvor begonnene Kampf um Rom und damit den Kirchenstaat entschieden. Die päpstliche Seite kapituliert, auf der Kuppel des Petersdoms wurde die weiße Fahne aufgezogen. Von Anfang an hatte festgestanden, dass Papst Pius IX. aufgrund der Kräfteverhältnisse lediglich pro forma eine Verteidigung möglich sein würde. Das Forcieren einer gewaltsamen Auseinandersetzung seitens des Papstes wäre ohnehin nur schwer vorstellbar gewesen. Die andere Seite hingegen war sich bewusst, dass man Landsleuten gegenüberstand, die man für den italienischen Nationalstaat zu gewinnen hoffte. Zudem wurde Pius IX. von europäischen Freiwilligen unterstützt, mit deren Nationen das junge Königreich Konflikte vermeiden wollte. Insofern gab es von Anfang an einen Moment der Zurückhaltung. Dennoch waren schließlich auf päpstlicher Seite 19 und auf der des italienischen Königs 49 Gefallene zu beklagen.

## 68 Gefallene auf beiden Seiten

Die Auseinandersetzungen dieses 20. September waren zwar militärisch unbedeutend, hatten aber große, vor allem symbolische Auswirkungen. Der Papst verlor seinen Staat, die italienische Hauptstadt wurde nach Rom verlegt, die Epoche des Risorgimento (Wiedergeburt, Wiedererstehung, Wiederaufblühen), das Streben nach der Einheit der italienischen Nation, war zum Höhepunkt gelangt, auch wenn noch weitere Gebiete als zu Italien gehörig beansprucht wurden. In seinem 2001 erschienenen Buch „Rom oder Tod“ spricht der Historiker Gustav

Seibt davon, dass „der römische Feldzug von 1870 eines der großen Ereignisse der Geschichte Europas“ gewesen sei.

Bestrebungen, das über Jahrhunderte zersplitterte, vielfach unter der Herrschaft fremder europäischer Dynastien wie der Habsburger oder der Bourbonen stehende Italien als Nation zusammenzuführen, waren bereits Ende des 18. Jahrhunderts erkennbar. So einig man sich in der italienischen Nationalbewegung im Ziel war, so verschieden waren die Ansätze, die nach dem Ende der Ära Napoleons I. und der europäischen Restauration auf dem Wiener Kongress 1814/15 verfolgt wurden. Nicht die – vor allem mit den Namen Giuseppe Mazzini und Guiseppe Garibaldi verbundenen – revolutionären Initiativen führten letztendlich zum Erfolg, sondern die Einigungsbemühungen „von oben“, unter der Führung des Königreichs Sardinien-Piemont und maßgeblich gestaltet durch dessen Ministerpräsidenten Camillo Benso Graf von Cavour. Staatsform war die konstitutionelle Monarchie. König Viktor Emanuel II. nahm im März 1861 den Titel eines Königs von Italien an.

Nachdem Österreich als Folge des verlorenen zweiten deutschen Einigungs- und dritten italienischen Unabhängigkeitskrieges 1866 Venetien an Italien hatte abgeben müssen, gehörte auf der Apenninen-Halbinsel einzig der Kirchenstaat nicht zum Königreich. Dieser umfasste noch Latium mit der Stadt Rom, andere Bereiche waren schon 1860 an den Nationalstaat gefallen. Napoleon III. hatte einerseits aus eigenem Machtkalkül viel zur italienischen Einheit beigetragen. Andererseits gerierte sich der Kaiser der Franzosen bezüglich des Papstes als Schutzmacht.

Das Risorgimento hatte Rom von Anfang an im Blick. So war 1849 unter Mazzini und anderen für fünf Monate eine „Römische Republik“ etabliert worden, bevor mit französischer und spanischer

Hilfe dem Anspruch des geflohenen Papstes wieder Geltung verschafft wurde. Garibaldi versuchte 1862 und 1867 jeweils vergeblich, Rom einzunehmen. Das seinerzeit in Turin befindliche Parlament des Königreichs hatte bereits frühzeitig entschieden, „dass Rom, die durch die Meinung der Nation akklamierte Hauptstadt, Italien angeschlossen werde“.

Gelegenheit, dies zu realisieren, ergab sich im Jahr 1870. Der am 19. Juli begonnene Deutsch-Französische Krieg zwang Frankreich, seine Schutztruppen für den Kirchenstaat abzuziehen. Dennoch zögerte die italienische Regierung zunächst. Immerhin hätte sich auch die Möglichkeit

## „Eines der großen Ereignisse der Geschichte Europas“

Gustav Seibt

Historiker, Literaturkritiker,  
Schriftsteller und Journalist

geboten, an der Seite Frankreichs in den Krieg einzutreten und dafür die noch nicht zum Königreich gehörenden Gebiete als Preis zu verlangen. Entschieden wurde anders. Nachdem der Papst eine friedliche Einigung abgelehnt hatte, überschritten italienische Truppen am 12. September die Grenze. Der Gedanke, bei der Eroberung Roms zugegen zu sein, führte bei den Beteiligten vielfach zu patriotischer Begeisterung. So heißt es etwa bei dem Parlamentarier Guiseppe Guerzoni, die „Beine tanzen, die Reihen formieren sich von Zauberhand, die Waffen werden blitzartig ergriffen“. Der Reporter Ugo Pesci schrieb, dass ihm „wenigstens ein-

mal im Leben eine tiefe Genugtuung zuteil geworden“ sei. Mit Seibt urteilt ein Historiker unserer Tage: „Wenn man erfahren will, was der Nationalismus als positive Gefühlsmacht in aller Unschuld einmal gewesen ist ... dann findet man die lebendigsten Zeugnisse in den Berichten und Erinnerungen der Journalisten und Augenzeugen des italienischen 1870.“

## Große symbolische Bedeutung

Mit Trikoloren, den im Kirchenstaat eigentlich verbotenen grün-weiß-roten italienischen Nationalflaggen, wurden die Truppen von großen Teilen der Bevölkerung empfangen. Der Gesandte des Norddeutschen Bundes beim Heiligen Stuhl, Harry Graf Arnim, notierte nach dem Ende der Kämpfe des 20. September: „Die Zahl derjenigen, welche den Fall der weltlichen Macht des Papstes bedauern, ist verschwindend klein.“ Bei einem Plebiszit am 2. Oktober sprachen sich fast 99 Prozent der Befragten für einen Anschluss des Kirchenstaates an das Königreich Italien aus.

Dem Papst, der seine geistliche Autorität noch im Juli 1870 durch das umstrittene Unfehlbarkeitsdogma zu stärken versucht hatte, verblieben durch das sogenannte Garantiesetz zwar der Vatikan, der Lateran und Castel Gandolfo. Eine eigene weltliche Herrschaft war jedoch nicht mehr existent. Pius IX. weigerte sich, den Zustand anzuerkennen. Die Eroberer Roms verfielen dem Kirchenbann. Per Bulle verbot der Pontifex Maximus 1874 eine Beteiligung an Wahlen in Italien. Er selbst betrachtete sich als „Gefangener im Vatikan“. Die bei Weitem nicht nur italienische Katholiken bewegende, nun entstandene Römische Frage betreffend die völkerrechtliche Stellung des Papstes blieb für fast 60 Jahre offen. Erst mit den 1929 in der Ära des Faschismus abgeschlossenen Lateranverträgen wurde der Vatikan wieder souverän.

## IRAK-IRAN-KRIEG

## Der erste, aber nicht der letzte Golfkrieg

Vor 40 Jahren begann der erste der insgesamt drei Golfkriege, jener zwischen den beiden Nachbarn Irak und Iran. Am frühen Nachmittag des 22. September 1980 um 14 Uhr Ortszeit überflogen irakische Jagdbomber die Grenze zum benachbarten Iran, um dort strategisch wichtige Ziele anzugreifen. Nur etwas über ein Jahr nach ihrer Gründung wurde die noch junge islamische Republik zum ersten Mal existenziell herausgefordert.

In den 70er Jahren war es bereits immer wieder einmal zu kleineren Scharmützeln zwischen den beiden verfeindeten Staaten gekommen. Gegen das von den USA unterstützte Kaiserreich des Reza Pahlavi hatte der Irak jedoch den Kürzeren gezogen. Der Sturz des autokratisch regierenden Schahs durch muslimische Revolutionäre führte im ehemaligen Persien jedoch zu schweren inneren politischen Konflikten, in deren Folge die neuen schiitischen Machthaber neben der Verwaltung auch das Militär von den Gefolgsleuten des nach Kairo geflohenen Potentaten säuberten. Zu den personellen kamen materielle Probleme. So litten die mit westlichem Kriegsgerät aus der Kaiserzeit ausgerüsteten Streitkräfte unter Mangel an Ersatzteilen als Folge der westlichen Sanktionen gegen den international isolierten Mullah-Staat.

Diese Schwächung der einst mächtigsten Armee des Mittleren Ostens glaubte der irakische Staats- und Regierungschef Saddam Hussein nutzen zu können, um schon länger beanspruchte Gebiete und Schifffahrtsrechte am gemeinsamen Grenzfluss Schatt al-Arab gewaltsam für sich zu gewinnen. Doch obwohl die irakischen Streitkräfte mit massiven Kräften auf die am Persischen Golf gelegene südwestiranische Grenzprovinz Khusistan vorrückten, gelangen ihr nach ersten Geländegewinnen in der erdölreichen Region keine entscheidenden Durchbrüche mehr. Die Iraner konnten ihre geschwächte Armee innerhalb weniger Monate mit zwar schlecht ausgebildeten, aber fana-



FOTO: MOHAMMAD HOSEIN HEYDARI

Ein iranischer Kindersoldat

tisch entschlossenen Freiwilligen auffüllen, darunter auch Kinder.

Die in Folge von beiden Seiten angestrengten Offensiven zeitigten keine nennenswerten Erfolge. Der Konflikt gefror weitestgehend zu einem blutigen Stellungs- und Abnutzungskrieg, in dem auch Chemiewaffen zum Einsatz kamen. Erst auf eine Resolution der Vereinten Nationen hin endeten die Kämpfe am 20. August 1988 mit einem Waffenstillstand ohne Sieger und einem Rückzug auf die Vorkriegsgrenzen.

Eine äußerst zwielichtige Rolle spielten in dem Krieg die USA. Unterstützten sie zu Beginn den Irak, so lieferten sie später heimlich auch den Mullahs Waffen und Geheimdienstinformationen, da sie ihre Interessen vor allem durch ein Ausbluten der beiden Gegner gewahrt sahen. Dirk Pelster

VON INGO VON MÜNCH

Eine leicht süffisante Frage zum Leben in der Schweiz lautet: „Es ist schön, in der Schweiz geboren zu werden, es ist schön, in der Schweiz zu sterben – nur was macht man dazwischen?“ Emil Georg Bührle wusste die Antwort, was man „dazwischen“ macht: Er war zwar nicht in der Schweiz geboren, sondern 1890 in Pforzheim, aber 1924 in die Schweiz übergesiedelt, wo er im Auftrag seines damaligen Arbeitgebers, der „Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik“, die krisengeschüttelte „Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon“ zunächst als Mehrheitsaktionär, später als alleiniger Inhaber sanierte. Als der 1937 dort eingebürgerte Bührle im Jahre 1956 in der Schweiz an Herzversagen verstarb, hinterließ er ein florierendes weltbekanntes Unternehmen. Der Sohn eines Beamten hatte es, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ („NZZ“) kritisch resümiert, zu „zweifelhafter Berühmtheit gebracht, als Großindustrieller, als ‚Kanonenkönig‘, als Kunstsammler, als reichster Mann des Landes“.

### Vorwürfe und Verdienste

Der Reichtum des „Kanonenkönigs“ basierte vor allem auf Waffengeschäften, die Bührle im Zweiten Weltkrieg insbesondere mit dem Deutschen Reich betrieb. Deutschland war zwar nicht der einzige Geschäftspartner von „Bührle Oerlikon“, aber doch – was die Waffenlieferungen betrifft – der quantitativ bedeutendste, wobei die Qualität der gelieferten Waffen, insbesondere der Flakgeschütze, als Schweizer Präzisionsarbeit besonders geschätzt wurde. Immerhin erfolgten die Waffenlieferungen mit Wissen und Wollen der für die Genehmigung zuständigen Schweizer Behörden. Die Erklärung für dieses Verhalten war auch die Bedrohung durch eine denkbare Aggression vonseiten Hitlers.

Überzeugend argumentiert der Historiker Thomas Maissen in seinem Werk „Geschichte der Schweiz“ (Baden 2010): „Die Strategie der Schweiz in ihrer umzingelten, ungemütlichen Lage ging insgesamt dahin, auch im Interesse der eigenen Industrie Deutschland die wirtschaftlichen Wünsche zu erfüllen, um eine Gleichschaltung oder Eroberung zu verhindern ... Das nicht nur moralische, sondern auch politische Problem bestand darin, dass die Schweiz mithalf, diejenigen Soldaten zu bekämpfen, die ihr Leben opferten, um auch sie vom nazistischen Alpdruck zu befreien. Nur notdürftig übertüncht wurde das im Witz, man arbeite an sechs Tagen in der Woche für die Deutschen und bete am siebten Tag für die Alliierten.“

Unabhängig von der Frage, ob Gewinne aus Rüstungsgeschäften riechen oder nicht (im alten Rom sagte man bekanntlich zu Einkünften aus der Besteuerung von Kloaken „non olet“, „es riecht nicht“), so bleibt als Faktum, dass Bührles Vermögen in den Kriegsjahren auf rund 170 Millionen Schweizer Franken wuchs. Was macht ein Multimillionär mit seinem Vermögen? Bührle liebte Kunst: Er kaufte Kunstwerke vom Feinsten; seine private Sammlung enthielt schließlich rund 600 Werke von Rang, unter anderem Werke von Cézanne, Degas, Manet, Monet, Renoir und van Gogh. Über die Bührle-Stiftung gelangten wertvolle Schätze aus Bührles Sammlung als unbefristete Dauerleihgabe an das Kunsthhaus Zürich.

### Die Aufarbeitung

Eine Dauerleihgabe ist ein Quasi-Geschenk. „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“, sagt der Volksmund. Anders entschieden Stadt und Kanton Zürich: Sie gaben eine Untersuchung zur Bührleschen Kunstsammlung in Auftrag mit dem Ziel, die Entstehung der Kunstsammlung zu dokumentieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

In Wahrheit geht es natürlich und letztlich um die Person des Emil Georg Bührle, konkret: um die Suche nach und Aufdeckung von Verfehlungen des Stifters. Als dunkle Flecken auf dessen Weste wur-

den bereits seine Mitgliedschaft in einem deutschen Freikorps, ein Leserbrief mit angeblich antisemitischem Inhalt an ein Schweizer Satiremagazin und der Verdacht einer Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen in einer deutschen Tochtergesellschaft von „Bührle Oerlikon“ entdeckt.

Normalerweise erfolgt ein solches Personensezierieren in Form einer von einem dafür kompetenten Autor verfassten Biografie; das voluminöse Buch von Joachim C. Fest „Hitler. Eine Biographie“ mit seinen 1190 Seiten ist ein besonders bekanntes Beispiel. Seltener sind vermutlich Lebensbeschreibungen als Arbeiten von Doktoranden. Professionelle Historiker sind besonders gefragt, wenn es um die Aufarbeitung der Geschichte von Unternehmen geht, etwa um deren Verstrickungen in der NS-Zeit, aber auch – einem modischen Trend folgend – um die Geschichte von Ministerien. Vom Auftraggeber etablierte Kommissionen genießen wohl einen besonderen Weihegrad; ihre Untersuchungsergebnisse sind zwar keine offiziellen Verlautbarungen, aber irgendwie offiziös.

Handelt es sich um eine Auftragsarbeit, sind aus dem Auftragsverhältnis resultierende Differenzen nicht ausgeschlossen, so wenn Einschätzungen von Auftraggeber und -nehmer nicht deckungsgleich sind. Der Fall Bührle ist dafür ein ebenso aktuelles wie brisantes Beispiel. Worum geht es? „Das Bührle-Forschungsprojekt ist aus dem Ruder gelaufen. Zur Eröffnung des Kunsthhaus-Erweiterungsbaus in Zürich soll die Geschichte des Waffenfabrikanten und Kunstsammlers Emil Georg Bührle aufgearbeitet werden. Doch das Vorhaben

ist in die Kritik geraten. Nimmt nun gar die Wissenschaft Schaden?“ Unter dieser Überschrift ist in der „NZZ“ vom 27. August ein ausführlicher Bericht über „Vorkommnisse“ rund um jenes Forschungsprojekt zu lesen. Bei den „Vorkommnissen“ handelt es sich um den Vorwurf, es seien von der Stadt und der Bührle-Stiftung „verharmlosende“ Änderungsvorschläge eingebracht worden, die der Projektleiter übernommen habe.

Ein aus dem Projekt vorzeitig ausgestiegener Historiker kritisiert: „Schlüsselbegriffe wie Zwangsarbeit, Antisemitismus oder Freikorps sind einfach dem Rotstift zum Opfer gefallen“; es sei klare Aufgabe der Projektleitung gewesen, „sich gegen Druckversuche der Auftraggeber zu verwahren“. Der renommierte Basler Professor für neuere Geschichte Georg Kreis kommentierte: „Es kann doch nicht sein, dass Befunde auf Geheiß der Auftraggeber weichgespült werden.“ Aktuelles (Zwischen-)Ergebnis der Kontroverse ist, dass die Uni Zürich die strittigen Passagen von zwei externen Gutachtern überprüfen lässt. Ein „NZZ“-Artikel vom 3. September wirbt er eher differenzierend um Verständnis, dies unter der Überschrift „Emil Bührle gehört zum Kunsthhaus. Er baute Waffen und sammelte Kunst. Das ist vielleicht schwierig auszuhalten. Aber längst bekannt und aufgearbeitet.“

Die Kontroverse hat über ihre konkrete Bedeutung auch eine grundsätzliche, nämlich für die Frage von Abhängigkeit und Unabhängigkeit in der Auftragsforschung. Hilfreich mag der Vergleich mit der Praxis bei der Erstellung juristischer Gutachten

## KUNST UND IDEOLOGIE

# Undank ist der Welt Lohn

Zürich hadert mit der weltberühmten Kunstsammlung Bührle – weil der Stifter während des Zweiten Weltkriegs Rüstungsgeschäfte mit dem Deutschen Reich gemacht hat



Legte sein Millionenvermögen in Kunst von Weltrang an: Porträt des Industriellen Emil Georg Bührle von Oskar Kokoschka, gemalt in den Jahren 1951/52

Foto: akg-images/André Held

Wahrheitsfindung in Gerichtsverfahren beitragen, beispielsweise im Fall von Kriegsverbrechen, so ist das Essenziale der Geschichtswissenschaft doch ein anderes als das der Jurisprudenz.

### Schlussfolgerungen

Solange die endgültige Fassung des Berichts nicht vorliegt, kann über den Inhalt nur spekuliert werden. Klarheit dürfte insoweit bestehen, als die Kunstwerke der Sammlung als solche nicht als Raubgut kontaminiert sind. Eine frühere Provenienzforschung, mehrere Rückgaben und einige Wiederankäufe haben das Problem der Raubkunst offenbar obsolet gemacht (nebenbei bemerkt: Man wünschte sich, dass das Problem der sogenannten Beutekunst, also das von sowjetischen Truppen unter Verletzung der Haager Landkriegsordnung völkerrechtswidrige Requirieren deutscher Kunstwerke, nur einen Bruchteil der öffentlichen Aufmerksamkeit erfahren würde wie das der sogenannten Raubkunst).

Es bedarf keiner prophetischen Gabe um vorherzusagen, dass der Bericht zum Ergebnis kommen wird, dass Bührle zwar kein Nazi gewesen sei, aber eben durch seine Zusammenarbeit mit den Nazis reich geworden sei, was ihm erst den Erwerb der Kunstwerke ermöglicht habe. Die öffentliche Präsentation der Sammlung stellt deshalb die Frage, ob man das Urteil über Kunstwerke vom Urteil über deren Sammler trennen kann und soll – eine Frage, die an die weitergehende Frage erinnert, ob Kunstwerke von der Biografie des Künstlers zu trennen sind. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung ließ bekanntlich die Kanzlerin im Kanzleramt ein Gemälde von Emil Nolde wegen dessen Sympathien für den Nationalsozialismus abhängen, während Altbundeskanzler Helmut Schmidt in seinem Geleitwort zu einem Ausstellungskatalog noch geschrieben hatte: „Und die NS-Begeisterung Emil Noldes bleibt gegenüber seiner Kunst ganz unbeachtlich.“

Nun leben wir im Hochsommer der Empörten und der Ankläger. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Tod von Bührle wird sein Leben von Nachgeborenen überprüft. Das voraussichtlich kritische Ergebnis könnte zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen. Die härteste Reaktion wäre eine Rückgabe der Leihgaben an die Bührle-Stiftung. Diesen eigentlich konsequenten Weg wird das Kunsthhaus nicht gehen, weil der Verlust für das Museum schlicht unersetzlich wäre. Eine mildere Entscheidung, wenn auch gewiss nicht im Sinne des Stifters, wäre es, den Namen Bührle im Kunsthhaus Zürich zu tilgen. Der Nutzen einer solchen „Reinigung“ wäre allerdings zweifelhaft. Sollte eine umfassende Information über Bührle gewünscht sein, so müsste der Forschungsbericht an alle Besucher des Kunsthhauses ausgehängt werden, was aber vermutlich schon aus Kostengründen ausscheidet.

Als wahrscheinlichste Schlussfolgerung bietet sich demnach eine Informationstafel an, wie sie heute schon in vielen Museen üblich ist. Eine aufgedrängte politische Belehrung hat allerdings auch ihre Schattenseiten: Die Belehrung zielt auf einen unmündigen Betrachter, vielleicht auch auf einen insoweit unwilligen Besucher, der sich auf die Betrachtung der Kunstwerke konzentrieren will, ohne sich einem Seminarunterricht unterwerfen zu müssen. Man darf gespannt sein, welche Schlüsse aus dem Bührle-Bericht gezogen werden wird. Das komplizierte Verhältnis der Kunstsammlung des Emil Georg Bührle zur Stadt Zürich lässt sich vielleicht mit einer einfachen Erfahrung beschreiben, nämlich: Undank ist der Welt Lohn.



## REICHSBAHNBRÜCKE

# Abriss oder Umzug an neuen Standort?

Russische Eisenbahnen und die Stadt Königsberg haben unterschiedliche Pläne

VON JURIJ TSCHERNYSCHEW

Auf dem Höhepunkt dieses Sommers kam es erneut zu einer Debatte über das Schicksal des Kulturerbes der doppelstöckigen Brücke über den Pregel in Königsberg.

Im Juli hatte Gouverneur Anton Alichanow noch gesagt, dass die ehemalige Reichsbahnbrücke erhalten werden müsse: „Der Bau neuer Brücken wird durchgeführt. Sie werden dringend benötigt. Die alte Brücke ist zweifelsohne ein Symbol der Stadt, man muss versuchen, sie zu erhalten. Die einzige Frage ist ihre Höhe. Sie ist sehr niedrig und schränkt den Schiffsverkehr ein. Die neuen Brücken werden höher sein. Möglicherweise muss die Durchfahrthöhe angehoben und in einer bestimmten Höhe fixiert werden. Gleichzeitig möchte ich betonen, dass wir die Option, historische Elemente aus der Region zu erhalten, nicht finanziell unterstützen werden. Es kann zu phantastischen Summen führen.“

Er unterstrich, dass die Frage des Erhalts der Eigentümer entscheiden müsse und das sind die Russischen Eisenbahnen (RSchD). Im Juni 2020 sagte der Leiter des Ausschusses für territoriale Entwicklung und Bauwesen des Königsberger Gebiets, Artur Krupin, dass die doppelstöckige Brücke in Königsberg erhalten bleiben werde. Ihr Mittelteil werde für die Durchfahrt von Schiffen angehoben.

Kürzlich sprach sich der stellvertretende Premierminister der Regionalregierung, Alexander Rolbinow, hingegen für die Demontage der Brücke aus. Es gibt eine Planung für zwei neue Brücken anstelle der alten, eine für den Eisenbahn- und eine für den Straßenverkehr. Diese sollen den Verkehrsfluss in diesem Stadtteil wesentlich verbessern. Rolbinow kündigte die Umsetzung dieses Projekts für Anfang 2021 an.

Die doppelstöckige Reichsbahnbrücke wurde in Königsberg im Jahr 1926 erbaut. Über den oberen Stock fuhr die Eisenbahn, über den unteren Autos. Mit



Sie soll zwei neuen Pregelbrücken weichen: Die in den 60er Jahren renovierte ehemalige Reichsbahnbrücke

Foto: J.T.

Hilfe eines speziellen Mechanismus konnten die Brückenflügel in wenigen Minuten zur Seite gedreht werden, wodurch die Passage für Schiffe geöffnet wurde.

### Doppelstöckige Drehbrücke

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Brücke zerstört. Unmittelbar nach dem Krieg wurde sie zunächst als nicht drehbare Brücke restauriert. 1965 wurde sie jedoch modernisiert und anstelle von zwei rotierenden Brückenbögen wurde ein großer gebaut, der mit Hilfe von zwei hohen Türmen vertikal angehoben wurde. In dieser Form existiert die Brücke bis heute.

Die Gespräche über die Notwendigkeit, die zweistöckige Brücke abzureißen, begannen bereits 2013, als die Verwaltung von Königsberg und die der RSchD sich darauf einigten, an ihrer Stelle zwei neue

Brücken zu errichten. Die städtische Öffentlichkeit diskutierte über den historischen Wert der Brücke und die Notwendigkeit, sie in der einen oder anderen Form zu erhalten.

Am 18. September 2019 fanden öffentliche Anhörungen statt, um einen Kompromiss, der den Bau von zwei neuen Brücken mit der gleichzeitigen Erhaltung der zweigeschossigen Brücke vorsah, zu erörtern. Den Bauplänen zufolge hätten die neuen Brücken jedoch die Sichtbarkeit der historischen Brücke gestört.

Die doppelstöckige Brücke ist in einem unbefriedigenden technischen Zustand. Sie erschwert die Schifffahrt und hat eine geringe Kapazität, da sie nicht für den gesamten Güterverkehr zur Verfügung steht. Gleichzeitig haben es die Russischen Eisenbahnen nicht eilig, die Brücke auf eigene Kosten zu rekonstruieren

und nichts dagegen, sie beispielsweise an die Stadt zu übertragen. Ursprünglich war geplant, den Straßenteil der Brücke abzureißen und den Eisenbahnteil ganz der Instandhaltung der RSchD zu überlassen. Gleichzeitig sollte eine neue Brücke näher am Ozeanmuseum gebaut werden.

### Die Brücke gilt als Denkmal

Die zweigeschossige Brücke ist ein Denkmal von städtischer Bedeutung, sodass jeder Wiederaufbau im Rahmen bestimmter Normen erfolgen muss. Hier wäre folgende Lösung denkbar: Die Brücke kann demontiert und als Exponat an einem neuen Standort, beispielsweise bei dem nahe gelegenen Ozeanmuseum, wieder aufgebaut werden. Ob die Stadt sich auf diese Lösung einlassen wird, steht noch in den Sternen.

## MELDUNGEN

### Kirchturmuhre erneuert

**Pr. Holland** – Die denkmalwürdige Turmuhr der Bartholomäuskirche in Pr. Holland ist rekonstruiert worden. Die Uhr für die Kirche hatte der bekannte Uhrmachermeister Johann Friedrich Weule im Jahre 1922 gebaut. Der Mechanismus der Kirchturmuhre wurde in der damaligen Zeit sehr neuzeitlich geschaffen. Jede Stunde und Halbstunde wiegt etwa 350 Kilogramm. Die Uhr besitzt nur schwach erkennbare Ziffernzeichen, wahrscheinlich wurden sie bei der Eroberung der Stadt von Soldaten angeschossen. Die Uhr ist ins Denkmalregister eingetragen. Am 5. September wurde die rekonstruierte Uhr wieder auf den Turm der Bartholomäuskirche angebracht. PAZ

### Militärzentrum modernisiert

**Arys-Süd** – Das Truppenübungsplatz-Schulungszentrum der Heeres-Streitkräfte in Schlagakrug ist modernisiert worden. Gleichfalls wurden auf dem Gelände des Schulungszentrums wie auf dem Truppenübungsplatz viele große Vorhaben realisiert, sagte der Kommandant, Oberstleutnant Jaroslaw Wyszcki. Es sei ein Lager mit Schlafgelegenheit für 800 Soldaten entstanden. Ferner wurde ein Stand für das Heranführen und Abschießen von Granaten gebaut. Umgebaut wurde auch die Grenzlinie, von der man 1700 Meter mit automatischen Gewehren und von Panzern schießen kann. Auf dem See des Truppenübungsplatzes wurde die Erforschung der Verschmutzung des Wassers durch Geschosse ermöglicht. Auf dem Truppenübungsplatz werden weiter Arbeiten ausgeführt, welche die Infrastruktur des Manövergeländes vergrößern sollen, wie unter anderem Straßen, Brücken und Dämme. PAZ

## HOHENSTEIN

# Sehenswürdigkeit und Kulturzentrum

Der historische Wasserturm wurde nach einjähriger Renovierungszeit der Öffentlichkeit übergeben

Nach über einjähriger Schließung wurde der historische Wasserturm von Hohenstein wiedereröffnet. Er wurde Ende Juli nach seiner Renovierung in Betrieb genommen. Der Turm wurde 1906 errichtet, diente den Bewohnern viele Jahre lang zur Wasserversorgung und prägte das Bild der Stadt sehr stark. Seine Konstruktion enthält innovative architektonische Lösungen unter Bewahrung der traditionellen pilzartigen Form.

Mit der Errichtung des Turms begann die moderne Geschichte der Wasserversorgung in Hohenstein. Das Wasser wurde durch Tiefbrunnen mit einem Zulauf im Stadtzentrum entnommen und in einen 150 Kubikmeter großen Wassertank gepumpt. Dann wurde das Wasser durch die Schwerkraft in der Stadt verteilt. Die Anlage wurde 1995 endgültig stillgelegt. Während der Wasserturm bis 2004 zum Was-



Schon von Weitem sichtbare Sehenswürdigkeit: Der alte Wasserturm von Hohenstein wurde aufwendig renoviert und um ein Veranstaltungsgebäude erweitert

Foto: D.K.

serversorgungssystem der Stadt gehörte, war er bereits vier Jahre zuvor in die Liste der Denkmäler aufgenommen worden.

Neben dem bekannten Freilichtmuseum der Volksbauweise bei Hohenstein ist das 34 Meter hohe Gebäude zu einer der charakteristischsten Touristenattraktionen der Stadt geworden. Vor einem Jahr, im März, wurde beschlossen, es gründlich zu modernisieren. Für die Renovierung wurden umgerechnet über eine Million Euro bereitgestellt, davon stammten über 60 Prozent aus EU-Mitteln. Der renovierte Turmbau wird nicht mehr für seine ursprüngliche Funktion genutzt. Die Hohensteiner Stadtbehörden wollen dem Objekt etwas mehr Leben einhauchen. An den unteren Turmteil wurde deshalb ein Konferenzraum mit allen sanitären Einrichtungen angebaut. Das Gebäude soll dazu beitragen, die soziale Integration der Be-

wohner durch eine Reihe von Bildungs- und Kulturaktivitäten zu verbessern. Der sogenannte Jugendklub der gesellschaftlichen Integration wird hier seinen Sitz haben. Des Weiteren soll der Turm für Konferenzen und kulturelle Veranstaltungen sowie Ausstellungen genutzt werden. Neben der geschäftlich-kulturellen Verwendung erhielt das Bauwerk auch einen Erholungscharakter, da in seinem Inneren eine kleine Kletterwand errichtet wurde. Außerdem wurde auch ein Aufzug installiert, der die Touristen bis ganz nach oben bringt, wo sich eine verglaste Aussichtsterrasse befindet, von der aus die Besucher Hohenstein bewundern können. Die Attraktionen und der Eintritt in den Wasserturm selbst sind kostenfrei. Den größten Eindruck macht das Gebäude bei Dunkelheit, wenn es beleuchtet von Weitem sichtbar ist. Dawid Kazanski

## Wir gratulieren...



## ZUM 104. GEBURTSTAG

**Merkert, Frieda**, geb. **Haase**, aus Bilderwelten, Kreis Ebenrode, am 21. September

## ZUM 101. GEBURTSTAG

**Flachsberger, Heinz**, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, am 18. September

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Holaschke, Hildegard**, geb. **Michalzik**, aus Lyck, Morgenstraße 4, am 18. September

**Marzinzig, Hildegard**, geb. **Effenberger**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 139, am 22. September  
**Meller, Erika**, geb. **Michaelis**, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, am 22. September

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Carle, Helene**, geb. **Czylwik**, aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 19. September  
**Frischkorn, Botho**, aus Neukuhren, Kreis Fischhausen, am 19. September

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Gundlach, Ruth**, aus Lyck, am 19. September  
**Rothgänger, Herbert**, aus Neumühl, Kreis Wehlau, am 18. September

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Czichy, Ulrich**, aus Lyck, am 21. September  
**Falinski, Otto**, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, am 20. September  
**Haake, Gerda**, geb. **Kledtke**, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, am 19. September  
**Heerde, Traute**, geb. **Bergatt**, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 21. September  
**Ollech, Emma**, geb. **Beber**, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, am 19. September  
**Romani, Gertrud**, geb. **Browarzik**, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, am 21. September  
**Schendel, Rudi**, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, am 20. September  
**Wüsthoff, Gerda**, geb. **Hetz**, aus Raging, Kreis Elchniederung, am 21. September

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Brosziewski, Siegfried**, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, am 20. September  
**Dams, Helmut**, aus Noiken, Kreis Elchniederung, am 24. September  
**Gräf, Lydia**, geb. **Holzlehner**, aus Talken, Kreis Lyck, am 22. September  
**Grunde, Ursula**, geb. **Sachs**, aus Fischhausen, am 23. September  
**Krüger, Walter**, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 21. September  
**Leitis, Hertha**, geb. **Passarge**, aus Wildenhoff, Kreis Preußisch Eylau, am 19. September  
**Lingat, Liesbeth**, aus Rokitten, Kreis Elchniederung, am 24. September  
**Schwarten, Erna**, geb. **Althöfer**, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, am 18. September

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Meyer, Hildegard**, geb. **Pyko**, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, am 22. September  
**Niehus, Elfriede**, geb. **Radzik**, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, am 24. September  
**Sack, Rudolf**, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, am 20. September  
**Tischmann, Artur**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 20. September  
**Wysotzki, Gottfried**, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, am 23. September

ANZEIGE

Wendelin Schlosser  
„Die Deutschen unter dem Damoklesschwert“

August von Goethe Literaturverlag;  
ISBN: 978-3-8372-2220-3  
314 Seiten, € 18,80

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Blank, Horst**, aus Dobliesen, Kreis Elchniederung, am 19. September  
**Hensen, Anneliese**, aus Banners, Kreis Mohrungen, am 21. September  
**Kuhr, Waltraut**, geb. **Böhnke**, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, am 24. September  
**Muczynski, Richard**, aus Weißhagen, Kreis Lyck, am 24. September  
**Piaszenski, Bruno**, aus Auglitten, Kreis Lyck, am 24. September  
**Seils, Christel**, geb. **Saunus**, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, am 20. September  
**Thimm, Gertrud**, geb. **Krupka**, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, am 18. September

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Bernhardt, Irmgard**, geb. **Saborowski**, aus Satticken, Kreis Treuburg, am 24. September  
**Gildemeister, Helga**, geb. **Skilandat**, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, am 18. September  
**Knobloch, Anneliese**, geb. **Blasko**, aus Treuburg, am 23. September  
**Krach, Dora**, geb. **Masuhr**, aus Plauen, Kreis Wehlau, am 20. September  
**Müller, Erich**, aus Kurrenberg, Kreis Elchniederung, am 18. September  
**Nissen, Dagmar**, geb. **Schliepe**, aus Lyck, H. Göringstraße 4, am 23. September  
**Schulze, Richard**, aus Ringlacken, Kreis Wehlau, am 24. September  
**Tribuleit, Hanna**, geb. **Gutzeit**, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 22. September  
**Völzke, Waltraut**, geb. **Burkandt**, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, am 23. September  
**Waschk, Gerda**, geb. **Wawrzyn**, aus Walden, Kreis Lyck, am 23. September

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Brandau, Hildegard**, geb. **Brozio**, aus Petzkau, Kreis Lyck, am 20. September  
**Chitralla, Gerhard**, aus Krupinchen, Kreis Treuburg, am 24. September  
**Freitag, Ingeborg**, geb. **Pagel**, aus Lyck, Yorkstraße 11, am 18. September  
**Gelies, Horst**, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, am 21. September  
**Hahn, Eleonore**, geb. **Nikolayzik**,

aus Prostken, Kreis Lyck, am 21. September  
**Konvpasek, Lily**, geb. **Schweitzer**, aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, am 18. September  
**Nickel, Gerhard**, aus Grieben, Kreis Ebenrode, am 20. September  
**Pichler, Ruth**, geb. **Blanck**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 20. September  
**Rahn, Edith**, geb. **Girnius**, aus Starkenicken, Kreis Insterburg, am 23. September  
**Sohlich, Kristel**, geb. **Kowalewski**, aus Sonnau, Kreis Lyck, am 21. September  
**Wengerowski, Alfred**, aus Eichen-see, Kreis Lyck, am 22. September

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Berkau, Alfred**, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, am 23. September  
**Drochner, Edith**, aus Moptau, Kreis Wehlau, am 24. September  
**Jorzig, Herbert**, aus Treuburg, am 23. September  
**Just, Ruth**, geb. **Schwan**, aus Mogaiken, Kreis Fischhausen, am 23. September  
**Katzenski, Adolf**, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, am 24. September  
**Krause, Helmut**, aus Böttchersdorf, Kreis Wehlau, am 24. September  
**Kruschinski, Erhard**, aus Dimussen, Kreis Johannisburg, am 20. September  
**Kywski, Gustav**, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, am 24. September  
**Nährlich, Lore**, geb. **Tepperies**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 18. September  
**Neugebauer, Fritz**, aus Auglitten, Kreis Lyck, am 18. September  
**Oelkers, Elfriede**, geb. **Buczilowski**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 18. September  
**Petric, Paul**, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, am 24. September  
**Rimkus, Helmut**, aus Lindental, Kreis Elchniederung, am 23. September  
**Röhrs, Liesbeth**, geb. **Niewierra**, aus Neidenburg, am 22. September  
**Sekat, Siegfried**, aus Tapiau, Kreis

Wehlau, am 21. September  
**Stach, Bernhard**, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, am 20. September  
**Warstat, Alfred**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, am 21. September

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Biallas, Helena**, geb. **Kownatzki**, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, am 21. September  
**Dettmer, Erika**, geb. **Bobrowski**, aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 18. September  
**Dietrich, Margarete**, geb. **Herbst**, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, am 22. September  
**Drechsel, Betty**, geb. **Lasch**, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, am 19. September  
**Ebel, Klaus**, aus **Plibischken**, Kreis Wehlau, am 19. September  
**Friedrich, Ruth**, geb. **Rahn**, aus Stobbenort, Kreis Treuburg, am 24. September  
**Gerkau, Rudolf**, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, am 22. September  
**Grabosch, Gerlinde**, aus Nickelsdorf, Kreis Sensburg, am 19. September  
**Guddat, Irma**, geb. **Wölk**, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, am 21. September  
**Hindersin, Gisela**, aus Treuburg, am 24. September  
**Metzner, Ruth**, geb. **Czerwony**, aus Reinkental, Kreis Treuburg, am 23. September  
**Moritz, Rudolf**, aus Dorf Trakehnen, Kreis Ebenrode, am 23. September  
**Nowack, Käte**, geb. **Woldeit**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 24. September

**Patruck, Bernhard**, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, am 21. September  
**Riemann, Werner**, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, am 21. September  
**Schubert, Ingeborg**, geb. **Saemann**, aus Sanglienen, Kreis Fischhausen, am 21. September  
**Schulze, Waltraut**, geb. **David**, aus Biegiethen, Kreis Fischhausen, am 18. September

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Baumunk, Renate**, geb. **Steckler**, aus Treuburg, am 18. September  
**Faulstich, Veronika**, geb. **Buyny**, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 23. September  
**Richter, Brigitte**, geb. **Westphal**, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 22. September  
**Wohlgemut, Gerhard**, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, am 23. September

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Denda, Hartwig**, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, am 23. September  
**Lietzau, Christine**, geb. **Nowietzki**, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, am 19. September  
**Wald, Gisela**, geb. **Flieder**, Kreisgemeinschaft Neidenburg, am 20. September

PAZ  
wirkt!

## Kontakt

Wegen Elternzeit der zuständigen Mitarbeiterin ist bis Ende 2020 Frau Ingrid Renker Ansprechpartnerin für die Heimat-Seiten.  
Telefon: (040) 41 40 08 - 34  
E-Mail: renker@preussische-allgemeine.de  
Telefonische Erreichbarkeit: Dienstag–Donnerstag jeweils von 13-16 Uhr

Termine der Landsmannschaft  
Ostpreußen e.V. im Jahr 2020

Trotz der Corona-Krise sind für die zweite Jahreshälfte folgende Veranstaltungen geplant:

**5. bis 11. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt

**6. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden der LO (geschlossener Teilnehmerkreis)

**7./8. November:** Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)

**8. bis 11. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt

**Wegen der Corona-Pandemie** kann es zu Absagen einzelner Veranstaltungen kommen. Bitte informieren Sie sich vorab bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Bucht-

straße 4, 22087 Hamburg, Tel.: (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de oder im Internet unter [www.ostpreussen.de/lo/seminare.html](http://www.ostpreussen.de/lo/seminare.html)

## Der geplante Festakt

„100 Jahre Volksabstimmung“ in Allenstein musste wegen der aktuellen Lage leider abgesagt werden. Um dennoch dieses historischen Ereignisses gedenken zu können, haben die Referenten ihre geplanten Vorträge per Kamera aufgezeichnet. Die Videos zu dieser virtuellen Gedenkveranstaltung finden Sie unter: [www.paz.de/volksabstimmung](http://www.paz.de/volksabstimmung)

## Bitte vormerken für 2021:

**Jahrestreffen der Ostpreußen**, 5. Juni 2021, CongressPark Wolfsburg

## Zusendungen für die Ausgabe 40/2020

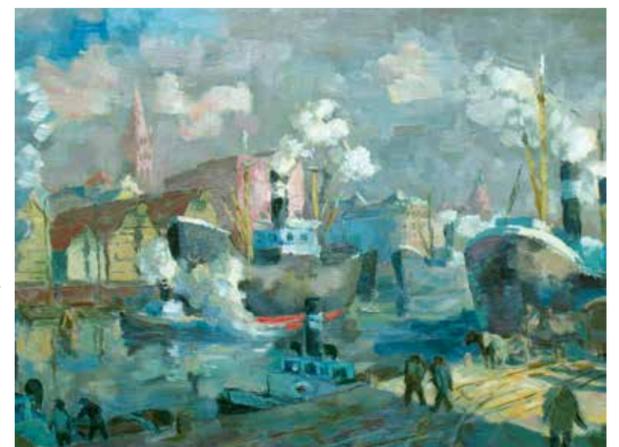
**Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder** für die Heimat-Seiten der Ausgabe 40/2020 (Erstverkaufstag 2. Oktober) bis spätestens Dienstag, den 22. September 2020, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: [renker@paz.de](mailto:renker@paz.de), Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

Ostpreußen – Land der Sehnsucht  
Der neue Kalender „Ostpreußen und seine Maler 2021“

**Der neue Kunstkalender „Ostpreußen und seine Maler“ für das Jahr 2021 kann noch bis zum 30. September zum Vorzugspreis von 21,50 Euro bestellt werden. Anschließend kostet er 23,70 Euro.**

Der Kalender enthält für jeden Monat ein Blatt mit großem Motiv aus der ostpreußischen Landschaftsmalerei. Rechts daneben ist ein schmales Kalendarium abgedruckt, aus dem der jeweilige Monat, das Jahr und die entsprechenden Wochentage hervorgehen, wobei Sonntag und Feiertage in einem kräftigen Rot leuchten, regionale Feiertage sind in einem blassen Rot gehalten.

**Die Motive zeigen Felder, Orte, Meer und andere magische Landschaftssituationen zu den vier Jahreszeiten.**



Künstler wie Horst Skodlerrak, Karl Eulenstein, Karl Kunz und Gerhard Ernst Schaumann sind in diesem Kalender unter vielen anderen Malern dabei.

Der Kalender erscheint im Format 50 mal 35 Zentimeter und

kann bestellt werden bei: **typeart satz&grafik GmbH**, Südstrandweg 15, 44139 Dortmund, telefonisch unter (0231) 557378-0, per Telefax unter (0231) 557378-20 sowie per E-Mail: [info@typeart-dortmund.de](mailto:info@typeart-dortmund.de)

## Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.



## Bayern

**Vorsitzender:** Christoph Stabe  
Ringstraße 51a, App. 315, 85540  
Haar Tel.: (089) 23147021 stabe@  
low-bayern.de, www.low-bayern.de

**Ansbach** - 19. September 2020, um 15.00 Uhr, in der Orangerie in Ansbach.

Wir hören Geschichten von Graf Finckenstein: „Jagderinnerungen aus Ostpreußen“.

Anschließend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

**Nürnberg** - Dienstag, den 29. September 2020, 15 Uhr, Haus der Heimat, Imbuschstr. 1, Nürnberg-Langwasser, Ende der U1 gegenüber „Elisabeth Böhm“

Der Eingang ist am hinteren Gebäudeteil, vorbei an den Parkplätzen des Hauses. (wegen Umbaumaßnahmen) Vergessen Sie die Masken nicht.

Wir treffen uns wieder jeden Monat.



## Bremen

**Vorsitzender:** Heinrich Lohmann  
**Geschäftsstelle:** Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon: (0421) 3469718 (Anrufbeantworter)  
E-Mail: heinrichlohmann@gmx.de

## Nächste Veranstaltung geplant

Die nächste Zusammenkunft für bis zu 20 Personen möchten wir noch in diesem Monat folgen lassen. Wir haben im Hotel Robben - Grollander Krug-, Emslandstraße 30, Bremen-Grolland ein weiteres Ostpreußenessen bestellt. Wir bieten Ihnen damit die Möglichkeit eines weiteren kleinen Treffens, am Montag, 28. September 2020, um 12.00 Uhr (!) zu einem Königsberger Klops-Essen zum Preis von 13,90 € pro Person.



**Opfergedenken** Kranzniederlegung am Denkmal für Flucht und Vertreibung fand am 5. September. Der Europa-Abgeordnete Michael Gahler und Oberbürgermeister Jochen Partsch waren zu Gast. Es wurde speziell an die Carta der Vertriebenen gedacht, die vor 70 Jahren verfasst wurde. Auch die Ost- und Westpreußen legten einen Kranz nieder  
Foto: Kreisgruppe Darmstadt

Teilnehmen können wiederum bis zu 20 Personen. Wir bitten um baldige verbindliche telefonische Anmeldung bei Frau Schramm (04298-698765) oder in der Geschäftsstelle. Sie erreichen das Lokal mit den BSAG-Linien 1 und 8, Haltestelle „Norderländerstraße“.

Unser Vorstandsmitglied Frau Struckmeyer hat sich bereit erklärt, ab dem 17. September wieder donnerstags von 15.00 Uhr bis 17.30 in der Geschäftsstelle Parkstraße 4, Tel 0421-3469718, erreichbar zu sein.



## Hamburg

**Erster Vorsitzender:** Hartmut Klingbeutel  
**Geschäftsstelle:** Haus der Heimat, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Tel. (040) 34 63 59, Mobiltelefon (0170) 3102815

## Tag der Heimat

Sonnabend, 19. September, 15 Uhr, Tag der Heimat, Gemeindehaus (Bachsaal), Hauptkirche St. Michaelis, Krayenkamp 4, 20459 Hamburg (S1, S3 - Stadthausbrücke; U3 - Rödingsmarkt; Buslinie 6 und 37 - Haltestelle „Michaeliskirche“).

Einlass ab 14.00 Uhr. Der Tag der Heimat 2020 findet statt unter dem Leitwort „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Im Vorprogramm: - Gesangsgruppe „Im Herzen jung“ (Viktor Diehl).

Programm: - Eröffnung: Dr. Horst, Vorsitzender der LM der Deutschen aus Russland, Landesgruppe Hamburg. - Fahnengruß: Hartmut Klingbeutel, Lvd stv. Vorsitzender. - Totengedenken: Peter Voß, Lvd Kulturreferent. - Moderation: Willibald Piesch, Lvd Vorsitzender. - „Klassische Musik und Kultur für Kinder“ (Ludmila Bakalina). - Festrede: Christoph de Vries, MdB. - Schlusswort: Helga

Seeger, Vorsitzende der LM. Siebenbürgen.

Für die Durchführung der Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg (Lvd) gelten die Corona-Sicherheitsbestimmungen.



## Hessen

**Vorsitzender:** Ulrich Bonk  
**Stellv. Vorsitzender:** Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal, Tel. (06151) 148788

**Darmstadt** - Am 05.09.2020 fand die traditionelle Kranzniederlegung am Denkmal für Flucht und Vertreibung statt.

Herr Europaabgeordneter Michael Gahler und Herr Oberbürgermeister Jochen Partsch hielten Ansprachen.

Es wurde speziell an die Carta

der Vertriebenen gedacht, die vor 70 Jahren verfasst wurde.

Auch Ost- und West-Preußen legten einen Kranz nieder.



## Mecklenburg-Vorpommern

**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

**Schwerin** - Unser Landestreffen der Ostpreußen am 26.09.2020 in Schwerin muss leider um 1 Jahr verschoben werden. Wir hatten immer noch Hoffnung und warteten daher bis zum Schluss. Doch ehe Stornogebühren fällig werden, mussten wir uns entscheiden. All die viele Arbeit der Vorbereitungen und Organisation ist nun leider umsonst. Wir hatten die große Sport- und Kongresshalle Schwerin für 1800 Besucher sowie über 180 Hotelplätze für die Chöre aus der Heimat schon über ein Jahr zuvor fest reserviert.

Innenveranstaltungen in MV sind jedoch bis zum 31.10.2020 nur für 200 Personen erlaubt (in Ausnahmefällen bis 400 Personen) und dann mit Schutzmaske und Sicherheitsabstand 1,50 Meter - das hat keinen Sinn. Nun hoffen wir, dass wir 2021 wieder unsere Heimattreffen veranstalten können. Als neuen Termin für unser Landestreffen haben wir bereits den 25.09.2021 in Schwerin fest gebucht und laden schon jetzt herzlich dazu ein - bitte vormerken.

**Anklam** - Am 26.09.2020 wollen wir in Anklam den Tag der Heimat 2020 im erlaubten kleineren Rahmen festlich begehen. Unser Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung - das erste seiner Art in Mecklenburg-Vorpommern - wird fast auf den Tag genau 25 Jahre alt.

Treffpunkt ist von 10 - 16 Uhr in der Mehrzweckhalle Volkshaus Anklam, Baustr. 48-49. Vorbereitet ist ein heimatliches Kulturpro-

gramm, Mittagessen, Kaffee und Kuchen, Bärenfang und Büchertisch. Eingeladen sind auch unsere Landsleute aus Hinterpommern (Stolp, Rummelsburg, Köslin, Stargard und Stettin). Wegen der Corona-Einschränkungen ist bitte eine persönliche Anmeldung unter oben genannter Anschrift erforderlich.



## Niedersachsen

**Vorsitzende:** Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 42684, **Schriftführer und Schatzmeister:** Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 7684391. **Bezirksgruppe Lüneburg:** Heinz Kutzinski, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebsdorf, Tel.: (05822) 5465. **Bezirksgruppe Braunschweig:** Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Tel.: (0531) 2509377. **Bezirksgruppe Weser-Ems:** Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenu, Tel.: (05901) 2968

## Bericht über unsere Versammlung am 9. September 2020

**Oldenburg** - Die Landsmannschaft Ostpreußen und Westpreußen Oldenburg traut sich wieder! Unter Berücksichtigung aller Maßnahmen gegen eine Corona-Infektion trafen sich 23 Mitglieder nach Anmeldung wieder zu einem ostpreußischen Nachmittag. Wir hatten ein gutes ostpreußisches Thema aufgegriffen: Burghard Gieseler, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Osterode, Ostpreußen, berichtete von seiner Arbeit für Ostpreußen.

Als nach dem Krieg Geborener eines Osteroders fand er seinen Weg in die Kreisgemeinschaft über seine Besuche in der Heimat des Vaters. Er widmet seine Arbeit einem intensiven Austausch mit dem heutigen Osterode und der dortigen Deutschen Minderheit, um auch heute noch das deutsche Kulturgut in Ostpreußen zu pflegen.

ANZEIGE

## Preußische Allgemeine

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

**Ja, ich abonniere** mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 144 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie das ostpreußische Schlemmerpaket.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde.

Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
Bank: \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

## Bitte einsenden an:

Preußische Allgemeine Zeitung  
Buchtstraße 4 - 22087 Hamburg

PAZ-03-R



# Abonnieren Sie die PAZ

und sichern Sie sich Ihre Prämie

Unser  
ostpreußisches  
Schlemmerpaket



Lassen Sie sich in die guten alten Zeiten entführen und genießen Sie unser speziell für Sie angefertigtes Präsent. Verwöhnen Sie Ihre Familie und Freunde mit den traditionsreichen ostpreußischen Speisen aus unserem hochwertigen Kochbuch und bieten Sie Ihnen dazu den typisch ostpreußischen Honiglikör Bärenjäger an. Natürlich fehlt in diesem Schlemmerpaket auch das Königsberger Marzipan nicht.

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Zeitung für Deutschland  
[www.paz.de](http://www.paz.de)

Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Sorgen bereitet der Kreisgemeinschaft ihr Heimatmuseum in ihrer Patenstadt Osterode/Harz, das nicht nur unter Personalnot, sondern auch an Besuchermangel leidet.

Das diesjährige Jahrestreffen in Lüneburg hatte leider abgesagt werden müssen. Für viele unserer Zuhörer war es wichtig, einmal aus beruflichem Munde zu hören, was eine Kreisgemeinschaft heute noch leistet und dass sie sich auch intensiv um das Heute ihrer früheren Heimat kümmert.

Bei unserem nächsten Treffen am 14. Oktober im Stadthotel,

Hauptstraße 38 in 26122 Oldenburg-Eversten, um 15.00 Uhr -feiern wir den Erntedank-Nachmittag ohne den sonst üblichen Basar! Elfi Hoppe, Kammerschauspieler, Oldenburg, wird aus ihrem Buch „Marthelchen“ in ostpreußischer Mundart lesen.

Gisela Borchers
Vorsitzende der Landsmannschaft der Ostpreußen und Westpreußen, Oldenburg



Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616

Am 18. Oktober 2020 findet um 09:30 Uhr beginnend mit dem Gottesdienst in der in der St. Mattäus Gemeinde in Chemnitz, Zinzen-dorferstr. 14, unser Kirchentag statt.

Der Kirchentag soll sich mit dem Thema: „Die Liebe – göttlich – menschlich“ beschäftigen. Der Umgang der Menschen im alltäglichen Leben lässt oft zu wünschen übrig, doch Gott gab uns den Auftrag jeden Menschen zu lieben, wie Gott es tut.

Im Gottesdienst werden wir das Thema: Liebe aus göttlicher Sicht beleuchten. Mit der großen Sintflut wird als eine göttlich veranlasste Flutkatastrophe beschrieben, die die Vernichtung der ge-

samen Menschheit und der Land-tiere zum Ziel hatte. Doch Gott hatte ein Einsehen und sandte den Regenbogen als Friedenszeichen für die Menschen.

Nach dem Gottesdienst versammeln wir uns am Gedenkstein und gedenken an die Toten des zweiten Weltkrieges.

Im Anschluss der Mittagspause planen wir ein Referat mit einer Polin, Frau Nina Goncalo, die sich mit der polnischen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt hat.

Danach planen wir, dass uns die „Kirchenmäuse“ der St. Matthäuskirche mit Tanz und Gesang erfreuen.

Sie sind herzlich eingeladen und würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Bitte melden Sie sich bei Alexander Schulz unter Tel.: 0371-301616 an.

Alexander Schulz
Landesvorsitzender

Dresden – In unserem BdV Kreisverband Dresden in Sachsen pflegen die Ost-West-Preußen reges Interesse und somit Teilnahme an folgenden Veranstaltungen, zum Beispiel:

8.10.20 – 14.00 Uhr Erntedank im „Trompeter“ Dresden

14.10.20 – 13.30 Uhr Vortrag von Dr. Eberhard Gresch aus Tilsit – „Deutsche in Böhmen und Mähren“. Ort: BdV Lingnerallee 3, 01069 Dresden Zi.: 3006 mit Unterhaltung bei Kaf-

fee und Kuchen. 18.10.20 – Kirchentag in Chemnitz

24. – 25.10.20 – 10.00 Uhr tagen die Ost-West-Preußen, Sa. Zum Jahresabschluss, Ort: Trakehnerhof im Großwalersdorf, 17.12.20 – 14.00 Uhr Brauchtum zur Weihnachtszeit.

Alle Veranstaltungen werden mit Corona-Auflagen stattfinden.

Als Gründungsmitglied unseres BdV Sachsen 1990 halten die langjährigen Mitglieder der LM Ost-West-Preußen, wie ich als Königsberger Preuße, der LM, ihrer Heimat die Treue, wofür ich sehr dankbar bin.



Vorsitzender: Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

Werner Ullrich liest aus „Mauersegler“

Elmshorn – Am 3. Oktober 2020 wird Werner Ullrich um 17 Uhr am Elmshorner „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ aus seinem neuen Roman „Mauersegler“ lesen.

Im Mittelpunkt des Buches stehen zwei Jungen aus Ostpreußen, die während des 2. Weltkrieges fern von der Nazipropaganda und fast unberührt vom Krieg aufwachsen. 1945 aber werden sie doch noch zum sogenannten „Volkssturm“ einberufen, werden an der Ostfront überrollt und geraten in sowjetische Gefangenschaft.

Advertisement for 'GEGENMACHT' by Karsten D. Hoffmann. Includes book cover image and text: 'Die militante Linke und der kommende Aufstand'. Price: 16,99 Euro.

einmal heimkehren zu können, und versuchen trotzdem, an den „fernen Wassern“ der Lena ein Stück Heimat zu finden.

Werner Ullrich, Jahrgang 1942, wurde in Berlin geboren und lebt seit einigen Jahren mit seiner Frau Maggie, einer gebürtigen Ostpreußin, als freischaffender Künstler zeitweise in Elmshorn, zeitweise in den Bergen der Algarve.

Nähere Informationen und Anmeldung beim „Forum Baltikum – Dittchenbühne“, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn.

Ruf: 04121/89710; E-Mail: buer-o@dittchenbuehne.de.

Advertisement for 'Wirken Sie mit an der Stiftung »Zukunft für Ostpreußen!«'. Includes contact information for Fürtel Fugger Privatbank.

Hinweis
Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Absage

Flensburg - Vereinigte Landsmannschaften Flensburg (VLM Fl) e.V.: Die Teilnahme der VLM am Erntedankgottesdienst der Kirchengemeinde St. Michael am 4. Oktober muß leider corona-bedingt abgesagt werden.

Wir bitten unsere Mitglieder, die jeweiligen Erntedank-Gottesdienste ihrer Kirchengemeinde zu besuchen.

Wir bedauern die Absage sehr, aber es werden auch wieder Zeiten mit weniger Einschränkungen kommen.

Der Vorstand

Rätsel

Large crossword puzzle grid with clues in German. Includes a small 5x5 grid at the top left and a 10x10 grid at the bottom left.

Sudoku

9x9 Sudoku puzzle grid with some numbers pre-filled.

Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält.

Diagonalrätsel

Diagram for a diagonal puzzle showing a grid with arrows indicating word placement along diagonals.

Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagrecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei andere Begriffe für gewaltig.

- 1 italienisches Seebad an der Adria
2 antikes Kriegsschiff
3 Hemmvorrichtung
4 Geldschrank
5 Verderben
6 ohne Milde, hart

Kreiskette

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte ein Wort für überragende geistige Schöpferkraft.

- 1 Halsteil an der Kleidung, 2 Rauschgift, 3 Baumwollgewebe, 4 Gebiet der Mechanik, 5 Delinquent

Diagram for a circular word puzzle with five numbered fields and arrows indicating the path of the words.

## Heimatkreisgemeinschaften

### Fischhausen

**Kreisvertreter:** Wolfgang Sopha, Westerfeld 1, 24992 Janneby.  
**Stellvertretender Vorsitzender:** Uwe Nietzelt, Nikolaikirchhof 45, 04600 Altenburg, Telefon (03447) 8966021, E-Mail: H.Meller@t-online.de, Internet: www.kreis-fischhausen.de. **Geschäftsstelle:** Fahltkamp 30, Postfach 1732, 25407 Pinneberg, Telefon (03447) 8966746

### Das Fischhausener Kreistreffen fällt leider aus

Lange haben wir überlegt, wie wir es doch ermöglichen könnten, unser Kreistreffen stattfinden zu lassen. Aber leider müssen wir schweren Herzens das Kreistreffen welches vom 19. bis 20. September geplant war, in diesem Jahr leider ausfallen lassen. Die Corona-Pandemie hat uns noch immer im Griff und die Auflagen, welche für so eine Veranstaltung derzeit vorgeschrieben sind, lassen uns keine andere Wahl. Wir hoffen aber dass sich im nächsten Jahr alles normalisiert hat und wir Sie wieder am dritten Wochenende im September 2021 bei uns begrüßen dürfen. Auch die Tagung der Gemeinschaft junger Samländer-Freunde des Samlands vom 9. Bis 11. Oktober in Westensee muss aus den gleichen Gründen ausfallen. Hier ist im nächsten Jahr das Treffen vom 23. bis 25. April 2021 geplant.

### Insterburg-Stadt / Land

**Kreisvertreter:** Andreas Heiser, Schlicker Weg 27, 42659 Solingen, Tel.: (0212) 81 10 13, E-Mail: andreasheiser@arcor.de.  
**Geschäftsstelle:** Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Tel.: (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag-Freitag von 8 bis 12 Uhr

Die Mitgliederversammlung und das Jahreshaupttreffen am 24. Oktober 2020 werden leider nicht stattfinden.

Das Coronavirus bestimmt derzeit noch immer unser aller Leben.

Unser gemeinsames Ziel ist es, unsere Mitglieder und Gäste zu schützen und mitzuhelfen, dass keine weiteren Infektionsketten entstehen. Daher sehen wir uns in der Verantwortung, unsere diesjährige Mitgliederversammlung/Jahreshaupttreffen abzusagen.

Diese Entscheidung haben wir schweren Herzens getroffen.

Dennoch blicken wir positiv in die Zukunft und hoffen, dass wir uns im nächsten Jahr hoffentlich gesund und in heimatlicher Verbundenheit wiedersehen können.

Ihnen, Ihren Familien, Freunden und Bekannten wünschen wir, dass Sie diese schwere Zeit unbeschadet überstehen!

Ihre

*Kreisgemeinschaft Insterburg  
Stadt und Land e.V.*



### Preußisch Eylau

**Kreisvertreterin:** Evelyn v. Borries, Tucherweg 80, 40724 Hilden, Telefon (02103) 64759, Fax: (02103) 23068, E-Mail: evborries@gmx.net. **Kartei, Buchverstand und Preußisch Eylauer-Heimatemuseum** im Kreishaus Verden/Aller Lindhooper Straße 67, 27283 Verden/Aller, E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de, Internet: www.preussisch-eylau.de. Unser Büro in Verden ist nur noch unregelmäßig besetzt. Bitte wenden Sie sich direkt an die Kreisvertreterin Evelyn v. Borries

### Bei Bauarbeiten in Mühlhausen Gebeine entdeckt

Im Jahr 2019 wurden bei der Anlage eines Traufstreifens um die Kirche Mühlhausen, dicht an der Nordwand, menschliche Überreste freigelegt. Die Gebeine stammen wahrscheinlich von Deutschen, die im Jahr 1945 vor der Kirche erschossen und verscharrt wurden, wie auch zahlreiche andere, die bereits im Jahr 1995 beim Beginn der Instandsetzungsarbeiten entdeckt und in ein gemeinsames Grab auf dem Kirchhof hinter der Kirche umgebettet worden waren. Deren Gebeine hatten ebenfalls vor der Kirche, zwischen dem Gebäude und der Kirchhofmauer, gelegen.

Die Kriminalpolizei verfügte eine sofortige Unterbrechung der Bauarbeiten und leitete „Ermittlungen“ ein. Ein Ermittlungsbericht ist von der Behörde nicht zu

erhalten.

*Martin Lehmann*



### Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter:** Erwin Feige, Am Karbel 52, 09116 Chemnitz, Telefon (0371) 3363748.  
**Geschäftsführer:** Manfred Urb-schat, E-Mail: info@tilsit-stadt.de

### Jüngste Ehrenbürgerin der Stadt Sovjetsk eng mit Stadtgemeinschaft Tilsit verbunden

Wir dürfen den Antragstellern für die jüngsten Beschlüsse unserer Partner- und Heimatstadt Sovjetsk/Tilsit durchaus dankbar sein, wenn sie erneut eine mit der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. eng verbundene Persönlichkeit am 28. August 2020 in den Rang eines Ehrenbürgers der Stadt Sovjetsk erhoben haben.

Nachdem der mit der Stadtgemeinschaft nicht nur eng verbundene, sondern diese Gemeinschaft aktiv gestaltende damalige 1. Vorsitzende Horst Mertineit im „Buch der Ehrenbürger der Stadt Sovjetsk“ im Jahre 2008 den ehrenvollen ersten Platz unter den ehemaligen deutschen Einwohnern der Stadt Tilsit erhalten hatte (siehe 34/2019, 35.-S. 16) und Webseite der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. zu dessen 100. Geburtstag), ebenso der durch sein Buch „Aus Sovjetsk in Tilsit“, bekannte und mit der Stadtgemeinschaft verbundene Isaak Rutmann im Jahre 2002 im Buch der Ehrenbürger gewürdigt wurde, und nicht zuletzt der langjährige 1. Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Hans Dzieran, das weitere Parkett für eine erfreuliche Partnerschaft mit der Stadt Sovjetsk geebnet hatte dürfen wir mit spannender Aufmerksamkeit den Anträgen zur Auszeichnung lauschen:

Neben dem Meister des Sports im griechisch-römischen Wrestling Valentin Ivanovitsch Babinov (posthum), der Veteranin der Arbeit, ausgezeichnet in der Ausbildung, Elena Illarionovna Sokolova (posthum), der Kinderärztin der höchsten Qualifikationsklasse Valeria Petrovna Sladkevitschenije haben die Abgeordneten einstimmig die Herausgeberin und Autorin des im Jahr 2015 mit Hilfe der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. entstandenen Fotobuches „Tilsiter Dominanten“, die Kunsthistorikerin Tatiana Stepanovna Urupina,



### Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

**Ostpreußen benötigt eine starke Gemeinschaft,** jetzt und auch in Zukunft. Sie können unsere Arbeit dauerhaft unterstützen, indem Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) werden. Dabei ist es egal, ob Sie in Ostpreußen geboren sind oder ostpreußische Vorfahren haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ostpreußen interessiert und die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützen möchte.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur Wahl eines Delegier-

ten zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der LO, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die Einrichtungen der Landsmannschaft und ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

**Sie werden regelmäßig** über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. informiert und erhalten Einladungen zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg. Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,00 Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem

auf der Webseite der Landsmannschaft – www.ostpreussen.de – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:

Landsmannschaft Ostpreußen  
Herrn Bundesgeschäftsführer  
Dr. Sebastian Husen  
Buchtstraße 4  
22087 Hamburg.

**Weitere Auskünfte** zur persönlichen Mitgliedschaft erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen:

Telefon (040) 41400826,  
E-Mail: info@ostpreussen.de.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

## Helmut Gutzeit

\* 12. August 1940  
in Friedland  
Krs. Bartenstein

† 6. September 2020  
in Bremen

Der Verstorbene war von 1992 bis 2017 Vorsitzender der Landesgruppe Bremen und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Hans-Jörg Froese  
Stellv. Sprecher

Stephan Grigat  
Sprecher

Friedrich-Wilhelm Böld  
Schatzmeister

vorgeschlagen (Verlautbarung vom 28. August 2020):

„Urupina, Tatiana Stepanovna - Kunstkritikerin, arbeitete mehr als vierzig Jahre als Lehrerin an dem Regionalen College für Kultur und Kunst und an der Kunstschule für Kinder. Sie wurde 2003 mit der Medaille des Kulturministeriums der Russländischen Föderation „Für Leistungen in der Kultur“ ausgezeichnet, 2004 mit dem Titel „Veteran der Arbeit“, 2018 mit der Ehrenmedaille der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. in Deutschland. Sie ist Autorin des Buches „Tilsitskije Dominant“, an dem sie acht Jahre lang gearbeitet hat. Das Buch ist dem reichen histori-

schon und kulturellen Erbe der Stadt Sovjetsk gewidmet.“ (Übersetzung des Antrags vom 20. August 2020 durch G. H. Hertel).

Tatiana Stepanovna Urupina, geboren am 07. Dezember 1946 in der sowjetisch verwalteten Stadt Tilsit (so hieß sie damals noch), viel zu früh im letzten Jahr verstorben (siehe PAZ34/2019, S. 16), ist nunmehr seit dem 28. August 2020 eine von vier neuen Ehrenbürgern der Stadt Sovjetsk/Tilsit. Und natürlich wäre uns „Tilsiter Dominanten“ ohne die Fotos von Jakob Rosenblum nicht so hell und sichtbar erschienen. Die Dominanten werden durch Fotografien aus dem Bildarchiv Ostpreußen, dem persönlichen Archiv von Tatiana Urupina selbst und

dem Archiv von Isaac Rutman wunderschön illustriert.

Wir dürfen uns freuen, dass Jakob Rosenblum, der Künstlergatte der geehrten Tatiana Stepanovna Urupina und Autor fast aller Fotos in den „Tilsiter Dominanten“ eine dritte Auflage des Buches plant. Es darf gerne dafür gespendet werden.

*Der 1. Vorsitzende und der Sprecher der Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.*

## PAZ wirkt!



### Ostpreußisches Landesmuseum

**Noch bis 31. Januar 2021, Kabinettausstellung:**

„Reise um die Welt“ - Adam Johann von Krusenstern zum 250. Geburtstag

Die Kabinettausstellung „Reise um die Welt“ wird anlässlich des 250. Geburtstags von Adam Johann von Krusenstern (1770-1846) präsentiert. Der aus einer deutschbaltischen Familie stammende von Krusenstern wurde berühmt, da ihm im Auftrag des Kaisers Alexander I. mit den Schiffen Nadeschda und Nawa die erste russische Weltumsegelung von 1803 bis 1806 gelang. Diese Expedition lieferte zugleich eine Vielzahl neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, die auch Niederschlag in Krusensterns dreibändiger Publikation „Reise um die Welt“ fanden, der ein Atlas beigefügt ist. Daraus werden seltene Kupferstiche gezeigt, deren Vorlagen der Leipziger Arzt, Zeichner und Naturforscher Wilhelm Gottlieb Tilesius von Tile-nau (1769-1857) während der Reise fertigte.

**Zu dieser Ausstellung gibt es folgende Veranstaltungen:**

**Sonntag, 4. Oktober 2020,** 14.00 bis 15.00 Uhr, regulärer

Museumseintritt zzgl. 1,50 € Öffentliche Sonntagsführung mit Dr. Eike Eckert

**Vorstellung der Kabinettausstellung „Reise um die Welt“ - Adam Johann von Krusenstern zum 250. Geburtstag**

Eckert beleuchtet sowohl die Biographie des Weltumseglers von Krusenstern als auch die Entstehung der Expedition. Er erläutert die wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und diplomatischen Ziele und Ergebnisse der Reise und blickt auf ihre Bedeutung in den Rahmen der damaligen russischen Kolonialpolitik ein. Dr. Eike Eckert ist als Osteuropahistoriker und Kurator am Ostpreußischen Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung sowohl für die Deutschbaltische Abteilung als auch den Themenkomplex „Flucht, Vertreibung, Ankunft und Integration“ zuständig. Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Führung auf 10 Personen begrenzt, eine Anmeldung unter Tel. 04131-759950 oder info@ol-ig.de erforderlich.

**13. bis 16. Oktober 2020,** tgl. von 14.00 bis 16.00 Uhr, Kosten: 5,00 € pro Tag „Reise um die Welt“ - Herbstferienprogramm für Kinder von 8 bis

**12 Jahren,** Eine (Phantasie-) Reise mit dem Segelschiff über die Weltmeere führt die Kinder jeden Tag in ein anderes Land mit seinen Menschen und Landschaften.

**Wo:** Atelier des Ostpreußischen Landesmuseums Anmeldungen unter bildung@ol-ig.de oder telefonisch 04131 759950 sind nur für die ganze Woche möglich. Maximal 8 Kinder können teilnehmen.

**Ostpreußisches Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung**

Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg  
Tel. +49 (0)4131 759950,  
Fax +49 (0)4131 7599511  
E-Mail: info@ol-ig.de,  
Internet: www.ostpreussischeslandmuseum.de  
Öffnungszeiten: Di – So 10.00 bis 18.00 Uhr, Eintritt: 7,00 €, ermäßigt 4,00 €, ab 17 Uhr ermäßigter Eintritt Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei!  
Führungen nach Vereinbarung, Preis: ab 50,00 € / Gruppe zzgl. 4,00 € pro Person

Folgen Sie uns auf Facebook:  
www.facebook.com/OstpreussischesLandmuseum

## TILSITS NEUE EHRENBÜRGERIN

## „Eine andere Heimat kannte ich nicht“

Die Kulturhistorikerin Tatjana Urupina wurde postum Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt

VON MANUELA ROSENTHAL-KAPPI

Zukunft braucht Vergangenheit“, lautet das Motto des von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstalteten „Deutsch-Russischen Forums“. Getreu diesem Motto verfolgte auch die russische Kunsthistorikerin, Heimatforscherin, Publizistin und Lehrerin Tatjana Urupina das Ziel, ihren Landsleuten die reiche Geschichte ihrer Heimatstadt näherzubringen. Knapp ein Jahr nach ihrem Tod am 20. September 2019 ehrte die Stadt Tilsit [Sowjetsk] sie postum mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft (siehe auch Seite 17). Es ist eine rückwirkende Auszeichnung nicht zuletzt für ihr Lebenswerk, das ausgezeichnete Buch „Tilsiter Dominanten“, das sie 2018 beim 8. Deutsch-Russischen Forum in Berlin vorstellte.

Urupina, die 1946 als Tochter eines russischen Ingenieurs in Tilsit geboren wurde, stammt somit aus einer Familie, die, aus Kujbitschew stammend, zu den ersten Übersiedlern ins besiegte Ostpreußen gehörte. Damals lag Tilsit in Schutt und Asche. Als Kind genoss Urupina die Natur. Sie verband mit der Stadt den Geruch von Flieder, Jasmin und Linden nach dem Regen, später, in den 1960er Jahren, erkannte sie, dass die Stadt ihr Schicksal werden würde. Schon früh begann sie, sich für die Architektur und Artefakte aus deutscher Zeit, die sie in die Hände bekam, zu interessieren.

Mit der Zeit wurde Neues gebaut, Altes zerfiel. Mit großem Bedauern beobachtete Urupina den allmählichen Verfall der Kirchen und schließlich ihre endgültige Zerstörung. In ihr regte sich Widerstand dagegen: „Eine andere Heimat kannte ich nicht“, schrieb sie einmal. Der von den damaligen Machthabern tabuisierten Vergangenheit zum Trotz war sie entschlossen, die Geschichte der Stadt zu enträtseln.

So lag ihr Berufsziel nicht fern. Sie studierte Kunstgeschichte, unter anderem in



Eine der letzten Aufnahmen der Bewahrerin Tilsiter Kultur mit ihren Mitstreitern aus dem Jahr 2018: Tatjana Urupina mit dem Tilsiter Stadtvertreter Erwin Feige und ihrem Mann Jakow Rosenblum (v.L.)

Foto: privat

der geschichtsträchtigen, zweiten Hauptstadt Russlands, St. Petersburg, und wurde nach beendetem Studium Lehrerin am Tilsiter Kunst-College. Sie weckte die Neugier ihrer Studenten auf die reiche Vergangenheit der Stadt und wirkte prägend auf sie ein: „Wenn du die Stadt, in der du lebst, zerstörst, zerstörst du dich selbst.“

Erst in den 1990er Jahren war die Zusammenarbeit mit ehemaligen Bewohnern der Stadt möglich. Dank deren Aufzeichnungen, nun zugänglichen Archivdokumenten und persönlichen Treffen gelang es, das Interesse eines breiteren Kreises der heutigen Bewohner Tilsits an der „Stadt ohne Gleichen“, wie die alten Tilsiter ihre Stadt trotz aller Zerstörungen nannten, zu wecken. Mit Vorträgen und Veröffentlichungen machte Urupina

die Bürger der Stadt mit dem kulturhistorischen Erbe bekannt und betrachtete das Bemühen um den Erhalt kulturhistorischer Architektur als gemeinsame Aufgabe heutiger und ehemaliger Bewohner Tilsits. Auch unter Landsleuten fand sie Mitstreiter, die in der Organisation „Tilsit“ zusammenarbeiteten. Sie forderte den Erhalt kulturhistorischer Objekte ein. So wurde das Portal der Luisenbrücke restauriert wie auch die Fassaden einiger Gebäude der Hauptstraßen.

**Die Idee lieferte Kirinnis' Buch**

Die Idee zu ihrem Werk „Tilsiter Dominanten“, zu dem ihr Mann Jakow Rosenblum, ein professioneller Fotograf, die Bilder aufnahm, kam Urupina durch den Fund eines alten deutschen Buchs von Herbert Kirinnis mit dem Titel „Tilsit – die

Grenzstadt im deutschen Osten“. Zwar konnte sie das in Frakturschrift gedruckte Buch nicht lesen, aber die Luftaufnahmen darin brachten sie auf die Idee, die Stadt Straße für Straße zu durchforsten auf der Suche nach der Vergangenheit. Die Arbeit daran nahm mehrere Jahre in Anspruch. Eine Zeit, in der die tief mit der Stadt verbundene Kunsthistorikerin diese neu sah, hörte, erfüllte und begann, ihre Geschichte zu verstehen.

Mit dem außerordentlich sorgsam recherchierten und hochwertig gestalteten Band „Tilsitskije Dominanty – Tilsiter Dominanten“ hat Urupina nicht nur ihr eigenes Lebenswerk verwirklicht, sondern auch ihrer Heimatstadt ein ideelles Denkmal gesetzt. Und dieses Verdienst hat die Stadt nun, fünf Jahre nach Erscheinen des Werks, gebührend gewürdigt.

## GUSTAV BOESE

## Wer erkennt den Ort auf dem Gemälde?

PAZ-Leser Adalbert Hauck hat vor Kurzem ein Bild des als Hausmaler des Memellandes geltenden Künstlers Gustav Boese von 1927 erworben, auf dem ein Ort samt Kirche abgebildet ist. Adalbert Hauck konnte bislang nicht herausfinden, um welchen Ort es sich auf dem Gemälde handelt, vermutete jedoch, dass das Bild in Ostpreußen entstanden sein könnte, da Boese zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Memelland ausgewiesen worden war.

Allerdings war Boese nach 1924 bis 1939 sowohl in Berlin, Brandenburg als auch in seiner Geburtsstadt Schwerin an der Warthe tätig, wovon Hauck ebenfalls ein Bild des Rathauses mit Marktplatz besitzt, das zirka 1935 entstanden ist.

In den Unterlagen des Heimatkreises Schwerin befindet sich auch die Fotografie eines zweiten Bildes aus Schwerin an der Warthe, dessen Verbleib jedoch unbekannt ist.

Die Hoffnung des Kunstsammlers liegt nun darin, dass andere PAZ-Leser eventuell die abgebildete Kirche, die ja möglicherweise nicht mehr existiert, wiedererkennen und Auskunft darüber geben können. PAZ

● **Informationen erbeten an** Adalbert Hauck, Eidsgasse 1, 74746 Höpfigen, E-Mail: adalberthauck@aol.com



Ein Bild von Gustav Boese aus dem Jahr 1927: Eine unbekannte Kirche

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Oberschlesien, ein Land deutscher Kultur

Ausstellung in Gleiwitz: Kreativität ist gefragt, um Fördergelder für nicht-polnische Geschichtsprojekte zu erhalten

Das Museum Gleiwitz [Gliwice] ist vom polnischen Ministerium für Kultur und Nationales Erbe mit umgerechnet 15.000 Euro bedacht worden. Dabei handelt es sich um eine Förderung im Rahmen des Projektes EtnoPolska, mit dem identitätsstiftende Aktivitäten unterstützt werden. Das Geld kommt der ethnografischen Abteilung des Gleiwitzer Museums zugute. Dort werden hauptsächlich naive Kunst und Objekte aus den Schlesischen Beskiden, früher ein Teil Österreichisch-Schlesiens, und Kleinpolen gezeigt. Mit der ländlichen Region um Gleiwitz hat dies also freilich wenig zu tun und stärkt somit auch kaum die Identität. Die nichtpreussischen schlesischen Beskiden haben jedoch eine tiefere Verbindung zu Polen – möglicherweise also ein Kunstgriff, um in Warschau ein Projekt überhaupt erst schmackhaft machen zu können.

Die kürzlich in Rente gegangene Leiterin der ethnografischen Abteilung, Bożena Kubit, hatte aber ein Ass im Ärmel. Bevor sie in den Ruhestand ging, hat sie sich der im Archiv gelagerten Fotoplatten angenommen und fand darauf wahre Schätze. Diese sollten unbedingt einem breiten Publikum gezeigt werden

und dafür hat Kubit den Zuschuss verwendet.

Auf den Glasplatten ist ober-schlesisches Brauchtum aus dem preußischen Oberschlesien von vor 100 Jahren festgehalten, zu dem ja auch Gleiwitz gehörte. „Das Bildmaterial wurde in den 20er und 30er Jahren in regionalen und lokalen Publikationen verwendet, zum Beispiel in ‚Oberschlesien, ein Land deutscher Kultur‘ und vor allem in ‚Oberschlesien im Bild‘, der illustrierten Beilage der Tageszeitung ‚Oberschlesischer Wanderer‘“, so Kubit. Herausragend findet sie die Arbeiten von Paul Schau. Dieser Fotograf hätte, so die Ethnografin, auf besondere Weise die ober-schlesischen Alltagsbräuche eingefangen.

**Brauchtum auf Fotoplatten**

Anna Piontek hat die von Kubit untersuchten und beschriebenen Bilder in das Projekt: „Die fotografische Sicht der Traditionen“ gepackt und daraus eine Freilichtausstellung gemacht. Sie wird möglichst an Orten gezeigt, wo die Bilder mit der Umgebung besonders gut korrespondieren: „Unsere Ausstellung zeigen wir in mehreren Stadtteilen von Gleiwitz. Auf



Paul Schau fing auf besondere Weise die ober-schlesischen Alltagsbräuche ein: Erste Getreideernte, um 1933

Foto: Museum Gleiwitz

diese Weise kann sie von vielen Menschen gesehen werden. Wir bringen sie an Orte, wo die Bilder vor fast 100 Jahren aufgenommen wurden“, erklärt Piontek.

Den Auftakt machte der Gleiwitzer Ring, wo die Ausstellung bis Mitte Sep-

tember präsentiert wurde. Es folgt der Stadtteil Zernik [Żerniki], wo sie gegenüber der Johannes-Baptist-Kirche für etwa zehn Tage ihren Platz findet. Diese schlichte Kirche wurde 1931 im Stil der Moderne gestaltet.

Danach werden die Bilder im ländlich geprägten Alt Gleiwitz [Stare Gliwice], später im Stadtteil Brzezinka gezeigt. Den Abschluss macht Laband [Łabędź], wo sie vom 12. bis zum 18. Oktober zu sehen sein wird.

„Die Ausstellung ist unsere Antwort auf die an uns oft herangetragenem Erwartungen der Besucher. Viele sind besorgt um die so schnell verschwindenden Bräuche und Traditionen“, so Museumsdirektor Grzegorz Krawczyk. Er ist überzeugt: „Die Bilder fangen den ober-schlesischen Alltag ein und helfen uns die so nicht mehr gelebten oder stark veränderten Bräuche zu verstehen.“

**Bräuche verstehen lernen**

Die Ausstellung präsentiert Jahreszeitenbräuche, wie den Abschied vom Winter oder die Begrüßung des Frühlings (Maibaumschlagen), Erntedankfeste, Feldsegnungen, Kirchen und Familienfeste. Im Ausstellungskatalog werden die etwa 150 Fotografien in deutscher und polnischer Sprache beschrieben. Dieser Katalog wird an ober-schlesische Schulen, Bibliotheken und Kulturinstitutionen verteilt. Chris W. Wagner

BEI DEN POMERANOS IN BRASILIEN

# Brasiliens pommerschster Bundesstaat

Gemeinden mit Pommerisch als zweiter Amtssprache in Espírito Santo in Brasilien beginnen mit der Inventarisierung des Sprachgutes

VON BODO BOST

Der brasilianische Bundesstaat Espírito Santo („Heiliger Geist“) im Zentrum des Landes gehört zu den kleinsten brasilianischen Bundesstaaten. Sein Gebiet umfasst etwa 400 km Küste und einen Streifen von etwa 100 km Landesinneres. Es liegt zwischen den großen Teilstaaten Rio de Janeiro, Minas Gerais und

Jahrhundert auch kaum überwunden werden konnte. Länger als in allen anderen küstennahen Regionen Brasiliens haben sich hier brasilianische Ureinwohner vom Volk der Aimorés/Botokuden gehalten. Als die Jesuiten, die großen Beschützer der Ureinwohner im Jahre 1760 aus Brasilien ausgewiesen wurden, lebten in Espírito Santo noch 40.000 christliche Indianer, im Jahre 1850 waren es nur noch 6.000.

in Brasilien die bäuerliche Einwanderung staatlich gefördert. Espírito Santo war das nördlichste Einwanderungsgebiet der Europäer in Brasilien. Im Norden Brasiliens, wo Viehzucht und Monokulturen vorherrschten, konnte sich eine europäische bäuerliche Einwanderung, die auf Vielwirtschaft und Verschiedenartigkeit der Produktion setzte, nie durchsetzen. Politisch hatte die Besiedlung Espírito Santos mit Europäern den Zweck, eine innerbrasilianische Landverbindung zwischen Nord- und Zentralbrasilien zu schaffen. Bis dahin lief der Verkehr zwischen den beiden brasilianischen Landesteilen, die noch bis 1777 zwei getrennte portugiesische Kolonien gebildet hatten, ausschließlich über die gefährliche und mühsame Seeschiffahrt.

## Santa Maria de Jetibá ist die pommerschste Gemeinde Brasiliens

Im Bundesstaat Espírito Santo, der 4 Mio. Einwohner hat, leben in einem weitgehend abgeschlossenen bergigen Siedlungsgebiet heute 120.000 Nachkommen ostpommerscher Einwanderer aus den Städten Belgard, Greifenberg, Kolberg, Labes, Regenwalde und Umgebung, die die Sprache ihrer Heimat sehr kompakt erhalten haben. Die Pommern bilden also 3 Prozent der Bevölkerung dieses Bundeslandes. Sie sind Nachkommen von 2.400 Einwanderern, die zwischen 1859 und 1874 nach Espírito Santo kamen. Damit wurde Espírito Santo der brasilianische Bundesstaat mit der höchsten Konzentration pommerscher Einwanderer.

Ein brasilianischer Linguist und evangelischer Pastor pommerscher Abstammung, Ismael Tressmann, der zunächst unter Indianern in Rondonia Erfahrungen im Kampf um den Spracherhalt gemacht hatte, hat sich um den Erhalt der pommerschen Sprache besonders hervorgetan. Auf Initiative von Prof. Tressmann hat im Jahre 2007 in drei Pommern-Gemeinden in Espírito Santo der Prozess der offiziellen Anerkennung des Pommerschen als zweiter Amtssprache in ihren Gemeinden begonnen. Es waren dies die Gemeinden Pancas, Santa Maria de Jetibá und Vila Pavão. Santa Maria de Jetibá hat den Titel pommerschste Gemeinde von Espírito Santo zu sein. Hier werden pommersche Traditionen und Feste und auch die Sprache am besten gepflegt.

Die Gemeinden, die sich zu diesem Schritt entschließen, müssen sich bereit erklären auf Gemeindeebene eine Kommission für Sprachenpolitik zu schaffen, die alle diesbezüglichen Aktivitäten koordiniert. In einem zweiten Schritt muss diese Kommission konkrete Projekte zur Sprachenpolitik einreichen und diese mit den entsprechenden Stellen auf Bundeslandebene absprechen.

Mittlerweile haben sich weitere zwei Pommerngemeinden in Südbrasilien, Pomerode in Santa Catarina und Canguçu in Rio Grande do Sul, wo weitere 180.000 Pommerschsprechende leben sollen, der Initiative zur offiziellen Anerkennung des Pommerschen angeschlossen. Auch in Amazonien hat sich mit der Gemeinde Espigão de Oeste ganz im Westen Brasiliens seit den 1970er Jahren ein neues brasilianisches Pommernzentrum mit 33.000 Einwohnern, mehr als die Hälfte davon Pomeranos, mit einem überaus starken Wachstum gebildet, das auf ganz Amazonien ausstrahlt.

In Santa Leopoldina, dem Nachbarort von Santa Maria de Jetibá, ist Pommerisch noch keine zweite Amtssprache, hier ist Adolfo Schram im Ortsteil Luxemburgo der Vertreter der pommerschen Bevölkerung in der Region, er betreibt hier die offizielle Anerkennung, die allerdings durch die Corona-Pandemie unterbrochen wurde. Espírito Santo mit seinem subtropischen Klima ist einer der Krisenherde der Pandemie in Brasilien, was selbst schon an zweiter Stelle bei der Co-

ronaverbreitung weltweit steht. Neben Luxemburgo, einem Ort der 1857 von Luxemburger Einwanderern gegründet wurde, aber heute eine pommersche Mehrheit hat, haben die Ortsteile Melgaço und Rio Posmoser einen sehr hohen Prozentsatz pommerscher Muttersprachler. Sogar die Nachkommen der Luxemburger, Schweizer und Tiroler Einwanderer sprechen in dieser Region heute in erster Linie Pommerisch.

## Identität der pommerschen Muttersprachler stärken

Zum Status als offiziell anerkannte Sprache gehört auch eine im Rhythmus von einigen Jahren stattfindende Kontrolle des Sprachinventars. Dabei werden Daten über die Sprache erfasst, das Vorhandensein und der Zustand der Sprachpraxis in den verschiedenen in der Forschung einbezogenen Gemeinden dokumentiert, und die Erhaltung gefördert und die Sprecher auf die Bedeutung ihrer Sprache aufmerksam gemacht, damit sie ihre Identität schätzen und ihre sprachlichen Rechte kennen. Darüber hinaus fördert die Initiative die Stärkung der pommerschen Kultur. Das Inventar wird die Anerkennung der pommerschen Sprache als brasilianische Einwanderungssprache und folglich als immaterielles Kulturerbe Brasiliens ermöglichen.

Es wird jetzt darum gehen, dass noch mehr Pommerngemeinden in Espírito Santo den Prozess der offiziellen Anerkennung des Pommerischen beginnen. Da der Prozess der Revitalisierung der Einwanderersprachen Brasiliens an den Prozess der indigenen Bevölkerung zur Wiederaneignung ihres vor dem Aussterben stehenden Kulturgutes gekoppelt ist, befürchten viele Analysten unter der Präsidentschaft des derzeitigen brasilianischen Staatschefs Bolsonaro wieder einen Rückschritt weil dieser die Rechte der Indigenen einschränken möchte.



Eine Pommernfamilie – geradewegs von der Arbeit weggeholt

Foto: Bost

Bahia. Seinen Namen verdankt der Staat dem ersten Lehnsherrn Vasco Fernandez Coutinho, der das Gebiet zu Pfingsten des Jahres 1535 von der portugiesischen Kolonialmacht als Kapitanie erhielt. Espírito Santo ist nicht nur einer der kleinsten brasilianischen Bundesstaaten, sondern auch einer der bergigsten. Mit Bergen, die bis zu 2.000 m hoch sind, ist Espírito Santo das Alpenland Brasiliens. Hier ist die einzige Stelle an der langen brasilianischen Atlantikküste, wo die Berge bis fast ans Meer reichen, deshalb wirkt dieser Landstrich, der Brasilien in zwei Teile teilt, wie eine natürliche Grenze, die bis ins 19.

Nach der Unabhängigkeit Brasiliens im Jahre 1822 wurde Espírito Santo neben dem Süden des Landes, der wegen den vielen Kriegen mit den Nachbarländern siedlungsleer war, zu einem bevorzugten Einwanderungsgebiet für Europäer. In Espírito Santo lebten damals nur etwa 50.000 Menschen, nur 15.000 davon waren Weiße. Seit dem Jahre 1850 war in Brasilien die Einfuhr schwarzer Sklaven verboten, die Sklaverei wurde allerdings erst 1888 abgeschafft. Dennoch kam es bereits seit 1850 zu einem Arbeitskräftemangel auf den boomenden Kaffeepflanzungen. Auch aus diesem Grunde wurde nach 1850

## HÄUSER ERZÄHLEN IHRE GESCHICHTE

# Vom Haus für Technik zum Haus der Technik

Baustoffhandel und Tiefbau: Gustav Manncke, Köslin

In Köslin steht auf dem Grundstück an der früheren Buchwaldstraße 34-36 das „Haus der Technik“. In ihm erhalten Unternehmen und Kommunen Unterstützung administrativer Art, konkrete Kurse und Schulungen sowie direkte technische Dienstleistungen. Darüber hinaus können sie dort Schulungen, Seminar- und Geschäftsräume mieten.

Und wieso berichtet „Die Pommerische Zeitung“ über dieses Haus? Nun, die repräsentative Villa diente bis 1945 der damals bekannten Firma Gustav Manncke als Hauptsitz, umgeben von ihren Fabriken.

## Weithin bekanntes Unternehmen

Das Unternehmen, von dem späteren Präsidenten der Industrie- und Handelskammer 1886 gegründet, war eine der vielseitigsten und daher bedeutendsten Baustoff- und Fabrikationsfirmen im hinterpommerschen Raum. Ihre Anzeige in der „Kösliner Zeitung“ vom März 1925 bietet folgende Firmenleistungen an: „Dachpappen- und Teerprodukten-Fabrik – Baumaterialien- und Baueisen-Großhandlung – Zementwaren-Fabrik – Beton-

und Eisenbetonbauten – Kohlen Großhandel – Besondere Abteilung: Brunnenbau und Wasserversorgung“.

Sie hat von 1910 bis 1912, also bis zum Start der großen Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung, die Kanalisation der Stadt geschaffen, zahlreiche Brücken gebaut, Tiefbohrungen durchgeführt und Wasserversorgungsleitungen eingerichtet, zum Beispiel diejenige für das neu errichtete Tuberkuloseheim am Gollenwald. In der angeschlossenen Betonwarenfabrik wurden Betonrohre bis 150 Zentimeter Durchmesser, Bordsteine, Dachsteine und Gehwegplatten hergestellt. Für die Gutsbehauungen der Umgebung fertigte man Dachpappen an; daher stammte der Spitzname des Fabrikanten: „Pappen-Manncke“.

Gustav Manncke pflegte auch Geschäftsverbindungen bis in den Westen Deutschlands. Bei derartigen Aufbauleistungen ließen Ehrenämter nicht lange auf sich warten – vom Kösliner Stadtverordneten bis zu der erwähnten IHK-Präsidentschaft für den Regierungsbezirk Köslin mit Sitz in Stolp. 1933 übernahm Gustav Mannckes Witwe, 1870 in Köslin ge-

boren, in der Marienkirche konfirmiert und getraut, mit ihrem jüngsten Sohn Georg die Firmenleitung. Nachdem dieser im März 1942 in Rußland gefallen war, führte Wilhelmine Manncke das Unternehmen mit einem Zweiggeschäft in

Schlawa bis zu ihrer vertreibungsbedingten Flucht nach Westen im September 1945.

Detlef Schwenkler  
Heimatkreis Köslin



Die einstige Villa Manncke, auch heute noch repräsentativ

## Einladung zum Tag der Heimat

Sonnabend, 19. September, 15 Uhr  
Einlass ab 14.00 Uhr  
Gemeindehaus (Bachsaa),  
Hauptkirche St. Michaelis,  
Krayenkamp 4, 20459 Hamburg  
(S1, S3 - Stadthausbrücke;  
U3 - Rödingsmarkt; Buslinie 6 und 37  
- Haltestelle Michaeliskirche).

Der Tag der Heimat 2020 findet statt unter dem Leitwort  
„70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“.

Im Vorprogramm: Gesangsgruppe „Jung im Herzen“ mit Viktor Diehl.  
Programm:  
Eröffnung Dr. Otto Horst, Vorsitzender der LM der Deutschen aus Russland, Landesgruppe Hamburg.  
Fahnengruß: Hartmut Klingbeutel, LvD stv. Vorsitzender. Totengedenken: Peter Voß, LvD Kulturreferent. Moderation: Willibald Piesch, LvD Vorsitzender. „Klassische Musik und Kultur für Kinder“ mit Ludmila Bakalina. Festrede: Christoph de Vries, MdB. – Schlußwort: Helga Seeger, Vorsitzende der LM Siebenbürgen.

Für die Durchführung der Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg (LvD) gelten die Corona-Sicherheitsbestimmungen.

# „Das Ende von Demokratie und Freiheit“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

„

„Dieser Wochenrückblick von Hans Heckel spricht mir wieder einmal aus der Seele“

Bernd Stracke, Innsbruck  
zum Thema: Deckel drauf (Nr. 36)



Ausgabe Nr. 36

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum,  
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg,  
Fax (040) 41400850  
oder per E-Mail an redaktion@  
preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

## BRILLANT VERKNÜPFT

ZU: PAZ (NR. 36)

Die letzte Ausgabe Ihrer sehr geschätzten Zeitung hat mir besonders gut gefallen. Hervorheben möchte ich nur den Leitartikel des Chefredakteurs René Nehring, in dem er die Ereignisse um die Demos in Berlin und um das neue Buch von Dr. Sarrazin verknüpft – brillant! Und weiterhin die wunderbare Merkel-Karikatur auf Seite 24, die sogar diese Jahreszahlen ver trägt: „Wir schaffen das (2005–2020)“.

Dr. Friedrich-Karl Hebecker, Düsseldorf

## STARKER GEMEINSCHAFTSSINN

ZU: VORENTSCHEIDUNG IN FRANKREICH (NR. 35)

Am 1. September jährte sich zum 150. Mal die Schlacht von Sedan, in der das Frankreich Napoleons III. durch die Koalition deutscher Staaten unter der Führung Preußens eine schwere Niederlage erlitt. Diese war der Auftakt für die Wiedervereinigung der deutschen Länder am 18. Januar 1871 durch die Ausrufung des Kaiserreichs im Schloss von Versailles. Damit war die deutsche Kleinstaaterei des Westfälischen Friedens von 1648 endlich überwunden und Deutschland nicht länger der Spielball der europäischen Mächte.

Nun soll hier nicht der alberne Streit um die Rolle der Emser Depesche oder das Gezänk um die Wahl von Versailles als Ort der Reichsgründung aufgewärmt, sondern die Frage aufgegriffen werden, was die rivalisierenden deutschen Fürsten und ihre Untertanen aus sehr unterschiedlichen Stämmen zur deutschen Einheit trieb.

Natürlich spielte die Erinnerung an die Bedrohung durch fremde Eroberer eine große Rolle. Doch der eigentliche Antrieb war das endlich erwachte Nationalbewusstsein. Nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon hatten sich die Deutschen in Bildung und Kunst emanzipiert, hatten in Wissenschaft und Technik stark aufgeholt und waren wirtschaftlich wie demografisch stark geworden. Trotz der

landsmannschaftlichen, religiösen, sozialen und politischen Differenzen waren sich bei Ausbruch des Krieges die Menschen aller Stände bewusst, einer durch Sprache und Geschichte bestimmten Gemeinschaft anzugehören und für sie eintreten zu müssen.

Dabei entging es auch den einfachen Leuten nicht, dass der Krieg mit der stärksten Militärmacht des Kontinents hart und blutig sein würde. Trotzdem strömten selbst aus dem Ausland, wo kein Stellungsbeholden hätte erreichen können, zahlreiche Deutsche zu den Fahnen, bereit ihr Leben, ihre Gesundheit und das Glück ihrer Familien für das Vaterland zu opfern.

Dieser Gemeinschaftssinn bewährte sich 1870/71, im Ersten Weltkrieg und den Wirren danach, ja selbst in der Katastrophe von 1945. Die Kraft zum Überleben und zum Wiederaufbau stammte doch nicht aus den Worten einer Verfassung, so vortrefflich diese auch formuliert sein mag, sondern aus dem inneren Zusammenhalt einer Schicksalsgemeinschaft.

Ob sich die „Bevölkerung“ Deutschlands heute noch aus einem ähnlichen Debakel retten könnte, ist sehr zweifelhaft, denn statt in einer Gemeinschaft leben wir inzwischen in einer multikulturellen Gesellschaft.

Was früher ein Volk war, sind jetzt Leute, die schon etwas länger hier sind und andere, frisch Zugezogene. In einer Gemeinschaft stehen die Mitglieder auch in schwersten Zeiten zueinander. In einer Gesellschaft (mit beschränkter Haftung) gilt der individuelle Vorteil des Anteilseigners. Die verabsolutierten Rechte des Individuums gehen ja überhaupt dessen Pflichten voraus.

Der Aktienbesitzer muss nur die Regeln der Aktiengesellschaft beachten. In der Sprache unserer Politiker heißt das: Er muss sich verfassungspatriotisch verhalten. Mehr ist von ihm nach Auffassung unserer politisch-medialen Eliten nicht verlangt und zu verlangen. Mit solcher Haltung ist allerdings auf Dauer kein demokratischer Staat zu erhalten. Entweder implodiert er in einer Krise oder die ge-

wieften Manager machen ihn sich zur Beute.

Die wenigen, die noch für den Staat als Gemeinschaft mündiger Bürger mit Rechten und Pflichten eintreten, werden als lästige Störer des Betriebs verfolgt und eliminiert. Das aber bedeutet das Ende von Demokratie und Freiheit.

Adolf Frerk, Geldern

## CORONA-FRIEDENSENGEL

ZU: DER UNMUT WÄCHST (NR. 36)

Leider übernehmen Sie auch wieder die offizielle Teilnehmerzahl von 40.000, auch wenn schon anhand der Luftbilder klar ersichtlich war, dass es bei der Berliner Corona-Demonstration mindestens 100.000 oder sogar mehr (1,5 Millionen) waren. Ein Vergleich mit Loveparade oder Anti-Irak-Demonstrationen in dem Bildmaterial ist zu empfehlen.

Ein wichtiger Aspekt ist die Geschichte um den „Sturm auf den Reichstag“: Seit zwei Jahren findet wöchentlich eine genehmigte Demonstration mit wenigen Hundert bunt politisch gemischten Teilnehmern auf dem Gelände vor dem Reichstag statt, inklusive der Fahnen, die jetzt auftauchen und nicht verboten sind (kaiserliche Fahne schwarz-weiß-rot und kaiserliche Kriegsmarine-Fahne).

Diese Reichstags-Demo hatte nichts mit der Corona-Demonstration zu tun. Es gibt aber jetzt sehr genaue, detaillierte Aufnahmen, wie eine Heilpraktikerin namens Tamara K. mit einem Megafon die Teilnehmer der Corona-Demonstration dazu aufrief, zum Reichstag zu kommen, da der US-Präsident Donald Trump in der US-Botschaft sei und zum Reichstag kommen würde. Auch gibt es Aufnahmen von mehreren Personen, die hin- und her liefen mit Megafonen, um die Menschen aufzurufen, zum Reichstag zu kommen, um Trump zu begrüßen.

Diese Gerüchte über Trump und eventuell Putin hatten sich schon in den Tagen davor im Netz verbreitet. Deswegen freuten sich viele Menschen und strebten dorthin, friedlich, Fahnen schwingend.

Und deswegen waren auch nur so wenige Polizisten dort, weil sie ja diese kleine Demonstration jede Woche kannten. Jetzt gibt es natürlich Spekulationen nach dem Motto „cui bono“; das hat ja auch voll geklappt, denn nur diese Bilder erregten den Zorn der politischen Elite, um die gesamte Demonstration so zu diskreditieren, nach dem Schema „Nazis, Reichsbürger etc.“.

Zu guter Letzt noch einige Bemerkungen zum Einsatz der Polizei: Leider war diese nicht so friedlich und kooperativ, wie von Ihnen geschildert. Zu Beginn wurde der Zustrom aus der Friedrichstraße kommend massiv blockiert, sodass man nicht zum Friedensengel beziehungsweise zur Straße des 17. Juni durchkam. Also drängten die Menschen von hinten nach, und es wurde so immer enger, eine Art Einkesselung.

Dadurch verstießen die Teilnehmer natürlich wieder gegen die Abstandsregeln. Gegen Nachmittag und Abend kam es zu massiven Gewaltausbrüchen der Polizei, teilweise brutal gegen Frauen, Kinder und ältere Menschen, die man mit Greifkommandos wahllos aus der Menge herausgriff, auch eine Verfolgungsjagd durch den Grunewald nach dem Ende der Demonstration ist so dokumentiert.

Dr. Volker Daum, Bayreuth

Anmerkung der Redaktion: Wir haben diese Zahl verwendet, da sie verdeutlicht, dass auch nach offizieller Lesart am 29. August doppelt so viele Teilnehmer nach Berlin gekommen sind wie vier Wochen zuvor – was wiederum die Dynamik der Lage verdeutlicht. Dadurch war diese von „Querdenken“ organisierte Corona-Demonstration quasi offiziell mit Abstand eine der größten Veranstaltungen im Zentrum Berlins in den letzten Jahren. Bei den „Fridays for Future“-Demos im vergangenen Jahr, die uns monatelang auf allen Kanälen begegneten, waren es – darauf hatten wir verwiesen – gerade einmal ein Viertel davon. Allein die Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen zeigt die Relevanz von „Querdenken“ – wie gesagt mit den offiziellen Daten und nicht mit den Angaben der Veranstalter.

ANZEIGE

**Jetzt bestellen!**  
Versandkostenfreie Lieferung  
innerhalb Europas

## Depression • Pleitewelle

## Währungsreform • Lastenausgleich

Was Sie jetzt tun müssen, um morgen nicht zu den Krisenverlierern zu gehören

Mit genauer Prognose, wann der finale Crash eintreten wird!

**■ Millionen von Menschen werden in den nächsten Monaten und Jahren ihre gesamten Ersparnisse verlieren. Wir stehen unmittelbar vor dem größten Wirtschafts- und Finanz-Crash, den die Welt je gesehen hat.**

Zwar haben viele Anleger die Gefahr erkannt und die Empfehlungen von Crash-Beratern umgesetzt. Doch auch sie werden einen Großteil ihrer Ersparnisse verlieren. Denn die Empfehlungen der meisten Anlageberater basieren auf zwei Kardinalfehlern: Die Experten gehen zum einen davon aus, dass der kommende Absturz nur von kurzer Dauer sein wird, dass sich Verluste »aussitzen« lassen. Zum anderen leiten sie ihre Absicherungsmaßnahmen aus der Preisentwicklung verschiedener Anlageklassen in der aktuellen Hochkonjunktur ab: Sie ignorieren jedoch deren Entwicklung speziell in Krisenzeiten.

Bereiten Sie sich jetzt richtig auf Crash, Währungsreform und Lastenausgleich vor!

Volker Nied bereitet Anleger und Unternehmen seit Jahren systematisch auf den finalen Crash vor. Dabei nutzt er seine jahrzehntelange Erfahrung als Banker, Teilhaber einer Immobiliengesellschaft und Unternehmenssanierer. Nied analysiert aber auch umfassende Studien zu historischen Krisen.

Profitieren Sie jetzt von Volker Nields einzigartigen Erfahrungen und seinem tiefen Hintergrundwissen. Lesen Sie hier, was Ihnen Staat und Mainstream-Medien verschweigen.

**Erfahren Sie,**

- welches die fünf größten Gefahren für Ihre Finanzen sind.
- wie Sie ganz persönlich von einem Schuldenschnitt oder einer Währungsreform betroffen sein werden.
- warum der kommende Lastenausgleich von vielen übersehen wird, aber gerade dieser den Mittelstand brutal zur Kasse bitten würde.
- wie Sie sich als Unternehmer optimal auf die kommenden schweren Jahre vorbereiten.
- welche Sachwerte künftig keine Sicherheit mehr bieten.
- ob Auswandern jetzt noch sinnvoll ist.
- wie Sie sich mental auf den finalen Crash vorbereiten.

**Volker Nied nennt Ihnen aber auch die drei Anlagen, die Ihr Geld in der kommenden »Großen Depression« am besten schützen werden. Zwei dieser Absicherungen werden von Crash-Beratern so gut wie nie empfohlen. Noch bleibt Sparern ein kleines Zeitfenster, Geld in diese Anlagen umzuschichten.**

**Volker Nied: Vorbereitung auf den finalen Crash • gebunden • 239 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 981 000 • 22,99 €**

**KOPP VERLAG**

Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
info@kopp-verlag.de  
www.kopp-verlag.de

## COMPUTERSPIELE

# Digitales Schaufenster mit Suchtpotenzial

Im Lockdown verschanzten sich immer mehr Menschen hinter Computern – Die Kölner Spielemesse Gamescom zog Nutzen daraus

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Ende August fand in Köln wieder die Gamescom statt, die, wie es heißt, weltgrößte Veranstaltung rund um Computer- und Videospiele und Europas größte Geschäfts-Plattform für die Games-Branche. Aus gegebenem Anlass präsentierten die Hersteller aus aller Welt ihre neue Soft- und Hardware erstmals im Rahmen eines reinen Online-Programms. Der Veranstalter Koelnmesse zeigte sich anschließend mit dem Verlauf und der Akzeptanz des digitalen „Schaufenster“-Formats von globaler Reichweite sehr zufrieden.

Kein Wunder, denn die Nachfrage des deutschen und internationalen Publikums nach Neuheiten auf dem Spiele-Sektor der elektronischen Unterhaltungsindustrie bleibt konstant auf hohem Niveau. Der Corona-Lockdown, der viele Menschen zu Hause zum Nichtstun verdammt, spielte der Branche zusätzlich in die Hände. Nach Angabe des Veranstalters verfolgten zehn Millionen Spiele-Fans aus 180 Ländern die zahlreichen Shows am Bildschirm. Bestellte Moderatoren aus der Influencer-Szene berichteten über die Neuheiten der Entwicklerstudios in den jeweiligen Landessprachen.

## Auch Senioren spielen mit

Dabei war der Erfolg der virtuellen Messe durchaus kein Selbstläufer, hatte sich doch die Kölner Gamescom in den letzten Jahren immer mehr zu einer Mischung aus Fachmesse und Festival gewandelt. Die Spiele-Fans nutzten die Möglichkeit, neue Videospiele auszuprobieren und sich physisch mit Gleichgesinnten zu vernetzen – „Emotionen teilen“ lautet die euphorisierende Begrifflichkeit. Viele erschienen im Kostüm einer der Gestalten aus den Phantasiewelten.



Flucht in virtuelle Welten: 2019 kamen 360.000 Besucher zur Gamescom, die in diesem Corona-Jahr rein digital abgehalten wurde

Das Angebot auf dem Markt der Computer- und Videospiele wird immer vielfältiger und ist kaum noch zu überblicken. 42 Prozent der Deutschen spielen zumindest gelegentlich digital, 35 Prozent regelmäßig, 48 Prozent der „Gaming-Community“, wie sich die Spieler-Gemeinde nennt, sind weiblich, 52 Prozent männlich. Die größte Gruppe der gelegentlich Spielenden stellen mit 9,9 Millionen bei steigender Tendenz die über 50-Jährigen.

Ob auf dem Smartphone oder auf einer Konsole, gespielt wird auf dem Weg zur Arbeit, allein vor dem Computer ge-

gen unbekannte Turniergegner oder gemeinsam mit der Familie vor dem Bildschirm. Die Internationalität der Hersteller und Entwickler entspricht derjenigen der 370 offiziellen Partner der Gamescom, darunter Microsoft und die umstrittene Video-Plattform Tiktok.

Auch von Seiten der Politik wird der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Spiele-Branche gebührende Aufmerksamkeit gezollt. Von Gewaltverherrlichung und dem Suchtpotenzial der Computerspiele ist kaum noch die Rede. Diese sind offiziell als neues Kultur-

gut anerkannt und sogar Bestandteil des digitalen Lernmaterials für Schulen.

## Schlechte Klimabilanz inklusive

Zum Auftakt der Gamescom 2020 diskutierten NRW-Ministerpräsident Armin Laschet (CDU), Digital-Staatsministerin Dorothee Bär (CSU), Verkehrsminister Andreas Scheuer (CSU) und Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker (parteilos) über „aktuelle Herausforderungen der Games-Unternehmen in Deutschland“. Ein Spiel zu entwickeln, kann mehrere Millionen Euro kosten, viele Länder

subventionieren daher die Games-Industrie als eine zukunftsträchtige Branche. So gewährt Kanada diesen Unternehmen 30 Prozent Steuernachlässe.

Im Bereich der Produktion neuer Spiele hat Deutschland einen Anteil von 5,4 Prozent am gesamten Umsatz des Spiele- und Peripherie-Markts, der bei über 6 Milliarden Euro liegt. Dieser Anteil soll wachsen. Die Games-Industrie profitiert von einer Bundesförderung in Höhe von 50 Millionen Euro, verteilt auf fünf Jahre bis 2023.

Selten nur kommt im Zusammenhang mit der Erfolgsgeschichte die dunkle Kehrseite der digitalen Unterhaltungsindustrie ans Licht: Sie trägt enorm zum exorbitant steigenden Energieverbrauch infolge der fortschreitenden Digitalisierung bei, zumal wenn zukünftig durch das sogenannte Online- und Cloud-Gaming keine lokale Installation des Spiels mehr vorgenommen werden muss und riesige Datenmengen entstehen, die quer über den Erdball gejagt werden.

Politiker befinden sich schon jetzt in einer Zwickmühle, wenn sie das Eine, also die Computerspiele und alles Drumherum, loben und fördern, auch weil sie keine andere Wahl haben, während sie das Andere, also den klimaschädlichen, steigenden Energieverbrauch durch das energielastige Freizeitverhalten von immer mehr Bürgern, gelegentlich anprangern. Stromsparen durch Verzicht lässt sich den „Gamern“ aber nicht vermitteln, und das scheint auch nicht dem derzeitigen politischen Willen zu entsprechen.

Wie rettet man sich als Politiker also aus diesem Dilemma? Antwort: Nie das Eine mit dem Anderen zugleich erwähnen. Sollte dies jedoch unvermeidbar werden, so ziehe man das Wogen glättende Wort „abwägen“ aus dem sprachlichen Allzweckrepertoire. Noch funktioniert's.

## TAG DES FRIEDHOFS AM 20. SEPTEMBER

# Kein Grund zur Trauer

Vor 176 Jahren wurde der Heidelberger Bergfriedhof eröffnet – Auf dem früheren Weinberg ruhen Prominente wie Max Weber

In Prä-Corona-Zeiten konnte ein Besuch der Heidelberger Altstadt ganz schön anstrengend sein. Horden von Touristen fluteten die ungezählten Andenkenläden mit hohem Kitschfaktor oder gerieten bei dem Anblick des Heidelberger Schlosses hoch oben über den Dächern der Stadt fast in Ekstase. Sie stürmten die Restaurants ohne jeglichen Sicherheitsabstand und besetzten zuverlässig jeden touristischen Hotspot, den man sich selber gerne einmal in Ruhe angeschaut hätte.

Doch es war aussichtslos. Und so nahm der leicht apathische Besucher die Straßenbahn in Richtung West-/Südstadt, um Stille zu suchen, und gelangte so zu dem größten und grünsten Friedhof der Stadt, der zugleich auch einer der schönsten Friedhöfe Deutschlands ist. Und daran wird sich nach der Pandemie auch nichts ändern.

Der Bergfriedhof wurde am 18. September 1844 als „Neuer Friedhof an der Steige“ eröffnet. Geplant hatte ihn der großherzogliche Garteninspektor Johann Metzger, und mit seinem Konzept war er seiner Zeit weit voraus, weil damals ein freiwilliger Gang über einen Friedhof im Denken der Menschen kaum verankert war. Metzgers Anliegen war, dass die Besucher mit Hilfe eines angenehmen Aufenthalts auf dem Friedhof die Toten nicht vergessen sollten, und die Natur sollte

dabei die Hauptrolle spielen. Und das macht sie bis heute mit einer üppigen Vegetation: begrünte Geländeterrassen mit verschlungenen Pfaden und Treppen, Waldpflanzen als Bodendecker, aber auch Tiere, die sich sonst nirgendwo in der Stadt zeigen wie Fledermäuse, Dachse oder sogar mal das ein oder andere Wildschwein, das verbotenerweise den Zaun niedermäht.

## So mancher pilgert zum Ebert-Grab

Von Weitem fällt schon die terrassenförmig angelegte Anordnung ins Auge, weil der Berg tatsächlich einmal ein Weinberg war und eine der schönsten Aussichten in das Rheintal bot. Johann Metzger sorgte auch dafür, dass man die ursprüngliche Terrassierung nicht veränderte, und er legte neue Serpentinwege und Terrassen an, als der Platz knapp wurde.

Ruhebänke ließen den Ort noch verwunschener erscheinen. Keine Flucht mehr, weil der Gedanke an die Toten zu bedrückend war, Metzger wollte die Lebenden und die Toten harmonisch an einem Ort zusammenbringen. Vor allem aber sollte der Mensch der Natur folgen und nicht umgekehrt.

Heute hat der Friedhof eine Gesamtfläche von fast 15 Hektar und erfüllt mit seinem ungewöhnlichen Konzept und seiner besonderen Vegetation spielend die

Kriterien des diesjährigen deutschlandweiten „Tags des Friedhofs“ an einen möglichst entspannten und lehrreichen Besuch auf einem Friedhof. Die Aktion wurde 2001 vom Bund Deutscher Friedhofsgärtner ins Leben gerufen.

„Einige Friedhöfe stehen unter Denkmalschutz und stellen touristische Attraktionen dar, wie etwa Friedhöfe auf denen berühmte Persönlichkeiten beerdigt wurden. Städtische, stark begrünte Friedhöfe übernehmen neben Parkanla-

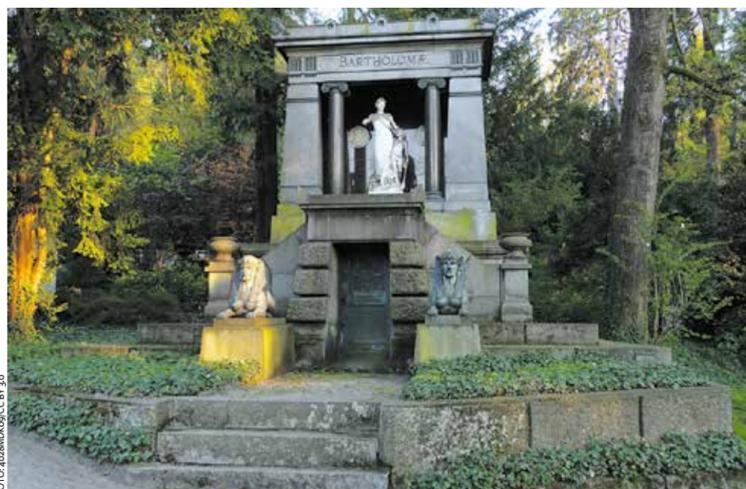
gen wichtige klimatische und ökologische Funktionen“, heißt es im Internet im Begleittext zu dem Tag, der dieses Jahr am 20. September stattfindet.

Und irgendwann kommen alle Besucher an der wohl berühmtesten Grabstätte des Bergfriedhofs vorbei. Das Hinweisschild „Zum Ebert-Grab“ ist auch kaum zu übersehen. Es weist den Weg zu der Ehren-Grabstätte des einstigen sozialdemokratischen Reichspräsidenten, der am 28. Februar 1925 kurz vor seinem 54. Ge-

burtstag nach nur sechs Jahren Amtszeit in Berlin an einer verschleppten Appendizitis verstarb und am 5. März in seiner Heimatstadt auf dem Bergfriedhof beerdigt wurde. Natürlich ist die Grabanlage repräsentativ, sein Status ließ damals gar nichts anderes zu, auch wenn Ebert selber aus einer Handwerkerfamilie stammte – sein Vater war Schneider und Ebert selber wollte ursprünglich Sattler werden.

Dennoch ist die Grabanlage schlicht. Sechs Stufen muss man erklimmen, um das Podest zu erreichen. „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel“ heißt es unter dem Namen, und das ist alles, was auf dem monumentalen Altar-Stein aus Muschelkalk zu lesen ist, der von zwei seltsam verfremdeten Adlern flankiert wird und über dem ein Hochkreuz mit dem gekreuzigten Jesus wacht.

Viele Gräber von Wissenschaftlern, die an der Universität Heidelberg wirkten, wird man ebenfalls auf dem Friedhof finden. Insgesamt vier Rundwege lassen sich auf dem Friedhof unternehmen, um sie zu entdecken. Der Erfinder des Bunsenbrenners, Robert Bunsen, hat dort seine letzte Ruhe gefunden, der bedeutende Komponist Wilhelm Furtwängler oder auch der Nationalökonom Max Weber und viele Persönlichkeiten mehr. Sie alle haben im Tod eins gemeinsam: ein Grab mit Aussicht. *Bettina Müller*



Der Bierbrauer Philipp Bartholomae ließ auf dem Bergfriedhof ein Mausoleum bauen

## ● FÜR SIE GELESEN

## Die Macht der Finanzdienste

Die wahren Giganten der heutigen Finanzwelt sind weder die Großbanken noch die als „Heuschrecken“ bezeichneten Hedgefonds, sondern eher im Hintergrund agierende „Vermögensverwalter“ wie die US-Konzerne BlackRock, Vanguard, State Street, Fidelity, Pimco, Capital Group, Prudential, Northern Trust, Invesco und Wellington. Denn diese jonglieren mit Kundengeldern in Höhe von sagenhaften 74 Billionen US-Dollar. Zum Vergleich: Die acht reichsten Männer der Welt kommen zusammen „nur“ auf knapp 500 Milliarden. Solche und weitere interessante Zahlen finden sich in dem Buch des Wirtschaftsjournalisten Jens Berger „Wer schützt die Welt vor den Finanzkonzernen?“

Wie der Titel schon ahnen lässt, hält der Autor es für brandgefährlich, dass so viel Geld in den Händen einiger weniger „Finanzdienstleister“ konzentriert ist: Schließlich gehe damit auch eine ungeheure Macht einher. Und tatsächlich ist der Einfluss von BlackRock und Co. immens. So kontrollieren diese sogenannten „institutionellen Investoren“ über ihre Aktienanteile oder -mehrheiten praktisch alle großen Unternehmen der westlichen Welt von Apple bis Zalando.

Mittlerweile hat es der Branchenriesen BlackRock auch geschafft, Algorithmen zu entwickeln, mit denen er die Finanzprodukte anderer Unternehmen auf deren Wunsch hin bezüglich der darin enthaltenen Risiken durchleuchten kann. Das verschafft ihm einen Informationsvorsprung, der hilft, die eigene Anlagestrategie zu optimieren. Dies galt besonders für die Zeit nach Ausbruch der Finanzkrise von 2008, als die Politik belastbare Aussagen über Banken, Fonds und Versicherungsgesellschaften benötigte, um entsprechende Rettungsprogramme auflegen zu können. Damals avancierte BlackRock einerseits zum Lotsen durch den Krisenorkan und erhielt andererseits unschätzbar wertvolle Einblicke in das Portfolio sämtlicher Wallstreet-Schwergewichte. Deshalb steht BlackRock nun mit 6,85 Billionen US-Dollar Anlagekapital an der Spitze aller „Vermögensverwalter“.

Wie Berger an zahlreichen Beispielen zeigen kann, reicht der Einfluss der Finanzkonzerne dabei auch weit in die deutsche Wirtschaft hinein. Beispielsweise hält BlackRock Aktien sämtlicher DAX-Konzerne im Wert von rund 80 Milliarden Euro. Ansonsten wird dargelegt, in welchem großen Umfang die „Vermögensverwalter“ an Rüstungsfirmen beteiligt sind und somit unter anderem auch den Bau von Massenvernichtungswaffen finanzieren. Das führt die salbungsvollen Worte des BlackRock-Chefs Larry Fink vom Januar 2018, man habe stets nur das Gemeinwohl im Blick, ad absurdum.

Berger schafft es, ein sprödes Thema spannend abzuhandeln, weshalb das Buch auch jenen zu empfehlen ist, die sich sonst nicht für wirtschaftliche Fragen interessieren. Danach werden sie die Welt garantiert mit anderen Augen sehen! *Wolfgang Kaufmann*

**Jens Berger: „Wer schützt die Welt vor den Finanzkonzernen? Die heimlichen Herrscher und ihre Gehilfen“**, Westend Verlag, Frankfurt/Main 2019, broschiert, 298 Seiten, 22 Euro



## FIRMENGESCHICHTEN



Symbol für Zukunft und Vergangenheit: Das Stammhaus Krupp in Essen

## Deutsche Dynastien

Firmen wie Henkel, Porsche, Miele, Faber-Castell oder Krupp schrieben Geschichte. Hinter allen diesen Namen steckten engagierte Menschen und Familien

**Familienunternehmen** haben in Deutschland über Generationen hinweg Geschichte geschrieben. Ihr Gründergeist, ihre Kontinuität und die Qualität der hergestellten Produkte machten das Siegel „Made in Germany“ zum Markenzeichen in der ganzen Welt. „Spiegel

Geschichte“ porträtiert die Menschen hinter den Unternehmen, thematisiert ihre Erfolge, spart aber auch nicht an Kritik, etwa wegen der Rolle Krupps als Hitlers Waffenschmiede im Zweiten Weltkrieg oder die Quandts oder Porsches.

MRK

**Spiegel Geschichte: „Dynastien der deutschen Wirtschaft.“**

**Ihr Aufstieg, ihr Reichtum, ihre Skandale“**, Ausgabe 4/2020, broschiert, 146 Seiten, 9,90 Euro

## GESELLSCHAFT

## Aus gescheiterten Beziehungen lernen

Der Kommunikationstrainer Ernst-Marcus Thomas begibt sich psychologisch auf die Spur von Liebesdramen und präsentiert Lösungen

VON SILVIA FRIEDRICH

Da die meisten Menschen in Beziehungen stecken oder es gerne möchten, dürfte das Buch „Beziehungstango“ von Ernst-Marcus Thomas, seines Zeichens Kommunikationstrainer, Psychologe sowie TV- und Radiomoderator, für viele interessant sein.

„Hängen wir unsere Masken an die Garderobe“, heißt es statt eines Vorworts. Der Autor zeigt sich von seiner verletzlichsten Seite, beschreibt den Kampf, den er im Leben zu kämpfen hat, und wünscht sich diese Rubrik auch bei vielen Dating-Portalen. Warum zeigt man sich beim Kennenlernen zunächst nur von seiner Schokoladenseite, wenn die dunklen Parts sich doch spätestens nach einem halben Jahr Beziehung für den anderen sowieso auftun? Warum nicht gleich die Karten auf den Tisch legen? Man sparte sich viel Zeit mit den immer gleichen Beziehungsdramen, in denen wir alle eine Art Tango tanzen in einem „ständigen Hin und Her voller Leidenschaft und Tempowechsel, doch nach der stürmischen Eröberung folgt oft ein leiser Rückzug.“

Mittels eines imaginären Fahrstuhls fährt der Leser in die Tiefen seiner Kinderseele und schaut sich die Ursprünge der eigenen Muster an. „Das innere Kind“ und „Wunden, die nicht heilen“, verhinderten oft das gegenwärtige Glück. Der Autor möchte nicht nur die verschiedenen Beziehungsmöglichkeiten und -stile

vorstellen, sondern den Lesern eine Reihe von Werkzeugen an die Hand geben, um an sich selber zu arbeiten. Er tut dieses durch praktische Übungen und Anleitungen, die leicht durchzuführen und sehr aufschlussreich sind. Und jeder wird sich in den vorgestellten Beispielen wiederfinden. „Der Anlass für das Buch war meine eigene, schwierige Beziehungsgeschichte. Ich wollte meinen Mustern auf die Spur kommen und sehen, was die Psychologie zu diesen zu sagen hat“, sagt der Autor und bringt damit sicher etwas Licht ins schwarze Beziehungsloch bei vielen Betroffenen, denen es ähnlich geht und die endlich aus einem Teufelskreis ausbrechen möchten. So wünscht sich Thomas, dass viele sich inspiriert fühlen, ihrer eigenen Beziehungsgeschichte auf den Grund zu gehen.

Mit diesem Werk könnte es gelingen. Das Buch ist hochspannend, interessant für jeden und beinahe als eine Art Lebensratgeber anzusehen, für sich selbst aber auch für Freunde und Bekannte. Auf dass viele zukünftig nur noch in glücklichen, gesunden und gewollten Beziehungen leben, frei von belastenden Programmierungen aus der Kindheit und befreit aus alten Mustern.



**Ernst-Marcus Thomas: „Beziehungstango. Wie wir unbewusst die Liebe sabotieren“**, Hogrefe Verlag, kartoniert, 192 Seiten, 16,95 Euro

## HISTORISCHE FOTOGRAFIE

## Preußens gläsernes Gedächtnis

Fotoband präsentiert einzigartige historische Aufnahmen von preußischen Schlössern und Gärten. Eine wichtige Rolle spielte dabei – Gelatine

VON HARALD TEWS

Als die Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte, sorgte eine neue Erfindung für bessere Aufnahmen: die Glasgelatinetrockenplatte. Die mit simpler Gelatine beschichteten Fotoplatten ermöglichten durch sehr kurze Belichtungszeiten Momentaufnahmen und dokumentarische Fotografien auch außerhalb der Ateliers. Die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) bewahrt in ihren Archiven zirka 20.000 dieser Glasnegative auf, die ab 1879 die Fotografie revolutionierten.

Den größten und kostbaren Teil der Sammlung bilden dabei die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs aufgenommenen Fotos. Sie zeigen die preussischen Schlösser und Gärten noch in ihrer Gesamtheit und dokumentieren zugleich vielfach unwiederbringlich Verlorenes. Dazu zählen nicht nur verschollene Kunstwerke, sondern ebenso zerstörte Schlösser. Mit dem von Jürgen Becher, dem Leiter des Dokumentations- und Informationszentrums der SPSG, verfassten Band „Das Gläserne Gedächtnis. Preussische Schlösser in historischen Ansichten“ werden die Aufnahmen erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Zu sehen sind vor allem Fotografien von Schloss- und Gartenensembles, die vor 1945 als Museumsschlösser zur preussischen Schlösserverwaltung gehörten. Infolge des Zweiten Weltkriegs und der deutsch-deutschen Teilung werden diese

Anlagen heute von anderen Institutionen verwaltet, so unter anderem die Schlösser im Rheinland, Schloss Mohlsdorf in Thüringen oder Kassel-Wilhelmshöhe. Andere wurden zerstört, wie etwa die Stadtschlösser in Königsberg und Potsdam oder das Berliner Schloss. Einige historische Aufnahmen dokumentieren Kriegseinwirkungen und Bauschäden, Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen.

Die Sammlung ist eine Fundgrube für alle an preussischer Geschichte Interessierten und zugleich fotohistorisch faszinierend – so finden sich darin beispielsweise farbige Glasplattendias, sogenannte Autochrome, aus der Werkstatt des Berliner Fotopioniers Ottomar Anschütz.

Der liebevoll gestaltete Band öffnet eine Tür zu einer versunkenen Welt, die in den gezeigten Aufnahmen und mithilfe der Texte wieder lebendig wird. Das Buch wird außerdem eine im Jahr 2021 geplante Ausstellung in den Römischen Bädern im Potsdamer Park Sanssouci begleiten.

**Jürgen Becher: „Das Gläserne Gedächtnis. Preussische Schlösser in historischen Ansichten“**, Edition Braus, Berlin 2020, gebunden, 144 Seiten, 120 Abbildungen, 28 Euro

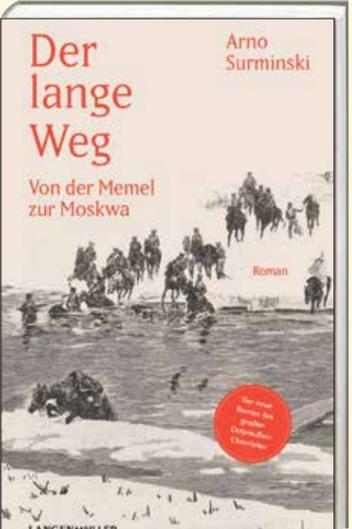




**Meschkinnes**  
Der Ur-Bärenfang  
50 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5692 23,45 €

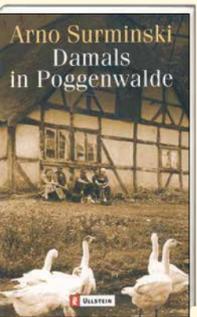


**Tapi**  
Original Bärenfang  
38 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5695 23,45 €



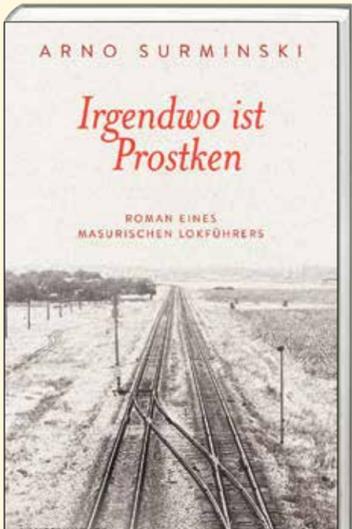
**Der lange Weg**  
Von der Memel zur Moskwa  
Roman  
LANGENMÜLLER

Arno Surminski  
**Der lange Weg**  
Von der Memel zur Moskwa  
Ostpreußen im Jahr 1812. Martin Millbacher, Sohn eines Bauern an der Memel, lässt sich vom Glanz der Armee der „Zwanzigsprachigen“ verführen und zieht mit westfälischen Kanonieren für Napoleon in den Krieg. Er hofft auf Abenteuer und reiche Beute, doch sein Weg nach Moskau und zurück hält anderes für ihn bereit. Er gerät in die Schlachten von Smolensk und Borodino, erlebt die Feuersbrunst von Moskau und schließlich das massenhafte Sterben an der Beresina wie im litauischen Wilna. Sprachgewaltig erzählt Arno Surminski vom Schicksal des jungen Ostpreußen in den Wirren des napoleonischen Russlandfeldzugs. Sein Roman ist lebendige Geschichte, nicht aus der Sicht von Generälen und Monarchen, sondern aus der Perspektive der einfachen Soldaten. Kein Ruhmesblatt für die Herrscher, die für die Kriege verantwortlich sind... 400 Seiten  
Nr. P A1380 Gebunden mit Schutzumschlag 24,00 €



**Arno Surminski**  
Damals in Poggenwalde  
132 Seiten/Taschenbuch  
Nr. P 1516 10,00 €

Eine Geschichte aus einer untergegangenen Welt: Ostpreußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Die zehnjährige Maria ist glücklich, als der gleichaltrige Peter mit seiner Familie zu ihr auf den abgelegenen Tatarenhof zieht. Es entsteht eine dicke Freundschaft, voll lustiger, aber auch gefährlicher Abenteuer. Eine anrührende Geschichte aus einer untergegangenen Zeit und ein Leseerlebnis voller zauberhafter Erinnerungen – wie es damals in kleinen ostpreußischen Dörfern gewesen ist, als es noch kein elektrisches Licht und kein fließendes Wasser gab und als noch Pferdefuhrwerke auf den Straßen waren. Mit Wehmut und Liebe erzählt von einem großen ostpreußischen Dichter.



**ARNO SURMINSKI**  
Irgendwo ist Prostken  
ROMAN EINES MASURISCHEN LOKFÜHRERS  
LANGENMÜLLER

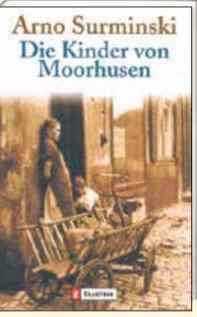
Arno Surminski  
**Irgendwo ist Prostken**  
Roman eines masurischen Lokführers  
Wilhelm Bubatz, 1888 im masurischen Prostken geboren, träumt seit früher Jugend davon, Lokomotivführer zu werden. Als junger Eisenbahner gehört er zur Armee des Kaisers und fährt von Tannenberg bis Verdun. Im nächsten Weltkrieg ist er wieder unterwegs, befördert Kohle und Menschen, auch in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Auschwitz. Die Fracht ist egal – er erfüllt seine Pflicht, schweigt und leidet... Eindringlich schildert Arno Surminski die Schrecken der Weltkriege, Flucht und Vertreibung – lebendige Geschichte aus der Perspektive der einfachen Leute. Arno Surminski, 1934 in Jäglack/Ostpreußen geboren, wuchs als Flüchtlingskind im schleswig-holsteinischen Trittau auf. Er hat 19 Bücher veröffentlicht, darunter die Bestsellerromane „Jokehen“, „Sommer vierundvierzig“ sowie den Erzählband „Die masurischen Könige“. 384 Seiten  
Nr. P A1538 Gebunden mit Schutzumschlag 24,00 €



**Moosbeere mit Wodka**  
Baltische Spezialität  
20 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5685 19,95 €



**Pillkaller**  
Edel-Machandel  
38 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5696 19,95 €



**Arno Surminski**  
Die Kinder von Moorhusen  
199 Seiten/Taschenbuch  
Nr. P 9191 9,99 €

Als die elfjährige Anna morgens aus dem Fenster schaut, sieht sie Pferdewagen, die über das Kopfsteinpflaster rumpeln, und sonderbare Menschen, die Körbe, Taschen und Rucksäcke tragen. „Das sind Flüchtlinge“ sagt ihre Mutter. Auch auf den Moorhof kommen Flüchtlinge, eine Frau und ihr Junge halten Einzug in Annas Stube. Zwischen Anna, dem Bauernmädchen, und Ingo, dem Flüchtlingsjungen aus Ostpreußen, entsteht eine Freundschaft. Die Geschichten der Kinder von Moorhusen erzählen von heute nicht mehr vorstellbaren Lebensumständen und sind dennoch voller Schönheit und Poesie. Ein Buch, das Leser aller Altersgruppen bezaubern wird.



**Kurenkaffee**  
Ostpreußischer Likör  
25 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5688 19,95 €



**Schit-Lot-Em**  
Pommerscher Magenlikör  
38 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5689 21,45 €



**Pommernschluck**  
Kartoffelschnaps nach einem alten pommerschen Rezept.  
32 % vol., Flasche 0,5 Liter  
Nr. P A1280 19,95 €



**Rabenvater**  
Feinbitter  
40 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5806 20,95 €



**Schnee von Gestern**  
Mängelexemplare € 16,95 € 8,95  
Gerd H. Meyden  
**Schnee von Gestern**  
Kindheit in Königsberg  
20 S/W-Abbildungen. 192 Seiten  
Gebunden mit Schutzumschlag  
Nr. P 533162 8,95 €

Lebendig, herzlich und mit viel Augenzwinkern schildert der Autor seine behütete Kindheit in Ostpreußen, die Flucht aus der Sowjetzone und den schwierigen Neuanfang der Familie in Bayern. Eine wohlbehütete, sonnige Kindheit in einem wohl-situierten Elternhaus geht zu Ende. Der näher kommende Krieg erscheint dem Kind zunächst als ein tolles Abenteuer. Erst als Königsberg im August 1944 in zwei Bombennächten in Flammen, Schutt und Asche versinkt, zeigt sich ihm erstmalig der Ernst des Lebens. Der Zusammenbruch und der Kampf der Familie um eine neue Existenz wird aus der Sicht eines Heranwachsenden geschildert.



**Von Rossitten bis Rominten**  
Mängelexemplare € 19,95 € 14,95  
C. Hinkelmann / H.M.F. Szykowski (Hrsg.)  
**Von Rossitten bis Rominten**  
Ostpreußische Landschaften im Spiegel historischer Farbfotografien von Dr. Otto Steinfatt, Dr. Ernst Schütz, Walter von Sanden und Friedrich Bülowius Ein ansprechender Bildband mit vielen frühen Farbfotografien und ansprechenden Texten. 144 Seiten  
Nr. P A0238 Gebunden 14,95 €

Wir verschicken Flaschen in absolut bruch-sicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, dass wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale Verpackungskosten je Sendung in Höhe von 1,75 € erheben müssen.



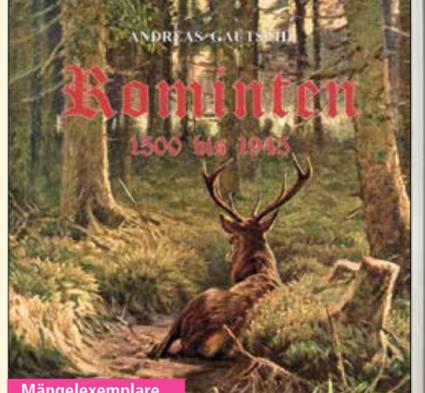
**Prost!**  
Reiner Klarer  
38 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5690 18,95 €



**5 Ostpreußische Liköre**  
5 Flaschen je 0,10 Liter ostpreußische Liköre im Tragekarton.  
Nr. P 5803 21,95 €



**Bernsteinriegel**  
Meschkinnes, Bärenfang, Kurfürstlicher Magenbitter und Danziger Goldwasser. je 0,10 Liter im Tragekarton  
Nr. P 5702 Spirituosen (5 x 0,10 Liter im Tragekarton) 23,45 €



**Rominten 1500 bis 1945**  
Mängelexemplare € 68,00 € 50,00  
Andreas Gautschi  
**Rominten 1500 bis 1945**  
Ein alphabetisches Merkbuch  
Der Name „Rominten“ jenes riesige Waldgebiet im Nordosten Preußens erweckt bei vielen Jägern noch heute reges Interesse. In diesem fernen jagdlichen Paradies, das stets bedeutende Forstleute und Jäger hervorbrachte und die großen des Deutschen Reiches und der europäischen Politik empfing, hatte Jagd immer einen bedeutenden Stellenwert. In diesem Merkbuch fasst der Historiker Dr. Andreas Gautschi alle wichtigen Namen und Ereignisse in alphabetischer Reihenfolge zusammen. Eine Fundgrube für jeden Geschichtsinteressierten, insbesondere für alle, die im nördlichen Ostpreußen auf Entdeckungsreise gehen wollen.  
300 Abbildungen. 480 Seiten  
Nr. P A0961 Gebunden 50,00 €



**Rominten - Carinhall - Bialowieza**  
Mängelexemplare € 19,95 € 14,95  
Wolfgang Rothe/Daniela Wiemer (120 Seiten)  
**Rominten - Carinhall - Bialowieza**  
Das Fotoalbum des Grafen Eric von Rosen 1937  
Graf von Rosen widmete sein Fotoalbum dem OFM Walter Frevert als Dankgeschenk für die Betreuung während eines Jagdaufenthalts im September/Oktober 1937 in Rominten. Es enthält Fotodokumente, die bisher nicht veröffentlicht worden sind – aus Rominten, aus Carinhall und auch aus Bialowieza. Dieses Buch mag eine Lücke der Erinnerung schließen an untergegangene historische Stätten in Ostpreußen, der Schorfheide und Polen.  
Nr. P A1219 Gebunden 14,95 €



**Marjellchen**  
Schwarzer Johannisbeerlikör  
25 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5693 19,95 €



**Nalewka**  
Weichselkirchen-Likör  
25 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5684 19,95 €



**Der Heilige Paul**  
Mängelexemplare € 68,00 € 50,00  
Andreas Gautschi  
**Der Heilige Paul**  
Aus dem Weidmannsleben des Forstmeisters Fritz von Saint Paul in der Rominter Heide  
384 Seiten/Gebunden  
Nr. P A1126 50,00 €



**Rominter Heide und Goldap**  
Mängelexemplare € 29,95 € 19,95  
Wolfgang Rothe/Dietmar Kutz/  
Daniela Wiemer  
**Rominter Heide und Goldap**  
Ein Postkarten-Bildband  
277 Seiten/Gebunden  
Nr. P A0793 19,95 €

Der Rominter Heide sind schon viele bemerkenswerte literarische Denkmäler errichtet worden und darin nicht wenige bekannte historische Postkarten des 19. und 20. Jahrhunderts enthalten. Im Archiv der Verfasser haben sich nach drei Jahrzehnten regionalhistorischer Forschung ein Vielfaches weiterer Postkarten angesammelt, die hier nun erstmals veröffentlicht werden. Die Motive der jagdlichen und forstlichen Lebenswelt, ergänzt durch Wald- und Landschaftsbilder, durch Dorfansichten und Luftbilder, bilden ein authentisches Kaleidoskop der Region und liefern ein lebendiges Gesamtbild aus der Vergangenheit in diesem Landstrich.



**Trakehner Esprit**  
Edler Reiterschnaps  
40 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5703 23,45 €



**Der Redliche Preuße**  
Ostpreußischer Weißer  
33 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5687 18,95 €



**Kurfürstlicher Magenbitter**  
38 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5687 23,45 €



**Trakehner Blut**  
40 % vol., Flasche 0,7 Liter  
Nr. P 5697 1 Flasche 23,60 €  
Nr. P A0298 3 Flaschen 64,00 €

**RAUTENBERG BUCHHANDLUNG**

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

**RAUTENBERG Buchhandlung**  
in der Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG  
Beethovenstraße 5 B  
97080 Würzburg

Telefon 09 31/ 46 58 89-12  
Telefax 09 31/ 46 58 89-29  
Email info@rautenberg-buch.de  
Internet www.rautenberg-buch.de

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,50\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\* nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Vorname ..... Name .....

Straße/Nr. .... Telefon .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

## ● AUFGESCHNAPPT

Der Mainzer Historiker Andreas Rödder hat Medien und Politikern vorgeworfen, sich „offenen Debatten über Konzepte und Strategien“ immer stärker zu verschließen. Streit werde „im Zweifelsfall von der politischen Bühne weg an die Ränder und außerhalb der Parlamente“ verbannt. Als Beispiele nennt Rödder im Portal von „t-online“ die Einwanderungspolitik und die Corona-Demonstrationen, bei denen Kritiker der Regierungslinie als Rechtsaußen abgestempelt wurden und werden. Der Historiker macht hierfür nicht bloß Politiker, sondern besonders auch die Medienmacher verantwortlich, die jede Meinungsverschiedenheit gleich zum Streit skandalisierten. Dies habe zur Folge, dass Politiker innerparteilich immer wieder zur „Geschlossenheit“ aufriefen, womit inhaltliche Auseinandersetzungen erschwert würden. Wenn Europa seine demokratische Tradition fortführen wolle, benötige es keine „unterkomplexe Geschlossenheit“, sondern offene Debatten und eine „neue Aufklärung“. H.H.



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Der Ökonom und frühere Ifo-Chef Hans-Werner Sinn befürchtet gegenüber dem liberalen Blog „midesde.org“ (9. September), dass die deutsche Energiewende nichts als Schaden anrichten wird:

„Wir haben heute schon – immer mal im Wechsel mit Dänemark – die höchsten Strompreise in der ganzen industrialisierten Welt. Das ist schrecklich. Wir vertreiben unsere Industrie und machen unseren Standort kaputt – jedenfalls, wenn wir die Energiewende unilateral betreiben und die anderen Länder nicht mitziehen, was letztlich nur über eine einheitliche Bepreisung von CO<sub>2</sub> sinnvoll geschehen kann. So kasteien wir uns, und für die Welt kommt nichts heraus dabei.“

Peter Poensgen wundert sich in der „Bild“-Zeitung (14. September) über die Reaktion der SPD-Spitze auf ihr Wahldebakel in Nordrhein-Westfalen und stellt eine bittere Diagnose auf:

„Die NRW-SPD will sich die Klatsche nicht einmal eingestehen: Landeschef Sebastian Hartmann freut sich allen Ernstes, dass die SPD besser sei als vorhergesagt ... SPD-Nachkriegslegende Herbert Wehner sagte einmal, dass das Ruhrgebiet die ‚Herzkammer der Sozialdemokratie‘ sei. Wenn das stimmt, dann steht die Partei kurz vor dem Herzinfarkt.“

Das Debatten-Magazin „The European“ (14. September) zitiert aus einer Deklaration von Bürgern der griechischen Insel Lesbos, auf welcher das Asylager beim Ort Moria angezündet worden war:

„Keine Asylverfahren an unseren Ufern von Menschen, die Kontinente und Länder durchquert haben, um auf unserem Land anzukommen und hier Asyl zu suchen. Stattdessen sollten in jedem Land aller Mitgliedsstaaten UNHCR- oder IOM-Länderteams eingerichtet werden, damit Asylsuchende vorzugsweise in einem direkten Nachbarland oder sogar in ihrem eigenen Land (IDPs) Asyl beantragen können.“

Stefan Laurin bringt das Resultat der Kommunalwahlen von Nordrhein-Westfalen im „Cicero“ (14. September) auf einen einfachen Punkt:

„Gewonnen haben nur die Grünen, sie sind auch in NRW die Partei der Stunde. Sie haben von den Fridays-for-Future-Kids bis zu Kirchenverbänden und Teilen der Gewerkschaften alle auf ihre Seite gezogen, die sich angesichts der kommenden tiefsten Wirtschaftskrise in der Geschichte der Bundesrepublik nicht um ihre Existenz sorgen müssen.“

## ● WORT DER WOCHE

„Wir haben es mit der in der Geschichte der Bundesrepublik bisher einmaligen Situation zu tun, daß den ‚Herrschenden‘ von links keine Kritik, sondern Mitläuferschaft geboten wird.“

**Botho Strauss**, Dramatiker und Essayist, in seinem neuen Buch „Die Expedition zu den Wächtern und Sprengmeistern. Kritische Prosa“

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Vorhang auf!

Wie uns ein Drama in vier Akten verzaubert, und warum die Griechen anti-deutsch sind

VON HANS HECKEL

Das ist ja noch mal gut gegangen für die SPD, findet die SPD nach den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen. Ein hoher Funktionär hat nämlich ein Umfrageresultat gefunden, vermutlich aus dem späten 19. Jahrhundert, bei dem die Sozialdemokraten sogar noch schlechter abgeschnitten hätten als jetzt. Na, das ist doch was.

Aber was schon gut ist, kann ja noch besser werden, denkt sich Saskia Esken. Mit hängender Zunge hechelt sie den Grünen hinterher, um die Grünen, die Partei der bessergestellten Bewohner unserer privilegierten Stadtteile also, ideologisch noch zu überholen. Mit lautem Tamtam fordert die SPD-Chefin, so schnell es geht so viele Immigranten wie möglich aus Moria nach Deutschland zu holen. Das wird die letzten deutschen Bewohner von, sagen wir, Gelsenkirchen entzückt haben. Wissen diese Menschen doch schon aus seliger Erfahrung, wo die hereinholten Asylsucher schließlich landen werden. Kleiner Tipp: Es sind vermutlich nicht die angesagten Viertel mit den herausgeputzten Gründerzeithäusern, wo grün gewählt wird. Die Leute aus Afrika und dem Orient verteilen sich eher auf jene Ecken wie Gelsenkirchen, wo die SPD am Sonntag von 50 auf 35 Prozent abgestürzt ist, während die AfD von fünf auf 13 Prozent hochschoss und nun die drittstärkste Kraft im Rathaus stellt. Wie das nur kommt?

Arbeiter wählen ja nicht so oft die Grünen. Theatermacher hingegen schon, das gehört in deren Milieu gewissermaßen zur Grundausstattung. Kein Wunder also, dass uns mit dem Moria-Drama eine perfekte Inszenierung geboten wurde, da waren Meister am Werk. Es ist ein Opus in vier Akten.

Vorhang auf zum ersten: In Berlin stellen am Montag, den 7. September, „Aktivisten“ 13.000 Stühle auf die Wiese vor dem Reichstag mit der Botschaft: „Wir haben Platz!“

Die Zahl 13.000 ist kein Zufall, sondern entspricht ziemlich genau der Belegung des Lagers bei Moria auf Lesbos, wo die Mitspieler den Regie-Wink wohl verstanden haben und den zweiten Akt aufführten: Noch in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch zündeten sie ihr Lager an und schufen die „humanitäre Notlage“, die in den dritten Akt mündete, der nun wieder in Berlin aufgeführt wurde.

Hier betreten Profi-Mimen wie Saskia Esken die Bühne und fordern den Sofort-Transport Tausender „Flüchtlinge“ nach Deutschland. Dann folgt der Schreck: Horst Seehofer platzt auf die Bühne und pupst hinsichtlich der Express-Aufnahme der Asylsucher „Bedenken“ in den Saal. Theaterneulinge im Publikum geraten in Wallung. Will da einer das Stück kaputt machen? Aber nein. Erfahrene Zuschauer kennen die Stelle schon aus vergangenen Inszenierungen: Das ist so nur ein kleiner Scherz, den sich die Regie einfallen ließ in dem Glauben, die Aufführung damit ein bisschen spannender zu gestalten.

Daher gähnen altgediente Theaterfreunde auch nur darüber oder nutzen den Seehofer-Auftritt, um rasch mal aufs Klo zu verschwinden. Denn sie wissen: Dieser Gag ist für den weiteren Verlauf der Handlung vollkommen bedeutungslos und soll den Auftritt von Mitspielern wie Saskia Esken nur etwas interessanter, „kontroverser“ erscheinen lassen. Denn im Hintergrund wuselt da längst Angela Merkel durch die Kulisse und stößt gleich in die Trompete zum großen Finale: Hereinspaziert, hereinspaziert – aber nur noch dieses eine Mal!

Unter dem rauschenden Beifall der verzauberten Zuschauerschaft umarmen sich im vierten Akt schließlich alle, das Ensemble aus Berlin und die Freunde aus Moria – die Welt ist schön, der Vorhang fällt. Wer nicht mitspielen durfte, muss anschließend die Rechnung für das bunte Spektakel begleichen, so wie die Leute in Gelsenkirchen, Duisburg-Marxloh und anderswo.

Aber Moment mal: Was soll das heißen? Nur noch dieses eine Mal? Hähä, war nicht ernst gemeint, ist doch bloß Theater. In der Türkei und anderen Ländern schicken die Schlepper schon die Nächsten los, um die Lücken auf Lesbos zu füllen, besonders gern mit Minderjährigen, weil die sich in der Inszenierung so gut machen. Dann braucht es nur noch die Stühle vor dem Reichstag, ein paar Kanister Benzin und – Vorhang auf! – alles kann wieder von vorn beginnen.

In Griechenland, wo das klassische Drama doch eigentlich erfunden wurde, hat man leider wenig Verständnis für die deutsche Aufführung und versteigt sich in „anti-deutsche Vorurteile“, wie ein Autor mit griechisch-französischen Wurzeln auf „Focus online“ zürmt. In dem Beitrag lesen wir, dass es bloßer „Zufall“ gewesen sei, dass die Aktion mit den Stühlen einen Tag vor der Brandstif-

tung stattgefunden habe. Also war das gar keine Inszenierung, sondern das echte Leben? Gewürzt mit geradezu atemberaubenden „Zufällen“? Das sollen uns die Hellenen jedenfalls glauben, sonst sind sie „anti-deutsch“.

Und auf was für wirre Ideen diese Griechen verfallen, nur um uns und unseren edelsten Absichten am Zeuge zu flicken. Ein griechisches Internet-Magazin werfe einer deutschen Journalistin sogar vor, „sie würde Migranten offen zur Rebellion gegen den griechischen Staat animieren“, erregt sich der „Focus online“-Autor. Unerhört! Dabei hatte die Journalistin Ariane Bemmer im Berliner „Tagesspiegel“ lediglich getitelt: „Recht so, zerstört die Camps!“ Wie in aller Welt kann man in so eine Überschrift hineindeuten, hier werde zur Zerstörung der Camps aufgerufen? Aberwitzig.

Indes kam die Zerstörung des Lagers von Moria wohl gerade noch rechtzeitig. Wie zu hören ist, war man bereits dabei, feste, komfortablere Lagerkomplexe zu realisieren, was die Erzählung von den „unzumutbaren Zuständen“ in dem Camp spürbar durchlöchert hätte. Die Regel lautet schließlich: je mieser die Lagerbedingungen, desto wahrscheinlicher die Einreise nach Deutschland.

Nein, nach Europa muss es heißen. Glauben Sie nicht? Doch! Der alte Gassenhauer von der „europäische Lösung der Flüchtlingsfrage“ wird tatsächlich wieder gespielt. Allerdings als „Chor“ mit nur einer Singstimme, nämlich die von Deutschland. Selbst Schweden und Österreich, die 2015 noch fröhlich mitgemacht hatten bei der Aufnahme der Asylsucher, bleiben diesmal stumm: Sie wollen keine Immigranten aus Moria hereinlassen. Die anderen EU-Partner sowieso nicht. Nur Frankreich schlängelt sich immerhin elegant hindurch und schenkt uns ein paar wohlklingende Sprechblasen. Ja, das können sie, die Franzosen!

Begründen tun die früher so offenerzigen Schweden ihre Ablehnung der Aufnahme von noch mehr „Flüchtlingen“ damit, dass schon die Integration der 2015 hereingelassenen Asylsucher gescheitert sei, immer mehr Stadtteile in dem einst so friedlichen Land seien Multikulti-bedingt völlig aus dem Ruder gelaufen (siehe Seite 6). Glücklicherweise kennen wir diese Probleme in Deutschland nicht, wir haben das alles geschafft. Fragen Sie nur die glücklichen Bewohner von Gelsenkirchen oder Duisburg.



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)